Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 27981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 27981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Zweigstelle in Merseburg: Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf Nr. 2558). Rund 600 Ausgabestellen. Bei Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen. Gerichtsstand Halle.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HN-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Schriftenschau der Zeit / Kostliche Kinderzeitung / Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Arbeit und Recht / Gesundheitspflege / Der junge Mensch / Feld und Garten / Bauen und Wohnen

Bezugspreis bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- u. Feiertags) monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 38.2 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Illustrierte Halb. Nachr. monatl. 20 Rpf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit 14 Rpf.; im Textteil: 1 mm hoch, 78 mm breit 100 Rpf. Preisliste Nr. 7, Postscheck Leipzig 24480.

53. Jahrg. / Nr. 26 — Freitag, 31. Januar 1941 — Einzelpreis 10 Rpf

Die Führer-Rede ein Weltereignis

Adolf Hitler rechnete mit den britischen Kriegsverbrechern ab — Deutliche Warnung an USA.

Das Jahr der großen Entscheidungen

In geschichtlicher Stunde, am 30. Januar, hat der Führer zu seinem Volke gesprochen, und seine Worte — klargefaßt und bedeutungsvoll für die kommenden Ereignisse — haben in Deutschland und in der ganzen Welt die Menschen aufhorchen lassen. In eindringlicher Weise hat Adolf Hitler die Kriegsverantwortlichkeit Englands festgestellt, um zugleich der Welt ein Bild von der Geschlossenheit des deutschen Volkes in diesem Ringen und von der höchsten Bereitschaft unserer Wehrmacht zu geben. Die Stunde der Entscheidung wird kommen, und sie wird von Adolf Hitler als dem Führer des deutschen Volkes und dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bestimmt werden. Das Jahr 1941, so konnte der Führer erklären, wird das Jahr der größten geschichtlichen Entscheidung sein. Die Welt hat aus dem Munde Adolf Hitlers gehört, daß Deutschland alle denkbaren Möglichkeiten in Rechnung gestellt hat, daß es auf jedes Ereignis im Kriegsverlauf vorbereitet ist und auf Grund einer gewaltigen Rüstung ihm zu begegnen weiß. Voll Vertrauen und Entschlossenheit sieht das deutsche Volk der kommenden Entscheidung entgegen.

h. **Berlin**, 31. Januar. „Mit unseren Fahnen ist der Sieg!" Dieser Satz leuchtete in silbernen Riesenlettern auf rotem Tuch vor der Stirnseite des Sportpalastes. Dieser Satz stand vor den Blicken der Tausende, die sich am frühen Nachmittag des 30. Januar versammelt hatten, um den Führer zu hören, der an diesem historischen Tage von hier aus zur deutschen Nation sprach. „Mit unseren Fahnen ist der Sieg." Es gibt keine bessere Losung als diese. Denn der 30. Januar 1933 brachte den Sieg im Kampf um die deutsche Erneuerung, den Lohn für tausendfältige Opfer. Sieg hat sich in den acht Jahren, die der Entscheidungsstunde folgten, an Sieg gereiht. Das deutsche Volk stieg aus tiefster Not und Erniedrigung zu größter Macht und höchstem Ruhm empor.

Die endgültige Bewährung brachte der uns aufgezwungene **Krieg**. In dem kühnsten und schnellsten Siegeszuge der Geschichte stieg das deutsche Banner im Osten empor, über der Weite des Atlantik, an der Küste Norwegens und über den alten Schlachtfeldern Frankreichs. „Mit unseren Fahnen ist der Sieg." Das ist Sinn und Gewißheit der Rede, mit welcher der Führer das große Geschehen aus der Verheißung des 30. Januar deutete.

Dr. **Goebbels** erneuerte zu Beginn der Kundgebung in den Begrüßungsworten das Gelöbnis: Komme, was kommen mag, in Treue hinter dem Führer! Nach dem Jubel, der sich beim Erscheinen des Führers erhob, kam die Stille der Erwartung über den Riesenraum. Und wie die Zehntausende im Sportpalast den Atem anhielten, so lauschten alle in dem Reich der Deutschen und die, die an Frankreichs Küste und im hohen Norden als Soldaten das Reich schirmen, in gläubiger Aufmerksamkeit der Stimme des Mannes, der in acht Jahren unvergleichlicher Taten das deutsche Volk aus tiefster Ohnmacht zur Weltmacht emportrug.

Der Führer hat eine Konzeption von weltpolitischem Ausmaß und weltpolitischer Bedeutung vor seinen Zuhörern, vor dem deutschen Volke und vor der Welt entwickelt. Die kraftvolle Lebendigkeit, mit der er sprach, entzündete Tausende und aber Tausende von Zuhörern im Sportpalast und riß sie immer wieder zu stürmischen Kundgebungen hin. Mit Jubel und zustimmendem Gelächter wurde die Abrechnung aufgenommen, die den Feind entlarvte. Die Massen waren entflammt. Immer wieder dankten begeisterte Ovationen dem Führer und seinem mitreißenden Wort. Minutenlang dröhnte der Beifall empor, die Heilrufe wollten nicht verstummen, als Adolf Hitler von dem kommenden Entscheidungskampf sprach, mit unerschütterlicher Gelassenheit und mit überlegener Ruhe.

Das deutsche Volk hat den Führer in historischer Stunde als den Künder einer neuen Rangordnung der Werte gehört und ihn als ihren Vollender mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue gegrüßt. K. B.

In historischer Stunde

Halle, 31. Januar.

Wg. Immer sind es die **großen geschichtlichen Linien**, die der **Führer** in seinen Reden hervorhebt, und so war es auch wieder am gestrigen 30. Januar, an dem Adolf Hitler sich mit den Geschichtsmächten der Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzte. Jedermann im deutschen Volk steht gerade jetzt im Kriege vor dem täglich Nächstliegenden; so soll und muß es sein, damit in der äußersten Anspannung unserer Arbeitskräfte das menschenmögliche getan wird, damit vor allem unsere Wehrmacht aufs beste gerüstet und versorgt bleibt. Dennoch wissen wir uns eingespannt in das **große historische Geschehen** dieser Tage, in dem sich die Geschichte von Jahrhunderten entscheidet, und wir wissen, daß diese Geschichte heute nicht mehr eine Sache willkürlicher und wechselnder Grenzverschiebungen, sondern eine Sache um Leben oder Sterben des deutschen Volkes ist. Darum horchen wir auf, wenn in den Reden des Führers die Sprache auf die großen Geschichtsvorgänge kommt; denn in diesen Gedanken wird klar, daß es sich heute nicht darum handeln kann, einen Krieg wie so manchen anderen zu führen, nach dessen Ende man so oder so weiterleben könnte, sondern daß es um eine gewaltige historische Auseinanderlegung geht, die über das Leben des deutschen Volkes und damit über die Daseinsbedingungen jedes einzelnen von uns entscheiden wird. Geschichtliche Ideen waren früher einmal Sache von Kabinettspolitikern und Wissenschaftlern, heute sind sie Sache des **ganzen Volkes**, jedes Mannes und jeder Frau. Sie sind es darum, weil der von England heraufbeschworene Krieg, mehr noch als im Weltkrieg, uns Ganze, um Haus und Werkstatt, Arbeitsplatz und Brot in Deutschland geht. Daher auch stellt der Führer in seinen Reden diese großen geschichtlichen Linien immer wieder eindringlich vor unsere Augen, ebenso wie die Zusammenhänge zwischen der britischen Raubpolitik ganzer Jahrhunderte und den Daseins- und Versorgungsmöglichkeiten der Festlandsvölker, besonders Deutschlands. Gleichzeitig rief er dem mit falschen Parolen arbeitenden Ausland entgegen: Nein, so ist es nicht, wie man draußen es mit schönfärberischen Worten hinzustellen versucht — nicht wir, sondern unsere Feinde sind Welteroberer und Völkerunterdrücker, nicht wir, sondern die internationalen Kapitalisten sind darauf bedacht, anderen Völkern das Lebensnotwendige vorzuenthalten oder es ihnen nach Gutdünken zuzuteilen.

Maske der Demokratie

Auch in seiner gestrigen Rede hat der Führer dargetan, daß die Demokratie mit ihren schönklingenden Worten von Freiheit, liberaler Menschlichkeit, Unabhängigkeit und dergleichen mehr nichts weiter als eine **Maske** für egoistische Interessen einer kleinen Gruppe britischer Geldgewaltiger ist, die auf diese Weise seit Jahrhunderten ihr eigenes Volk wie fremde Völker zu gängeln versteht, immer in der Gewißheit, mit frommen Redensarten um so sicherer und müheloser ihren Profit zu gewinnen. Die englische Weltherrschaft ist mit dieser Profitpolitik untrennbar verknüpft, sie muß in sich zusammenfallen, wenn andere Völker ihren gerechten Anteil an den Naturgütern der Welt verlangen und erkämpfen. Darum auch ist ihnen die **soziale Revolution**, die sich jetzt unter der Führung Deutschlands in Europa anbahnt, um mit den Vorrechten einiger weniger Marktbeherrscher aufzuräumen, so unangenehm.

In seiner historischen Auseinandersetzung mit den Kräften des Weltkapitals, mit den britischen Plutokraten, hat **Adolf Hitler** im Berliner Sportpalast noch einmal die Taktik Englands herausgestellt, die darin besteht, seit Jahrhunderten die **Desorganisation** des europäischen Festlands zu betreiben, um auf diese Weise ungestört in der Welt rauben, stehlen, Rohstoffgebiete und Märkte beherrschen zu können. Die Desorganisation des europäischen Festlandes, das ist jene Taktik, die England seit Jahrhunderten mit Erfolg übt, um eine europäische Großmacht gegen die andere auszuspielen und sie in beinahe regelmäßigen Abständen in einen Krieg zu hetzen. Der Zweck dieser Uebung war es stets, daß unter keinen Umständen ein starkes europäisches Festland erstehen sollte, das sich — in gemeinsamen Interessen verbunden — seinen Anteil an den Weltschätzen sicherte, um so bei der fortschreitenden Entstehung **großer Wirtschaftsländer** das Lebensnotwendige für die Volksmassen in Europa zu gewinnen. Mit brutaler Gewalt, so hat der Führer es aufgezeigt, und mit dem Druck international kapitalistischer Mittel hat England seine Weltherrschaft aufgebaut und stets gegen das europäische Festland ausgespielt.

Ein großer Irrtum Englands

Die geschichtliche Erfahrung und Uebung alter Praktiken mag von Vorteil sein. England hat Erfahrungen und politische Uebungen nach seiner Art. Nur muß eine solche Praxis scheitern, sobald man sich in dem irrt, mit dem man es zu tun hat. Adolf Hitlers Rede am 30. Januar, dem Tag der nationalen Erhebung, hat den großen **geschichtlichen Irrtum der Engländer** hervorgehoben, als sie 1939 glaubten, in derselben Lage wie 1914 zu sein, als sie vor allem glaubten, daß kein Unterschied zwischen der politischen Führung Deutschlands von damals und heute bestünde. Nie zuvor, so konnte der Führer für

Erstes Echo auf die Führer-Rede

Stärkster Eindruck in Italien, Spanien, Amerika, Jugoslawien

Rom, 31. Januar. Die Führer-Rede wird von italienischen politischen Kreisen in jeder Hinsicht mit der lebhaftesten Zustimmung und stärkster Sympathie für den Führer aufgenommen. Man unterstreicht nicht nur die zwingende Beweisführung gegen die Politik Englands und die vernichtende Abrechnung mit dem Geiste der englischen Wucherer und Ausbeuter, sondern auch die treffenden Ausführungen und drastischen Feststellungen über die rückständige englische Sozialpolitik. Größte Beachtung finden ferner die Erklärungen des Führers über das noch nie dagewesene Ausmaß der deutschen Rüstungen, die Warnung an die USA., sowie seine Feststellung, daß England, wo immer es in Erscheinung trete, von Deutschland angegriffen und geschlagen wird.

Madrid: Entscheidungsschlacht 1941

ep. **Madrid**, 31. Januar. Die Rede des Führers hat in Madrid große Beachtung hervorgerufen. Vor allem unterstreicht man in politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt, daß der Führer erneut den Termin für seine Entscheidungsschlacht gegen England, nämlich das Jahr 1941, ausgegeben hat. Die amtlichen Madrider Abendblätter veröffentlichen die Rede in großer Aufmachung. „Informationen" bringt sie unter dem Titel „Der Führer spricht von dem Siege 1941". Sämtliche Blätter geben die Rede in großen Auszügen wieder und veröffentlichen den Wortlaut ebenfalls unter Schlagzeilen.

New York: Torpedierungsfrage stark beachtet

ep. **New York**, 31. Januar. Die Rede des Führers im Berliner Sportpalast wird von der New Yorker Presse in großer Aufmachung wiedergegeben. Die Erklärung Hitlers, daß alle Schiffe, die England Hilfe bringen wollten, torpediert werden würden, wird von den meisten Blättern in mächtigen Lettern in den Ueberschriften hervorgehoben. Von amtlicher Seite liegt bisher noch keine Stellungnahme vor. Staatssekretär Hull verweigerte in der Pressekonferenz auf Fragen jede Aeußerung zu der Rede mit der Begründung, daß die Kommentierung dieser Rede nicht seine Aufgabe sei.

Belgrad: Zurückhaltung gegenüber England

ep. **Belgrad**, 31. Januar. Die Rede Adolf Hitlers ist in Jugoslawien mit großem Interesse aufgenommen worden. Der Satz in der Rede, in dem es hieß, daß die Engländer angegriffen würden, wo man sie antreffe, hat hier die Ueberzeugung bestärkt, daß die seit Ausbruch des Kriegs verfolgte jugoslawische Außenpolitik der Zurückhaltung gegenüber England und die strikte Durchführung der Neutralität selbst dann, wenn sie mit Opfern verbunden ist, der einzige Weg ist, das Land außerhalb des Konflikts der Großmächte zu halten.

Bomben auf den Suez-Kanal

ep. **Stockholm**, 31. Januar. Der Suez-Kanal ist, wie der britische Nachrichtendienst meldet, in den letzten Tagen verschiedentlich von Maschinen angegriffen worden, von denen man nicht weiß, ob sie deutschen oder italienischen Ursprungs sind. Der letzte Angriff erfolgte in den frühen Morgenstunden des Donnerstag. Ueber die Wirkung der Bombenabwürfe hat die englische Zensur in Aegypten bisher noch keinerlei Einzelheiten veröffentlichen lassen.

Der **Londoner** Nachrichtendienst meldet, daß London am Donnerstag bis zum Nachmittag zweimal Luftalarm gehabt hat.

Zur Rede des Führers am Tage der nationalen Erhebung: Unser Bild zeigt einen Ueberblick über die gewaltige Kundgebung während der Rede des Führers. (Scherl Bilderdienst, Berlin)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0001

acht Jahre nationalsozialistische Aufbauarbeit in Anspruch nehmen, ist eine so geschlossene, ungeteilte nationale Kraft des deutschen Volkes in eine historische Entscheidung eingetreten. Und es kommt noch etwas hinzu: Die Engländer haben nicht beachtet, daß die nationalsozialistische Führung, daß Adolf Hitler mit bewußt historischen Einblicken die politischen Dinge leiten und auf diese Weise sowohl das deutsche Volk in seiner großen Kraft als auch den Feind in seinen historischen Schwächen in die politische Auseinandersetzung einbezogen haben. Unsere Feinde halten es mit demokratischen Phrasen, von denen weder ihre eigenen noch fremde Völker satt werden. Und sie merken dabei nicht, daß elementare, unaufhaltsame Bewegungen der Völker, die ihren Anteil an den Weltgütern fordern, bereits einen Erdrutsch in der Geschichte herbeigeführt haben.

Dennoch trifft die Verantwortung für dieses Völkerringen die Engländer. In seiner gestrigen Rede hat der Führer noch einmal betont, daß er alles versucht gewesen ist, Revisionen auf friedlichem Wege zu erzielen. Die Nebeneinanderstellung von inner- und außerpolitischer Entwicklung, die Adolf Hitler in dieser Rede vornahm, läßt so recht erkennen, wie die nationalsozialistische Politik stets verantwortungsbewußte europäische Politik gewesen ist, darauf bedacht, Konflikte zu vermeiden und auf dem Wege der Verständigung vorwärtszukommen. Heute überschreit sich die feindliche Agitation mit Verunglimpfungen alles Deutschen: wir sind Bestien, europäische Schächter oder wie sonst sich der von Churchill belobte Deutschenfresser Vansittart auszudrücken beliebt. Und so erfreckt sich dieser vornehme Engländer zu erklären, setze „die Mörderlinie seiner Vorgänger" fort. Man wird sich in London seit den Schüssen, die man bekommen hat, sicherlich schon im stillen gefragt haben, ob es klug war, in diesen Krieg einzutreten. Aber man wird sich eines Tages noch mehr eingestehen müssen: nämlich, daß man zum Unglück Englands sich nicht die Mühe gemacht hat, zu begreifen, wie ganz die Politik Hitlers von Anbeginn an auf eine vernünftige Verständigung, auf gewaltlose Revision eingestellt war.

Revision auf jeden Fall!

Freilich: Revision auf jeden Fall! So, wie die Engländer die Welt als allein lebenswert ansehen, konnte es natürlich nicht bleiben. Und nun treibt das eine das andere vorwärts. Mit der Verfechtung des deutschen Lebensrechts verbindet sich mehr und mehr das Bestreben anderer Völker nach Nahrungs- und Lebensfreiheit. Welche Albernheit, in diesen Prozeß mit propagandistischen Mätchen eingreifen zu wollen, wie Churchill und seine Kriegshetzer es versuchen! Welche Albernheit, das deutsche oder auch das italienische Volk gegen ihre Führungen aufhetzen zu wollen, so, als ob diese Völker nicht schon die „Segnungen" der britischen Blockade am Leibe zu fühlen bekommen hätten. Dafür gibt es kein besseres Wort, als der Führer es gestern ausgesprochen hat: das ist demokratische Gehirnerweichung!

Wir werden sie schlagen!

Der Führer hat auch in der scharf umrissenen Form, die ihm eigen ist, einen Ueberblick über die Kriegslage und die außenpolitischen Verhältnisse gegeben. Soweit hierbei von der Hilfeleistung der USA. an England die Rede war, dürfte es den Freunden der Londoner Kriegstreiber klargeworden sein, daß auch diese Entwicklung wie jede mögliche andere deutscherseits in Rechnung gestellt worden ist. Und das Wort des Führers, daß Schiffe, die vor unsere Torpedorohre kommen, in jedem Fall torpediert werden, dürfte an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigklassen. Auch die Erklärung Adolf Hitlers, daß überall, wo Engländer in Erscheinung treten, sie angegriffen werden, wird in London und anderwärts verstanden worden sein; denn diese Erklärung macht klar, daß es ungestraftte militärische Spaziergänge der Engländer „irgendwo" nicht geben wird. Es entspricht im übrigen der soldatischen Natur Adolf Hitlers, in diesem Augenblick, in dem die Italiener Rückschläge in Nordafrika hinnehmen müssen, Mussolini seine von soldatischen Ehrbegriffen bestimmte Treue zu erhärten. Die Engländer erobern Wüstenland, aber der Krieg wird dort beendet, wo die deutsche Handlungsfreiheit ihn zur Entscheidung bringt. Und in dieser Entscheidung wird auch der britische Uebergriff in Nordafrika wieder wettgemacht werden.

Zum Schluß seiner Rede hat der Führer mit knappen Worten zusammengefaßt, was kommen wird: Im Frühjahr wird der U-Boot-Krieg der Insel näher rücken, die Luftwaffe wird das ihre tun, und die gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen. 1941 wird das geschichtliche Jahr einer großen europäischen Neuordnung werden. Die Wehrmacht steht mit verstärkter Ausrüstung bereit, das Volk steht hinter dem Führer, erfüllt vom Vertrauen in die Schlagkraft seiner Wehrmacht, die 1940 so gewaltige Siege errang!

Das ist Englands ungeheure Blutschuld

Churchill begann den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung — Unantastbare deutsche Beweise

Berlin, 31. Januar. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der britische Unterstaatssekretär Balfour hat in der letzten Unterhaussitzung auf Anfrage behauptet, daß die deutsche Luftwaffe als erste damit begonnen habe, in nächtlichen Angriffen Bomben auf Städte zu werfen. Diese Darstellung ist unwahr. Im Kampfe zwischen Großbritannien und Deutschland wurden die ersten Bomben auf ländliche Siedlungen durch die britische Luftwaffe in der Nacht vom 11. zum 12. Januar 1940, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt geworfen. Die erste deutsche Bombe auf britisches Gebiet fiel am 16. März 1940. Sie wurde bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe, die bei den Orkney-Inseln lagen, auf eine am Kampfe beteiligte Flakbatterie geworfen, die dadurch zum Schweigen gebracht wurde.

Darauf erfolgte in der Nacht vom 19. zum 20. März ein größerer britischer Angriff auf die Insel Sylt, der vom britischen Informationsministerium öffentlich als Vergeltungsangriff für die deutschen Angriffe auf britische Stützpunkte auf den Orkneys bezeichnet wurde. Zu demselben Kommuniqué wurde ebenfalls gesagt, daß das Angriffsziel ein Flughafen gewesen sei, von dem aus die deutsche Luftwaffe gegen „unsere Seestreitkräfte und unsere Handelsschiffahrt" operierte. Schaden wurde jedoch nur an zivilen Objekten angerichtet, wie seinerzeit auch von der Auslandspresse bezeugt wurde, die Gelegenheit erhielt, die Wirkung des Angriffs zu untersuchen.

Am 25. April 1940 erfolgten wiederum Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung, und der Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stellte am 26. April mit allem Nachdruck fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Wenningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Um wieder in kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen britische Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befinden. Der Feind hatte damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne militärische Bedeutung eröffnet.

Nach diesem Auftakt folgten im Sommer 1940 eine ganze Reihe englischer Bombenangriffe auf offene deutsche Städte und Siedlungen. Britische Flugzeuge drannen in der darauffolgenden Zeit sogar an die Peripherie Berlins vor und bewarfen ein Villenviertel mit Bomben. In der Nacht zum 1. August wurden in das Zentrum Hannovers, weitab von jeder militärischen Anlage, wahllos Bomben geworfen. In der Nacht zum 6. August wurden 245 Bomben allein auf das Stadtgebiet Hamburgs geworfen, usw. in der Nacht vom 11. zum 12. August erfolgte dann der überaus heimtückische Angriff mit Phosphorplättchen auf weite Gebiete Nordwestdeutschlands, der der Getreideernte, bäuerlichen Anwesen und Waldgebieten galt.

In seiner denkwürdigen Friedensrede vom 19. Juli 1940 erließ der Führer auf diese Herausforderung hin die folgende Warnung an England:

Mister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg gegen Italien begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannten kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe darauf kaum antworten lassen. Aber das soll uns nicht bedenken, daß dies die einzige Antwort ist und bleiben soll."

Erst als die englische Regierung das Friedensangebot des Führers zurückgewiesen und in ihrer unseligen Verblendung den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung planmäßig fortsetzte, folgte der deutsche Führer. Der Führer sagte über diese Phase des Luftkrieges in seiner Rede vom 8. November 1940, indem er eine Abrechnung mit Churchill über den deutschen Luftkrieg ankündigte, folgendes:

„Und so, nachdem er (Churchill) das so sich nicht mehr bestreiten kann, hat sich dieser genialste Strategen, der bisher geboren wurde, auf den Luftkrieg geworfen. Denn es ist schon eine geniale Idee von Mister Churchill gewesen, ausgerechnet mit der Waffe, mit der England uns gegenüber am allerschwächsten ist, den Luftkrieg anzufangen. Sie wissen, ich habe jahrelang der Welt Vorschläge gemacht, man sollte den Bombenkrieg einstellen, besonders gegen die Wohnbevölkerung. England aber hat das, wohl in Voraussetzung der kommenden Entwicklung, ablehnt. Gut. Ich habe trotzdem in diesem Krieg den Kampf nie gegen die Zivilbevölkerung führen lassen. Da fiel es Herrn Churchill plötzlich ein, nachdem bei Tage allerdings die britische Luftwaffe deutschen Boden überhaupt nicht überfliegen kann, mit Nachtangriffen die deutsche Zivilbevölkerung heimzusuchen. Sie kennen ja meine Geduld, meine Vorsicht, meine Ruhe. Ich habe also acht Tage angesetzt. Man warf Bomben geworfen auf die Zivilbevölkerung in vielen Fällen. Und ich habe dann vierzehn Tage angesetzt und dachte mir: „Der Mann ist wahnsinnig." Er fängt einen Kampf, bei dem nur England verteidigt werden kann. Ich habe über drei Monate gewartet. Und dann eines Tages allerdings sah ich mich gezwungen, ich habe also auch mit der Entschließung mit der ich jeden Kampf ansehen. Das heißt: Kampf bis zum Letzten. Sie wollten es, sie sollten es haben. Sie wollten Deutschland durch den Luftkrieg vernichten. Ich werde Ihnen jetzt sagen, was wir nichtet wird. Das englische Volk, das ich nur bedauern, kann sich dafür bei seinem Generalverbrecher Churchill bedanken."

•

Diese Tatsachen sind unangreifbare Beweise, sind historische Dokumente dafür, daß der Führer sich erst nach zahllosen britischen Herausforderungen entschlossen hat, den Luftkrieg mit aller Schärfe zu führen. Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Balfour im britischen Unterhaus entspringen dem schlechten Gewissen der englischen Machthaber, die Schuld an dem von ihnen heraufbeschworenen Unglück Deutschland in die Schuhe zu schieben. Es wird ihnen aber nicht gelingen, sich vor der Geschichte und der furchtbaren Blutschuld reinzuwaschen, die sie mit dem gewissenlos begonnenen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung auf sich geladen haben.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Dietrich Huch, Halle. Verlagsdirektor: August Sprecht. Hauptschriftleiter Dr. Arno Wagrich; stellv. Hauptschriftleiter und Chefredakteur: Friedrich-Karl Stadtler. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dr. Arno Wagrich; für den politischen Nachrichtendienst: Rudolf Wenner; für Kunst und Wissenschaft, Feuilleton und Frauenbeilage: Walter Brüstle; für Stadtfunk: Werner Grodmann; für Mitteldeutschland: Karl Jungbauer; für Wirtschaft: Arno Wagrich; für Sport: Karl Jungbauer; für unpolitische Nachrichten sowie für die zweitbattende Seite und Schriftfunk: Rudolf Wielich; für Mitteldeutschland und Briefkasten: Walter Schmiedebach. Bilder der für den betreffenden Teil verantwortliche Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berlin Schriftleitung: Joseph Breg, Berlin W 35, Viktoriastraße 23. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Diese Ausgabe umfaßt 14 Seiten

„Brüderlich verbunden"

Die Glückwünsche Italiens zum Jahrestag der deutschen Erhebung

Berlin, 31. Januar. Aus Anlaß des gestrigen achten Jahrestages der deutschen Erhebung hat König und Kaiser Vittorio Emanuele das nachstehende Telegramm an den Führer gerichtet:

„Zur achten Wiederkehr des Jahrestages Ihrer Machtergreifung der mehr als je die ganze germanische Welt um Ihre Person und um Ihr Werk geschart findet, übermittle ich Ihnen, Führer, meine wärmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation."

Der Führer hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet:

„Eurer Majestät danke ich herzlich für die mir zum achten Jahrestage der Machtergreifung übersandten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlergehen Eurer Majestät."

Der Regierungschef des faschistischen Italiens, Mussolini, richtete an den Führer das folgende Telegramm:

„Der achte Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet Italien und Deutschland brüderlich in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europas. Mit mir vereinigt sich das ganze italienische Volk anläßlich der heutigen Feier in unverbrüchlicher Treue mit dem unerschütterlichen Vorsatz, bis zum Endsieg zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße."

Die Antwort des Führers an ihn hat den nachstehenden Wortlaut:

„Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung übersandten. Schulter an Schulter mit dem heldenmütigen und verbündeten italienischen Volk kämpft das nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und im sicheren Bewußtsein des Endsieges weiter für das neue Europa. In kameradschaftlicher Verbundenheit! gez. Adolf Hitler."

Der Führer hat dem König der Bulgaren zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht übermittelte dem Kommandeur des Infanterieregiments „Großdeutschland", Oberst von Stockhausen, aus Anlaß seines 50. Geburtstages telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Spiel mit dem Feuer

Zweideutige Entschließung in der Frage von USA.-Konvoydiensten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sch. Lissabon, 31. Januar. Angesichts der Bedenken weiter Kreise der USA.-Bevölkerung gegen das Englandhilfegesetz gaben sich die Regierungsvertreter bei den Verhandlungen im Senat und Repräsentantenhaus jetzt den Anschein, den amerikanischen Charakter der geplanten Maßnahmen und die amerikanischen Interessen in den Vordergrund zu stellen.

Im Ausschußbericht des Repräsentantenhauses wurde ein Zusatz angenommen, der die Frage von Konvoydiensten in außerordentlich zweideutiger Weise erledigt. Der Ausschuß einigte sich unter dem Druck des Weißen Hauses auf die Erklärung, daß „das Gesetz die Verwendung amerikanischer Kriegsschiffe für Konvoydienste weder gestatte noch dazu ermächtige". Gleichzeitig wurde aber ein republikanischer Antrag, der auf ein glattes Verbot amerikanischen Kriegsschiffschutzes für englische Geleitzüge ausging, abgelehnt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Bloom, erklärte nach der Sitzung auf Fragen von Journalisten, falls die Verfassung oder irgendein bestehendes Gesetz den Präsidenten ermächtigen sollte, die USA.-Flotte zu Geleitzügen hinzuzuziehen, so werde solche Vollmacht durch den angenommenen Zusatz im Ausschuß nicht beeinträchtigt. Man sieht, die Lage ist reichlich unklar, aber praktisch dürfte der Präsident seinen Willen in dieser Frage durchgesetzt haben.

In der Presse der Ostküsten, vor allem in New-York und Washington, haben sich in den letzten Tagen die propagandistischen Bemühungen Englands erneut auf Trommelfeuer erhöht. Man macht in englischen Kreisen kein Hehl aus der Enttäuschung über das Zögern und die Zurückhaltung der USA.-Regierung in verschiedenen Fragen der Englandhilfe, auf die man in London besonderen Wert legt. Nachdem die USA. durch die von Roosevelt geplanten Maßnahmen England wenigstens eine Hand gereicht haben, versucht Großbritannien, jetzt auch die zweite zu packen, und reitet in beschwörendem Ton immer neue Forderungen, die jetzt bereits darauf hinauslaufen, das Gesetz der USA.-Außenpolitik weitestgehend von London aus zu bestimmen und auf die Maßnahmen des USA.-Außenhandels Einfluß zu nehmen. Lord Halifax ist gezwungen, jeden Tag bei Hull oder Summer Welles im Vorzimmer zu erscheinen und neue Bittgesuche Londons abzuliefern.

Bismarck als Ordner Europas

Festakt der Martin-Luther-Universität zum 18. und 30. Januar

Den Tag der Nationalen Erhebung und der Reichsgründung beging die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gestern in der Universitätsaula mit einem Festakt, an dem zahlreiche Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht, Behörden und Wissenschaft, an ihrer Spitze Gauleiter Staatsrat Eggeling, teilnahmen. Die Festrede, die der Ordinarius für neue Geschichte, Prof. Dr. Werner Frauendienst, hielt, hatte zum Thema „Bismarck als Ordner Europas".

Als vor 70 Jahren, am 18. Januar 1871, so führte Prof. Frauendienst in seiner großangelegten Rede u. a. aus, Bismarck die große Proklamation in Versailles verlas, war die Reichsgründung besiegelt, und das Werk des Altkanzlers hatte seine Krönung erfahren. Die Einigung der deutschen Stämme war vollzogen, die staatsrechtliche Einheit des Reiches hergestellt, freilich unter Ausschluß Oesterreichs. Aber diese Bismarcksche Einigung bildet das Fundament und die Voraussetzung für die großdeutsche Einigung, die jetzt durch Adolf Hitler erfolgt ist. Im europäischen Raum trat damit wieder seit Jahrhunderten Deutschland als echte Großmacht auf den Plan, das neue Kraftzentrum in der Mitte Europas konnte die Neuordnung des Erdteils beginnen; denn es ist eine unabdingbare Tatsache, daß derjenige, der Deutschland baut, auch Europa baut. Das Großdeutsche Reich ist sich dieser Tatsache auch voll bewußt.

Prof. Frauendienst schilderte alsdann in großen Zügen die verschiedenen Etappen der Bismarckschen Politik. Als Bismarck 1862 die Staatsführung übernahm, lag Preußen zwar nicht kraftlos, aber schwer erschüttert durch den unausgetragenen inneren Kampf zwischen Krone und Parlament am Boden. Neben Oesterreich war es trotz allem der stärkste Staat im deutschen Raum, denn die übrigen Länder waren nur Objekt außerdeutscher Machtpolitik. Der deutsche Partikularismus war die wichtigste Voraussetzung für das damalige sogenannte „europäische Gleichgewicht". Bismarck hat diese deutsche Problematik von Anfang an zielklar erkannt. Er ging deshalb daran, die Ordnung im deutschen Raum durch eine Stärkung Preußens vorzunehmen, wobei sich herausstellte, daß jede Erweiterung der preußischen Kraft der deutschen Macht zugute kam. Diese verantwortliche Bindung an das Gesamtdeutsche, die die Bismarcksche Politik kennzeichnet, ist auch ihr gestaltetes Ordnungsprinzip gewesen. Prof. Frauendienst schilderte im einzelnen die historischen Vorgänge: Bismarcks Annäherung an Rußland, die Annektion der Elbherzogtümer durch Preußen, die Flurbereinigung mit Oesterreich usw. Diese Konzentrierung der Kräfte im deutschen Raum sah Frankreich mit Mißbehagen, und Napoleon III. verlangte, von der Meinung ausgehend, ein erstarktes Deutschland beeinträchtige die Vormacht Frankreichs, sogenannte „Kompensationen". Bismarck hat mit allen Kräften einen drohenden Krieg mit Frankreich entgegengearbeitet, mußte sich aber doch dem aufgenötigten Krieg fügen und führte ihn dann, als er nicht mehr zu umgehen war, mit äußerster Kraft. Prof. Frauendienst schilderte dabei die vielen Zwischenspiele dieser Krisenzeit sowie die Verhältnisse in den süddeutschen Staaten. Er ging fernerhin auf das Verhältnis Englands zu dem Konflikt ein, das sich damals bereits anschickte, auf Frankreich Rücksicht zu nehmen, und zwar deshalb, weil es ihm lediglich darauf ankam, eine Stabilisierung Europas wegen der Sicherheit seines Handels zu wünschen.

Mit dem Sieg Bismarcks über Frankreich wurde der Kanzler des Reiches zum Führer Europas. Bismarcks Politik nach 1870 war auf das Staatswohl sowie auf eine gesunde soziale Ordnung gerichtet. Er handelte stets vom Ganzen her. In seiner Sozialpolitik, über die erst heute völlige Klarheit gewonnen ist, strebte Bismarck das Recht auf Versorgung der Besitzlosen an; und Adolf Hitler kann bei seinen großen sozialistischen Maßnahmen mit gutem Grund auch auf ursprüngliche Absichten Bismarcks zurückgreifen, die seinerzeit in keiner Weise verwirklicht worden sind. Nach der Reichsgründung und der Befriedung in Europa konnte Bismarck an der europäischen Politik zur Weltpolitik übergehen und für Deutschland Kolonialbesitz erwerben, um solchermaßen die Stellung des Reiches als Großmacht in der Welt zu fundieren. Auch Adolf Hitler hat sich in seiner Politik immer wieder — am eindrucksvollsten in der vor einem gewaltigen Kranzgebinde legen Rede beim Stapellauf des Schlachtschiffes „Bismarck" — zu der Politik des Altkanzlers bekannt. Er hat allerdings auch klar und deutlich die damalige Situation im Unterschied zur heutigen aufgehellt. Nun hat er, bestätigt durch den Sieg auf den Schlachtfeldern, die Führung Europas übernommen und tritt für die Gleichberechtigung und die Freiheit des Großdeutschen Reiches ein, das durch die Einheit seiner Weltanschauung die letzte Zusammenfassung erhalten hat. Damit ist Adolf Hitler der Erfüller seiner europäischen Mission geworden.

Handgezeichnetführer Prof. Dr. Werner Frauendienst in einem kurzen Schlußwort über die Notwendigkeit der Ordnung im Menschen, im Volke und in der Gemeinschaft der Völker und ließ seine Worte in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ausklingen. Die Feier, die mit einem Präludium Cellar für Orgel von Johann Sebastian Bach, gespielt von Organist Kurt Fiebig, und dem Thema mit Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Joseph Haydn, ausgeführt vom Wohnhardt-Quartett, begonnen hatte, fand ihren würdevollen Abschluß mit der Arie aus dem Concerto grosso Nr. 28 von Georg Friedrich Händel unter Leitung von Prof. Rahlwes.

IV. Philharmonisches Konzert

Oswald Kabasta mit den Münchener Philharmonikern

Für das vierte Konzert der Philharmonie, das gestern im Stadtschützenhaus stattfand, waren die Münchener Philharmoniker unter Leitung von Prof. Oswald Kabasta verpflichtet worden. Dieses Orchester ist im Laufe der letzten Jahre zu einem gewaltigen Klangkörper (gegen 100 Künstler) herangewachsen und hat sich durch seine hervorragende Leistungsfähigkeit überall in Deutschland glanzvolle Anerkennung verschafft. Seine für den gestrigen Abend gewählte Vortragsfolge wirkte infolge der Gegenüberstellung deutscher und italienischer Kunst besonders anziehend. Seelenvolle Spiegelung germanischen Musikempfindens fand ihren Ausdruck in H. Pitzners Sinfonie für großes Orchester op. 46 (1940) und A. Bruckners Dritter Sinfonie d-moll; O. Respighis sinfonische Dichtung Pini di Roma (Römische Pinien) deckte die Erlebnissphäre eines modernen führenden romanischen Künstlers auf.

Die letzte, vor wenigen Monaten entstandene sinfonische Schöpfung Pitzners ist für großes Orchester geschrieben, bewegt sich jedoch in einem kleineren Formrahmen (3 Sätze). Ihr musikalischer Gehalt macht sie zu einer Meisterkomposition, aus der ein auf einsamer Höhe lebender, völlig abgeklärter Künstler zu uns spricht in einer Sprache, die aus den Tiefen einer wahrhaft deutschen Seele fließt, erfüllt von adäquater Melodik, blühendem Reichtum musikalischer Empfindung und kaum zu überbietender architektonischer Formung. Der lebensbejahende, sieghafte Wille, der sich im Schlußsatz mit fortreißendem Schwung Bahn bricht, zerreißt das trübe Bild des weltabgewandten Pitzner, des vielen, aus Palestrina abgeleitet, einseitig vorkommt. Bruckners 3. Sinfonie als wuchtiger Schlußpfeiler einer der größten deutschen Musiker erfüllte uns tiefes, ernstes Schöpfertum gerade unserer Zeit nahezubringen. In die Mitte von zwei solch erhabenen Werken deutschen Geistes gestellt, muß die farbenschillernde sinfonische Dichtung des Italieners Respighi, trotz des anspruchsvollen Orchesterapparates, an künstlerischer Eigenart verlieren. Respighi beherrscht jedoch alle Mittel moderner Orchestermalerei und weiß auch seine Impressionen in ausdrucksvollen Bildern zu leben, oft mit realistischer Naturtreue, musikalisch darzustellen.

Die Interpretation der drei Werke setzt bei den Spielern eine hohe geistige und technische Meisterschaft voraus. Die Münchener Philharmoniker mußieren mit künstlerischer Ueberlegenheit; ihren kultivierten, grundmusikalischen Vortrag können wir aus jedem Instrument heraushören. Wunderbar durchdringen sich die Stimmen zu einem großen, harmonisch mit abgetönten Klangnuancen. Prof. Kabasta, der als Bruckneridirigent einen ausgezeichneten Namen hat, gehört zu unseren bedeutendsten Dirigenten. Seine Stabführung ist stets der natürliche Ausdruck des musikalischen Gehalts, der er bis in seine letzten Tiefen künstlerisch durchdringt. Die innere Bewegung wird durch äußerste Oekonomie elastischer, schmiegsamer, aber auch bestimmter, prägnanter Zeichengebung zum Ausdruck gebracht. Dem großen Dirigenten und seinen Gefolgsleuten bereitete die zahlreiche Konzertgemeinde auch mit außergewöhnlichem Beifall.

Dr. Bruno Flügel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0002

Die Bürgschaft des Sieges

Rundfunkansprache des Stabschefs an die SA.

Berlin, 31. Januar. Die SA. gedachte gestern in einer Feierstunde des 8. Jahrestages der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Männer der SA.-Standarte „Hans Eberhard Maikowsky" und des 3. Batl. eines Infanterie-Regiments (SA.-Standarte Feldherrnhalle) sowie der Musikkapelle der Berliner SA. unter Oberführer Fuhsel ließen in Märschen und Liedern den harten, opfervollen Kampf der SA. um die Macht wieder lebendig werden, der mit dem Siegesgang durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Äußere Zeichen dafür, daß die SA. heute Schulter an Schulter mit allen Volksgenossen des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes wieder im Kampf steht, waren die grauen Uniformen der Männer der SA.-Standarte Feldherrnhalle, Braunhemd und graue Feldbluse, politischer Soldat und Waffensoldat, eine unzerreißbare Gemeinschaft im Kampf um die äußere Freiheit — dieses Merkmal des 30. Januar fand in der Sendung eine würdige Interpretation. Den Höhepunkt der Feier bildete ein Appell des Stabschefs an die SA., in welchem er ausführte: Kämpfend treten wir heute in das 9. Jahr der nationalsozialistischen Revolution. Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft krönten einst unseren Kampf mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor. Heute steht ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volk im Kampf um die äußere Freiheit. Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Fahnen zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

Haßorgien im Unterhaus

Churchill lobt unflätige Hetzbroschüre Vansittarts

New York, 31. Januar. Die konservative Abgeordnete Lady Astor fragte im Unterhaus Churchill, wer den diplomatischen Berater der Regierung Vansittart ermächtigt habe, das „Schwarzbuch" mit dem Titel „Die Deutschen früher und jetzt" herauszugeben. In der Broschüre werde die deutsche Nation und nicht der Nationalsozialismus als „europäischer Schlächter" gebrandmarkt. Hitler sehe, so heiße es darin, lediglich die „Mörderlinie seiner Vorgänger fort". Das Pamphlet sei der Nachdruck von sieben Rundfunkreden Vansittarts. Churchill erklärte, daß Halifax die Veröffentlichung gutgeheißen habe und verteidigte die Broschüre als „ganz richtig". Ein Labourabgeordneter warf ein, daß Vansittart sich als „britischer erwiesen habe als andere Leute". Der konservative Abgeordnete Strauß dagegen erntete lebhaften Beifall mit der Bemerkung, daß Vansittarts Ansicht meist richtig, die von Lady Astor meist falsch gewesen sei.

*

Diese aufschlußreiche Unterhausaussprache zeigt wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit den internationalen Haß der plutokratischen Kriegsverbrecher gegen das ganze deutsche Volk. Daß Churchill das unflätige Machwerk Vansittarts, der sich seit je als einer der allerübelsten Hetzer und Deutschenfeind erwiesen hat, ausdrücklich als „ganz richtig" bezeichnet, nimmt nicht wunder. Das offizielle England hat damit erneut seinen Willen zum Vernichtungskrieg bekundet. Es soll ihn haben — aber vernichtet werden wird nicht Deutschland oder das deutsche Volk.

Großkühlschiff in Flammen

New York, 31. Januar. Associated Preß zufolge meldet das New Yorker „Marine-Register", daß der britische Frachter „Sekstakka" — 5158 BRT. — in der Nähe der irischen Küste torpediert wurde und gesunken ist. Ferner erhielt das britische Kühlschiff „Beacon Grange" — 10119 BRT. —, das eine Fleischfracht an Bord hatte, nach derselben Quelle zwei Treffer, die das Hinterschiff in Brand setzten. Die Mannschaft mußte das Schiff an der englischen Küste auf Strand setzen. Das Feuer konnte erst nach sechs Tagen gelöscht werden.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Berlin, 30. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei bewaffneter Aufklärung über den britischen Inseln griff die Luftwaffe Industrieanlagen an der Ostküste Mittelenglands sowie im Südosten Englands an. Fernkampfbatterien des Heeres beschossen militärische Ziele in Südostengland. Stärkere Kampffliegerverbände bekämpften in der Nacht zum 30. Januar kriegswichtige Ziele um London mit Sprengs- und Brandbomben. — Der Feind warf in der gleichen Nacht im nordwestlichen Küstengebiet an zwei Orten Bomben, die ausschließlich Wohnviertel, darunter ein Arbeitslager, trafen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich. — Das im gestrigen Wehrmachtbericht als vermißt gemeldete deutsche Kampfflugzeug ist inzwischen zurückgekehrt.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb. **Rom, 30. Januar.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front verhinderte das schlechte Wetter Kampfhandlungen. Bei großen Patrouillenunternehmungen wurden Gefangene und Waffen eingebracht. In der Cyrenaika lebhafte Tätigkeit der Artillerie sowie der Spähtrupps und kleiner schneller Einheiten, die von unserer Luftwaffe aktiv unterstützt wurden. In Ostafrika haben wir an der Nordfront australische Abteilungen zurückgeworfen und eine von ihnen erreichte Ortschaft wieder besetzt. Es wurde zahlreiche Beute gemacht. An der Südfront haben wir an drei verschiedenen Abschnitten feindliche Kolonnen angegriffen und in die Flucht gejagt. Verbände unserer Luftwaffe haben motorisierte Verbände, Truppen und Stellungen bombardiert. Die englische Luftwaffe hat Angriffe auf einige Flugstützpunkte unternommen, wobei leichterer Schaden angerichtet wurde. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Die Unternehmen berichten

Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken, Halle (Saale). In der am 30. Januar 1941 abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung teilte der Vorsitzer des Aufsichtsrates, Oberamtmann Wenzel, Teutschenthal, mit, daß das Geschäftsjahr 1939/40 zufriedenstellend verlaufen sei. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die aus dem Hauptausschuß ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt.

Daimler-Benz GmbH., Stuttgart. In das Handelsregister beim Amtsgericht Stuttgart ist die Daimler-Benz GmbH., Stuttgart-Untertürkheim, eingetragen worden, deren Gesellschaftsvertrag am 9. Januar 1941 festgestellt worden ist. Gegenstand des Unternehmens sind: Herstellung, Vertrieb und Reparaturen von Motoren aller Art, von Fahrzeugen und Maschinen aller Art, die durch Motoren angetrieben werden, sowie Herstellung und Vertrieb von Teilen für solche Motoren, Fahrzeuge und Maschinen. Das Stammkapital beträgt 1 Mill. RM. Geschäftsführer sind Stefan Diez, Frankfurt a. M., und Werner Marter, Stuttgart.

Leonberger Bausparkasse AG. im Jahre 1940. Das Neugeschäft der Leonberger Bausparkasse AG., Leonberg (Württemberg), ist im Laufe des Jahres 1940 fast ununterbrochen gestiegen. Die Neuabschlüsse betragen insgesamt 2368 Verträge über 28,75 Mill. RM. Vertragssumme, das sind 11,5 Mill. RM. oder 67 Prozent mehr als im Jahr 1939. Zusammen mit den Vertragsübertragungen beträgt das Gesamtabschlußergebnis des Berichtsjahres 2612 Verträge über rund 33 Mill. RM. Vertragssumme.

Grundsteuer für Eigenheime

Billigkeitserlaß des Reichsfinanzministers und Reichsinnenministers

Bei Wohngrundstücken, die vom Eigentümer zu mehr als 50 v. H selbst benutzt werden, ist zur „Deutsche Wohnwirtschaft" bei der Frage, inwieweit die Belastungserhöhungen mit Grundsteuer zu erlassen sind, lediglich danach zu entscheiden, ob und inwieweit die Belastungserhöhung dem Steuerschuldner nach seiner wirtschaftlichen Lage zugemutet werden kann. Die Gemeinden haben hierüber nach pflichtmäßigem Ermessen zu entscheiden. Bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage des Steuerschuldners darf die Frage des Zumutbaren nicht etwa unter Berücksichtigung der Nichtsätze, die für die allgemeine Fürsorge gelten, oder nach ähnlichen Maßstäben beurteilt werden. Es ist vielmehr davon auszugehen, ob die Lasten aus dem Grundstück einen unverhältnismäßig hohen Anteil der Einkünfte des Steuerschuldners beanspruchen. Eine unverhältnismäßig hohe Belastung des Steuerschuldners ist im allgemeinen dann anzunehmen, wenn die Belastung je nach Lage der Verhältnisse mehr als 20 bis 30 v.H. der gesamten Einkünfte des Steuerschuldners beansprucht. Bei der Prüfung können auch die Vermögensverhältnisse des Steuerschuldners nicht außer acht gelassen werden.

Eine wohlwollende Behandlung ist besonders bei den kleinen und mittleren Einfamilienhäusern den Gemeinden aufgegeben worden. Durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichsfinanzministers und des Reichsinnenministers werden nunmehr den Gemeinden nach genauere Weisungen für die vorstehend behandelte Prüfung der wirtschaftlichen Lage des Steuerschuldners gegeben; um eine einheitlichere Handhabung zu gewährleisten, wird genauer umrissen, was unter „Einkünfte" und „Lasten" zu verstehen ist.

Als Einkünfte sind die Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes zu verstehen. Außer Ansatz bleibt hier aber der Nutzungswert der Wohnung im eigenen Hause (des Eigenheims). Infolgedessen dürfen auch die Schuldzinsen, soweit sie mit der Nutzung des Einfamilienhauses in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen, nicht abgesetzt werden. Andererseits ist die Verzinsung des Eigenkapitals an dem Grundstück hinzuzurechnen. Hierbei gilt als Eigenkapital der Unterschiedsbetrag zwischen dem Einheitswert und der Belastung des Grundstücks mit fremden Hypotheken.

Als Lasten aus dem Grundstück sind nur zu berücksichtigen: Steuern, Gebühren und Beiträge, Versicherungsbeiträge, normale — nicht infolge des Krieges geminderte — Instandsetzungskosten und der Zinsendienst. Die Abgeltung des Zinsendienstes erfolgt mit einem Pauschbetrag von 4 v. H. des Einheitswertes. Ein Posten für Abtragung für Abnutzung wird danaben nicht zum Abzug zugelassen. lt.

85 000 Einzelhandelsunternehmen im Protektorat. Die Gesamtzahl der Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel im Protektorat beläuft sich nach Erhebungen auf rund 85 000.

Waren- und Zahlungsverkehr Reich — Baltenstaaten. In Runderlaß Nr. 12/41 D. St. — 8/41 R. St. hat der Reichswirtschaftsminister die Bestimmungen zur Ueberleitung des Waren- und Zahlungsverkehrs mit den ehemaligen Baltenstaaten auf den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverkehr bekanntgegeben.

Berliner Börse

Berlin, 31. Januar. Vorbörslich hielt sich der Auftragseingang bei den Banken in den üblichen Grenzen. Auch für den Freitagverkehr wurde dementsprechend mit einem ruhigen Marktverlauf bei wenig veränderter Haltung gerechnet. Die regre Nachfrage am Rentenmarkt dürfte anhalten.

29. Januar (Für Umsatzmitteilungen keine Gewähr)

Festverzinsliche Werte

Anleihe-Ausläsungsscheine des		3½% Pr. Staats Anl. Ges. verach. 8			102.50
D. R. mit Ablösungsschuld	158.75	4½% Pr. Zinsl. 14 u. 15			113.50
4½% Dt. Reichsbahn St. 4. F.	101.6.	4½% Meininger Hyp. 23 u. 25			—.—
Dt. Kommunal-Sammel 1	162.75	4½% Pr. Crdb. u. Pfd. 1 u. Erg.			—.—
Dt. Kommunal-Sammel 2	173.—	4½% do. do. Komm. 1			—.—

Aktien

Adca	128.50	Bayer Motoren	119.—	Leipz. Riebeck Br.	143.—
Commerzbank	149.	Chari Wasser	126.12	Leopoldgrube	—
Deutsche Bank	150.	Cont. Gummi	211.50	Lindner Gottfried	208.50
Dresdner Bank	145.12	Daimler Benz	169.50	Mannesmann Rhr.	115.50
Hall. Bankverein	1 9.—	Demag	177.—	Maschbau u. Bahnb.	67.—
Reichsbank	118.25	Dt. Erdöl	163.—	Rheinm. Stahlwerke	135.75
		Dt. Erdöl	174.—	Riebeck Montan	—.—
		Dt. Eisenhandel	207.25	Rütgerswerke	105.—
Dt. Reichsbahn	121.50	Engelhardt Br.	150.	Salzdetfurth	2 3.75
Halle-Hettstedter	107.75	Farbenindustrie	205.12	Sangerh. Masch.	100.—
Hamburg Paket	110.10	Felten&Guill.	159.25	Schultheiß	63.25
Nordd. Lloyd	117.50	Glanzstoff Zucker	—.—	Siemens & Halske	77.—
		Baltecoffe Masch.	147.—	Ver. Stahlwerke	46.75
Allg. Kl.-Bn. Ges.	170.50	Hamburg Elektr.	119.50	Werch. Wurzbach	—.—
Ammend. Papier	128.87	Hildebrand Mühl	—.—	Wintershall	141.50
Anhalt. Kohlenw.	179.50	Hoesch Köln N.	154.50	Zellstoff Waldhof	175.10
Anhalt. Kortng.	—.—	Jahlis Portpflzg.	—.—	Zeitzer Maschin.	—.—
Anhalt. Zellstoff	162.75	Klöckner Werke	159.25	Zeller Waldhof	184.50

Mitteldeutsche Börse in Leipzig

Ammendorf Papier	129.25	Nähmaschinen	—.—	Wegelin & Hübner	149.75
Anhalter Kohle	180.	Peniger Papierfab.	125.—	Werchm. Wurzbach	209.—
Chemm. Aquarit	121.50	Rudolstadt Zeugnis	130.—	Zuckerraff Halle	120.—
Engelhardt Br.	150.—	Riquet & Co.	127.—		
Glanzstoff Zuckerfbr.	—.	Rositzer Zucker	122.75		
Hall. Bank Ver.	129.—	Schubert & Salzer	175.—		
Halleche Masch.	147.—	Schultz Bier	117.12	**Freiverkehr**	
Leipz. Bran. Riebeck	160.	Sächs. Gußstahl Lichte	173.—	Akt. Malzfbr. Köln	—.—
Lindner Gottfr.	205.—	Sächs. Kammgarn	165.—	Halle Röhrenwerke	117.50
Lingel Schuh	165.	Thür. Gas	—.	Kaffbaumerhütte	210.—

BAYER

ARZNEIMITTEL

EINE KLEINE GESCHICHTE AUS BRASILIEN

Aus Rio de Janeiro wird uns eine Zeitungsnotiz zur Kenntnis gebracht, die in Porto Alegre durch mehrere Tageszeitungen gegangen ist. Sie lautet übersetzt:

„Die Brieftaube soll helfen

Eines nicht alltäglichen Mittels zur Beförderung von Medikamenten bediente sich gestern nachmittag die Firma »Bayer« in Verbindung mit Dr. Carlos Nels in Gramado. Dieser bekannte Arzt hat in dem genannten Ort eine Patientin, die schwer an Wochenbettfieber leidet und forderte durch einen Boten ein bekanntes »Bayer«-Präparat an. Da sich erst morgen wieder eine Gelegenheit zur Rückreise nach Gramado bietet, das Heilmittel aber dringend gebraucht wird, sandte Dr. Nels gleichzeitig eine Brieftaube mit. Gleich gestern nachmittag wurden dem Tierchen einige der sehr leichten Tabletten an den Fuß gebunden. Der Start der Brieftaube erfolgte um 3.50 Uhr, und da der Flug mit Flugzeug auf eine Stunde und 40 Minuten berechnet wird, müßte der Arzt bereits um 5 Uhr im Besitz des Heilmittels gewesen sein, auf das er sonst noch zwei Tage hätte warten müssen. Die Taube schlug sofort die Richtung nach Gramado ein, und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß sie auch richtig angekommen sein wird.'

Dr. Nels sandte unseren Geschäftsfreunden in Porto Alegre folgendes Telegramm:

'Brieftaube brauchte 1 Stunde 20 Minuten. Patientin verbrachte die Nacht gut. Heute ohne Fieber.'

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0003

Mit Sven Hedin durch ASIEN

Abenteuer und Erlebnisse der einzigen weiblichen Begleiterin des großen Forschers

Abdruckrecht durch Ludwig Wollbrandt, Berlin W 30.

Schluß:

Räuber billiger als Militär

Gegen Morgen setzte eine furchtbare Knallerei ein. „Die Räuber!" rief mein Diener. Dann klapperten Tritte auf dem Flur, es wurde laut an unsere Tür geklopft, und als mein Diener die Tür einen schmalen Spalt öffnete, wurde sie weit aufgestoßen. Soldaten stürmten ins Zimmer. Ihr Anführer erklärte, daß er zu meinem Schutz abkommandiert sei. Soeben wären die Räuber dagewesen und in blutigem Kampf zurückgeschlagen worden. Der Mann lasse er zu meinem Schutz im Zimmer. Die andern verteile er als Posten um den Tempel. Seine befehlend ausgestreckte offene Hand konnte ich nicht übersehen. Zehn Silberdollar legte ich hinein. Er nahm sie, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres als die Vermietung von Soldaten an Privatleute gegen Entgeld. Die Herren hatten ihre zehn Dollars wirklich verdient. Sie knallten in der Umgebung des Tempels wild herum, um mir zu beweisen, wie furchtbar gefährlich ihr Kampf mit den Räubern sei. Ich konnte allerdings bei dem Geballere nicht wieder einschlafen. Ihr Geleit am nächsten Morgen mußte ich ablehnen. Ich hatte nicht so viel Geld, um mich von diesen „tapferen Soldaten" ausbeuten zu lassen. Lieber verließ ich mich auf ein gütiges Geschick und auf meine bisher immer erfolgreiche Verhandlungstaktik mit den vielleicht erscheinenden Räubern. Räuber hatten mich bisher immer weniger gekostet als ein militärischer Schutz.

Chinesische Räuber! Ich habe mit ihnen nur die besten Erfahrungen gemacht. Sie haben sich mir gegenüber, der allein reisenden Frau, stets wie Kavaliere benommen. Ich wurde nie und in keiner Form von ihnen belästigt. Mit einzelnen von ihnen habe ich mich oft und gern unterhalten.

Allerdings darf man diese nordchinesischen Räuber nicht mit ihren Zunftgenossen aus der Mandschurei verwechseln. Das sind schon weit gefährlichere Burschen. Aber mit denen kam ich zum Glück nie in Berührung.

Als ich von meiner Alleinreise nach Shansi wieder ins Schwedenhaus nach Peking zurückgekehrt war, war ich eine Zeitlang dort der einzige Bewohner: mein Vater war nach dem Süden gefahren, und Bergmann, der verdienstvolle junge Archäologe, hatte sich in der Nähe ein kleines Gehöft gemietet, wo die Frau ein Mädchen zur Welt brachte.

Endlich kommt Sven Hedin

Da plötzlich kam ein Telegramm: Sven Hedin trifft endlich ein! Und dann kam er wirklich. In seiner herzlichen Art begrüßte er mich mit großem Hallo. Das erste, was er mir erzählte, war seine Tageseinteilung, die ich als „Hausfrau" natürlich kennen mußte: er schläft bis halb zwölf mittags, dann badet er und frühstückt, vorher ist er — wie er erklärt — „nicht genießbar". Das stimmt aber gar nicht, denn ich habe ihn niemals in „ungenießbarem" Zustand angetroffen. Am Nachmittag empfängt und macht er Besuche, und es ist viel Betrieb um ihn. Am Abend gemeinsames Essen, obgleich Hedin allerdings sehr wenig zu sich zu nehmen pflegt, aber dabei um so mehr erzählt. Um elf Uhr abends beginnt Hedin — zu arbeiten. Dann arbeitet er durch bis etwa sieben Uhr morgens, worauf er sich dann zu Bett legt.

Sven Hedin ein vorbildlicher Chef

Selbstverständlich respektiert das ganze Haus seine merkwürdige Tageseinteilung. Er ist der reizendste Mensch, den ich je gesehen habe, immer freundlich, hilfsbereit, liebenswürdig und zu jeder Zeit für jeden zu haben. Auch in der Arbeit macht er seinen Kollegen keinerlei Vorschriften, obwohl er der Chef unseres Unternehmens war. Er läßt jeden tun und arbeiten, was er will, und findet jeden Vorschlag „großartig" und lobt seine Mitarbeiter, wo er nur kann. Das Volk, dem er besonders zugetan ist, sind die Deutschen. Schlimm ist es allerdings mit ihm, wenn er krank ist — und das geschieht öfter, da er nun schon rüstig ist.

Er will mi 40 Grad Fieber arbeiten

Er hat viel mit Gallenanfällen zu tun, und seine Augen sind auch nicht mehr ganz in Ordnung. Er bekam einmal 40 Grad Fieber, dachte aber gar nicht daran, sich ins Bett zu legen, sondern wollte, wie gewöhnlich, die Nacht durcharbeiten. Da schraubte ich ihm die elektrische Leuchtung heraus und erklärte ihm, die Leitung sei kaputt, damit er ins Bett gehen sollte. Hedin klingelte eine Stunde lang verzweifelt nach dem Boy, ob denn der Elektroleuchter immer noch nicht da sei. Dann endlich ließ er sich dazu bewegen, schlafen zu gehen.

Hedin ist unerschöpflich im Erzählen. Am liebsten berichtet er von seinen Abenteuern als verkleideter Tibetaner. Da waren Räubern überfallen, die schrecklich in die Luft knallten und unbedingt wissen wollten, was er in Tibet mache. Sie wollten ihm zuerst gar nicht glauben, daß er einer ihrer Landsleute sei; aber immer wieder gelang es Hedin, sie davon zu überzeugen, und die Räuber rückten ab, nachdem sie ihm alle Eßvorräte aufgegessen hatten. Das Erzählen solcher Geschichten machte Hedin das größte Vergnügen. Oder er griff ein anderes Gesprächsthema auf, das er in den verschiedensten Variationen auszumalen pflegte. Die Art, mit allen Mitteln reiche Leute davon zu überzeugen, daß es besser und sinnvoller wäre, Forschungsexpeditionen zu unterstützen, statt sich Autos und Villen zu bauen und zu kaufen.

Wenn wir Gäste hatten, pflegte Hedin lustige Tischkarten zu zeichnen; er ist ein blendender Karikaturist. Aber auch bei ernsten Anlässen zeigt sich seine liebevolle Teilnahme. Bergmanns kleines Mädchen starb, und Hedin hielt eine wunderbare und erschütternde Grabrede. Immer wieder sagte er uns: „Ich bin der Vater und ihr seid meine Kinder!" Geldbegriff und Geldeswert spielen für diesen Mann überhaupt keine Rolle.

Leider gingen auch die Tage mit Hedin schnell ihrem Ende zu. Er mußte nach Nanking zur Zentralregierung fahren, um seine Expedition nach Turkestan vorzubereiten. Ich aber mußte wieder nach Hause, das Berliner Völkerbundsmuseum wartete schon sehnsüchtig auf meine Ausbeute! „Auf hoffentlich recht baldiges Wiedersehen!" telegraphierte mir Hedin aus Nanking zum Abschied — ein Wunsch, der auch mir am Herzen liegt.

— Ende —

Der neue HN-Tatsachenbericht:

Geschäfte mit der Liebe!

Ehetragödien an europäischen Fürstenhöfen

Ab morgen in den Hallischen Nachrichten

Blick auf den Büchertisch

Die Geschichte der christlichen Kunst in China. Von Otto Schüller. Klinkhardt und Biermann Verlag, Berlin. In diesem Buch wird erstmalig eine Zusammenfassung der Geschichte der christlich-chinesischen Kunst behandelt. Der Verfasser hat aus einer reichen Kenntnis der Zusammenhänge den Weg nachgezeichnet, den die christliche Kunst von Europa nach China gegangen ist. Es überraschte zu sehen, wie Motive der mittelalterlichen Kunst in Europa ins Chinesische „übersetzt" worden sind und wie namentlich das Bild von der Mutter mit dem Kind aus dem chinesischen Empfinden heraus teils umgestaltet, teils eigenartig umgeschaffen worden ist. Die Gegenüberstellung von Vorbild und Nachbild in guten Bildtafeln wirkt hier besonders anschlußreich. Eigenartig, das fernöstliche Wesen in den Gestalten der abendländischen Glaubensverkündigung wiederzufinden. Unter den chinesischen Malern seien hervorgehoben genannt Lukas Ch'en, Li Ming-Hsian und Chan Pao. Das Buch wendet sich vorzugsweise an den kunsthistorisch interessierten Leser, der in den zahlreichen Bildwiedergaben eine wertvolle Zusammenstellung finden wird.

Dr. Arno Wegrich.

Musikerbriefe. Herausgegeben von Ernst Bücken. Mit 14 Abbildungen und einer Handschriftenprobe. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Die vorliegende Sammlung von Musikerbriefen geht bis auf Philipp Emanuel Bach, auf Gluck, Haydn und Mozart zurück und reicht bis zu Hugo Wolf, Richard Strauß und Pfitzner. Neben den deutschen Musikern Beethoven, Reichardt, Zelter, Weber, Schubert, Lortzing, Robert und Klara Schumann, Brahms, Liszt, Wagner, Bülow, Cornelius, Bruckner und Hugo Wolf sind noch die ausländischen Musiker Chopin, Berlioz, Grieg, Tschaikowski, Moussorgski, Verdi und Puccini einbezogen worden. Es sind zum Teil wunderbare Briefe, die von der Liebe, der Ideenbeladenheit, von den Ringen um die musikalische Form dieser großen Geister schöpfer zeugen, die sonst nur durch ihre Kunstwerke auf uns wirken. Aber es besteht eine tiefe Neigung eines Menschen, auch Persönliches und Menschliches von großen Genies zu erfahren. Diese Neigung zu erfüllen, hat sich der Herausgeber der Briefe vorgenommen, und zwar mit gutem Erfolg. Die Briefe sind einzelnen Briefen für außerordentlich geschickt ausgewählt, so daß sie durchaus Charakteristisches über jeden auszusagen vermögen, kurz, daß der Umriß ihrer Gestalt aus ihnen sichtbar wird. Die feinsinnige Einleitung trägt dazu bei, das Wesen der Briefe verständlich zu machen. Außerdem wurde über jeden Musiker eine kurze biographische Skizze beigegeben, so daß man ein sehr lebendiges Buch in Händen hat, das ebenso erbaulich wie aufschlußreich ist.

Rudolf Micksch-Behrensdorf.

Dreiklang der Liebe. Roman von Ernst Jahn. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin.

Die drei Erzählungen des Dichters bilden eine harmonisch in sich geschlossene Einheit. Es ist das hohe Lied der ewigen Liebe, das uns Ernst Jahn singt, einmal die alles überwindende und versöhnende Mutterliebe, zum anderen die späte und entsagungsvolle Liebe des an der Grenze des Mannesalters stehenden Jüngeren, der zum anderen einen anderen zurückritt, und als Krönung des Begriffes Liebe die tiefe, innere Neigung eines jungen Mädchens, das, noch ein Kind, einen wild herangewachsenen eigenwilligen Burschen liebt, um ihn für sich zu gewinnen. Drei Schicksale sind es, die vor unserem Auge entstehen und in denen der Grundton Liebe im Dreiklang auftönt und durch sämtliche Erzählungen mitschwingt.

Fred Liebscher.

Die Gulaschkanone. Eine lustige Sammlung. Herausgegeben von Fritz Graaß. Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam. Kart. 1.80 RM.

Diese Sammlung von lustigen Kurzgeschichten, Schnurren und Anekdoten, die 1937 erschienen sind, haben jetzt eine zweite Auflage erlebt. Es ist eine deftige derbe Kost, ergötzlich und nichts für zimperliche Naturen, die und der Verfasser vorlegt. Ein hübsches Schelmenbuch, vorzüglich geeignet, sich daran zu erfreuen.

Das ist doch lächerlich. Ein Brevier der Lebensfreude von Jung Flohr mit lustigen Zeichnungen von Gisela Kuehl. Bergwald-Verlag Walter Paul, Münchhausen i. Thüringen, Leipzig.

Ein köstliches Buch des rheinischen Humoristen, das wir hier vor uns haben. Eine Sammlung Perlen und Gedichte in wechselnder Folge. Es liegt über diesem Büchlein etwas wie unverwüstliche Karnevalsstimmung.

Rudolf Micksch-Behrensdorf.

Alle hier besprochenen **Bücher** sind erhältlich bei **Albert Neubert** Adolf-Hitler-Ring 7

Neues aus aller Welt

Ehrung des Generaloberstabsarztes Prof. Dr. Waldmann

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Waldmann in Würdigung seiner großen Verdienste um das Kriegssanitätswesen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen lassen.

Urteil gegen Potsdamer Kindesentführerin

Am Mittwoch stand die Entführerin der kleinen Renate Klunter, die 24jährige Ehefrau Charlotte Grintschock geb. Hopfstock aus Bentsche (Krs. Meseritz) vor der Großen Potsdamer Strafkammer, um sich wegen Entführung einer Minderjährigen zu verantworten. Die Angeklagte war, da sie von frühester Jugend an zu Eigentumsvergehen und Lügereien neigte, in Fürsorgeanstalten untergebracht und mußte 1935 wegen angeborenen Schwachsinns sterilisiert werden. Bei einem Bauern in Philippstahl, wo sie als Haushilfe beschäftigt wurde, zündete sie aus Wut, daß sie arbeiten und früh aufstehen mußte, die Scheune des Bauern an, wofür sie zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Die Angeklagte, die im November 1939 ihren jetzigen Ehemann, der Witwer ist und zwei kleine Söhne hat, heiratete, war nun von dem einen Wunsch beseelt, ein kleines Mädchen zu besitzen. Bei einem Besuch Potsdams am 10. Dezember v. J. glaubte sie ihren Wunsch erfüllt zu sehen, als sie aus einem Kinderwagen vor dem Potsdamer Kaufhaus ein Kind — die kleine Renate — schreien hörte. Und schon zog Frau Grintschock mit dem Kinderwagen und der darin liegenden Renate davon. In Bentsche gab sie die kleine Renate als ihr eigenes Kind aus. Ihr damals abwesender Ehemann, der von dritter Seite in Kenntnis gesetzt wurde, brachte später mit der Angeklagten Kind und Wagen nach Potsdam zurück. Neun Schreckenstage hat die junge Frau Klunter, deren Mann im Felde stand, durchmachen müssen, ehe sie ihr Kind zurückerhalten konnte. In seiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt, das gesunde Volksempfinden fordere eine Bestrafung der Täterin, die keinerlei moralische Hemmungen und die daher aus der Volksgemeinschaft ausgeschaltet werden muß. Der Strafantrag erging daher auf vier Jahre Gefängnis und Unterbringung der Angeklagten in einer Heil- und Pflegeanstalt. Das Urteil der Potsdamer Strafkammer lautete dem Antrag entsprechend.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 30. Januar 1941 ist der am 5. Januar 1917 in Schrobenhausen geborene Eduard Mertelhingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Mertel, ein viel vorbestrafter und verkommener Gewohnheitsverbrecher, hat neben anderen Diebstählen zahlreiche Einbrüche unter Ausnutzung der Verdunkelung in Naumburg (Saale), Bamberg und Saalfeld begangen.

Wolfsplage in Jämtland

Wie „Nya Dagligt Allehanda" meldet, griffen in den letzten Tagen verschiedentlich Wölfe die Renntierherden in der schwedischen Provinz Jämtland an. Der Hunger treibe die Raubtiere bis dicht an die menschlichen Behausungen. An vielen Orten seien von Wölfen gerissene Renntiere gefunden worden.

Erdstoß an der kalifornischen Küste

Ein heftiger Erdstoß erschütterte Los Angeles und die Umgegend. Der Stoß wurde am stärksten im Geschäftsviertel der Stadt sowie in den benachbarten Ortschaft Papaladena verspürt. In verschiedenen anderen Orten entlang der Küste war eine leichtere Bewegung zu beobachten. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens liegen bisher keine Meldungen vor.

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA die gleichen Dienste.

A 2524 W/41

Offene Stellen
Weibliche

Gesundes, kinderlib. Mädch., welches zu Hause schlafen kann, für gesucht. Vorzustellen 9—11 und 3—6 Uhr. (f Pfeiffer, Königstr. 6, Obstgeschäft

Zwei Hausgehilfinnen für sofort gesucht **Gasthaus zum Talvogt,** Halle/S., am Hafmarkt, Fr. Fischer.

Haushaltshilfe evtl. tät., einmal wöchentl. Freitag oder Sonnabends vormittag gesucht. Zenkestr. 4, part.

Weibl. Lehrling für 1. April sucht **Herren-Hutgeschäft, Gr. Ulrichstr. 41** Mützen- und Hüte-Vertrieb.

Junge Mädchen als Packerinnen für unsere Expedition gesucht. (e HERMANN **Krauss** Am Markt.

Inserieren heißt interessieren!

Verkaufsstellenleiterin Verkäuferin Aushilfsverkäuferin mit Kenntnissen in der Lebensmittelbranche, für sofort und später gesucht. **Goldene Sieben** Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. Verwaltung: Kleine Märkerstraße 7a. (a

Tagesmädchen sofort od. später für Geschäftshaushalt gesucht. **Erich Herzig,** Turmstraße 100.

Hausgehilfin anständ. u. ehrlich, in gepflegt. Einzenhaushalt 1. 3. gesucht. **Direktor Schöppe,** Reilstraße 83, I. am Zoo.

Aufwartung Freit. od. Sonnabend vor- oder nachmittags ges. Ritter-Zoeisel-straße 11, III.

Frau sauber u. ehrlich f. Büroreinigung ges. **Baugeschäft Ernst Reichardt,** Gustav-Adolf-Straße, 36.

Mißbrauch des Ostertondienstes. Wir machen wiederholt bekannt, daß wir nur hier, die Osterbriefe befördern. Osteren, die nur Werbezwecken dienen, werden nicht weitergeleitet und bitten wir in derartigen Fällen unseren Anzeigenteil zu benutzen. Hallische Nachrichten

Gewandte Stenotypistin für sofort oder später gesucht, bei Bewährung Dauerstellung, ferner wird **kaufmännischer Lehrling** eingestellt. - Angebote erbeten unter T. 1317 an HN-Ulrichstraße.

Dame od. Herr als Bürohilfe, evtl. f. halbe Tage, gesucht. Erwünscht Maschinenschreiben, mögl. auch Stenographie. Ang. unter V. 716 an Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

Suche für modernen Haushalt (4 Personen) **zuverlässige, kinderliebe Hausgehilfin** Vorstellung 12—14 Uhr. (h Händelstraße 23, I.

Suche (h **kräftiges Mädchen** als Beifahrer. **Albin Taubert,** Käsegroßhandlung, Halle a. S., Kanonaer Weg 2, Grundstück Hensel & Müller, Holzhandlung.

Zwei Arbeiterinnen für Arbeiten in unserem Werkzeug- u. Kleinmaterialager sofort gesucht. **Otto Linke Nachf.** Eisenwarengroßhandlung, Halle (Saale), Platz der SA. 8. (h

Reinemachefrau für Geschäft gesucht. (e **Leipziger Str. 105/106**

Mädchen auch älteres, nur erste Kraft, welches gut kochen kann, für gepflegten Haushalt **sofort gesucht.** **Frau Bieder** Halle S., Gr. Steinstr. 81

Junge Mädels für leichte Werkstattarbeiten gesucht. **Koffer-Fischer,** Große Steinstraße 12. (h

Aufwartung für alle Tage gesucht. Kleinschmieden 6, III. links.

Suche ein **Haus- u. Kindermädel** sowie **zwei Verkaufshilfen** für Kantinenbetrieb. **Walter Unterbeck, Lönnewitz,** Post Falkenberg (Elster).

Stellen-Gesuche

Kaufmann (Lebensm.-Hdl.), 45 Jahre, sucht wegen Uebergabe d. Gesch. Dauerstellung als Lagerverw. od. Abt.-Ltr. i. Ind. Ang. unt. T. 1377 an HN-Ulrichstraße.

Büfettier-Ehepaar alleinstehend, sucht Stellung als Zapfer oder Büfett auf eigene Rechnung. Anzeb. unt. A. 4481 an HN-Ulrichstraße.

Gärtner sucht Stellung in Halle od. Umgeb. Wohnung Bedingung. Angebote St. 1497 HN-Zeitnitzer.

Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art für nachmitt. gef. Führerscheinl. St. III. Angeb. u. B. 4482 HN-Ulrichstr.

Stellen-Gesuche
Weibliche

Fräulein sucht Stellg. als Helferin i. Kindergarten oder zur Betreuung eines kl. Kindes. Ang. St. 1505 HN-Fil. Steintor.

23jähriges Mädchen, in allen Zweigen d. Haushalts erfahren sowie in Kochen u. Bad., sucht Stell. in Privathaushalt für sofort. (a Elisabeth Bobel, Aisleben, Bernburger Str. 17.

Deutliche Schrift berühmt Gefälligkeitsschrift

Vermietungen
Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer, im Süden sofort zu vermiet. Ratmannsdorferweg 27.

Ehepaar. Für gebild. Ehepaar 2 schön eingerichtet. Zimmer und Küchenbenutz. sof. 1. 2. zu vermiet. Hoffmannstr. 13, I. links. (f

Freundlich möbliert. Zimmer (nur Berufstätige) Ludwig, (Gr. Ulrichstr. 40.11

Zimmer, möbl., zu verm. Leßingstr. 39, III.

Schlafstelle (Herrn) Spitze 13

Schlafstelle Domplatz 8, I.

Schönes Mädel, 29 J. ev., mit guter Aussteuer u. Erspar., wünscht die Bekanntsch. eines netten, lieb. Menschen zw. späterer Heirat. Bildoff. unter St. 1509 an HN-Fil. Steintor.

Der Versuch mit einer Kleinanzeige ist lohnend!

Sophienstr. 10, I. rechter Aufgang, möbl. Zim. 1. 2. frei.

Möbliertes Zimmer für zwei berufstätige Herrn Albrechtstr. 21, I. l.

Schlafstellen, zwei, Hartz 49.

Kleines Zimmer in gutem Hause, Martinstr. 12, III.

Zimmer, möbl., an berufst. Herrn zu vermiet. Gr. Wallstr. 15.

Heiraten

Handwerker, unsaftbeschädigt. (34 J. alt, mit Neubau-Wohn. (Bertsch.) sucht lieb. Mädel zum Anbahnung zur Heirat kennen zu lernen. Werte Zuschriften u. L. 9 HN-Leipzigerstr. 7.

2 junge lustige Freundinnen wünd. sich freuen, die Bekanntsch. zweier nett. Herr. zu mach. B. Zuneig. Heirat nicht ausgeschl. Wer schreibt uns u. St. 1506 HN-Steintor?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0004

Der Wortlaut der gestrigen Führer-Rede

„Am Ende aber steht unser Sieg!"

Scharfe Abrechnung mit den Demokratien — Vor der großen Neuordnung Europas

dnb. **Berlin**, 31. Januar. In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast bei der Massenkundgebung anläßlich des achten Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution führte Adolf Hitler aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon oft gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, die Führung der Nation in einem Augenblick zu übernehmen, da diese in einem großen Emporstieg begriffen war, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß schon alles verloren war. In den Augen der Besinnlichen konnte dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein, die Wohlwollenden hofften damit auch die nationalsozialistische Bewegung endgültig zum Scheitern verdammt zu sehen.

Wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, mußte die damalige Situation in der Folge einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon seit 15 Jahren war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst nur das Ergebnis des Weltkrieges und seines Ausganges, unseres eigenen inneren politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs. Es ist daher gerade an einem solchen Tag wichtig, uns wieder zurückzubesinnen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks.

Was war der Grund zum Weltkrieg? Darüber ist bereits so viel an Abhandlungen geschrieben worden. Amerikanische Doktoren haben im Auftrag des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, daß es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so großen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Bannkreis der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen noch auf der anderen Seite befanden sich Persönlichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich gar nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefere.

Zunächst konnte die deutsche Staatsform keine Ursache zum damaligen Kriege sein. Denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine! (Heiterkeit.) Streng kopiert nach den Vorbildern des Auslandes, des Westens, eine Kompromißlösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also eine sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum Kriege der Demokraten gegen das damalige Reich sein.

Deutschland als politischer Faktor der Welt gegenüber konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und Ohnmacht hatten sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äußerlich gesehen, zu einem neuen Staat zusammengeschlossen, zu einem Reich und damit in Europa dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte ein neues Kräfteelement eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde.

Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlicher Faktor. Während jahrhundertelang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben versuchte, indem es entweder die Menschen allmählich verhungern ließ oder sie zur Auswanderung zwang, begann das damalige Deutschland mit der Konsolidierung seiner politischen Macht sich auch steigend zu einer wirtschaftlichen zu entwickeln, d. h. statt Menschen Waren zu exportieren und sich die notwendigen Absatzmärkte auf der Welt sicherzustellen. Ein Vorgang, der von unserem Standpunkt aus gesehen natürlich und gerecht war, vom Standpunkt anderer allerdings als ein Eingriff in ihre heiligsten Domänen empfunden wurde.

Wir kommen damit gleich zu dem Staat, der dies als einen unerträglichen Eingriff empfand: England! 300 Jahre lang vordem hatte England allmählich sein sogenanntes Weltreich gebildet. Nicht durch den freien Willen oder durch die übereinstimmenden Kundgebungen, Absichten oder Anschauungen der Betroffenen, sondern nur durch Gewalt ist dieses Weltreich zusammengeschmiedet worden. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde einer Freiheit beraubt, Staat um Staat wurde zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das britisches Imperium heißt.

Demokratie ohne Maske

Dabei war die Demokratie überall nur reine Maske; hinter ihr steht in Wirklichkeit die Volksbeherrschung im großen, die Menschenunterdrückung und Knebelung im einzelnen. Dieser Staat kann es heute nicht wagen, seine Glieder wirklich abstimmen zu lassen, ob sie jetzt nach jahrhundertelanger Bearbeitung etwa bereit wären, freiwillige Glieder dieser Weltgemeinschaft zu sein. Im Gegenteil! Aegyptische und indische Nationalisten wandern zu Tausenden in die Kerker und Gefängnisse. Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erfunden worden, sondern Engländer sind ihre Erfinder, um durch derartige Institutionen anderen Völkern allmählich das Rückgrat zu zerbrechen, ihren nationalen Widerstand zu zermürben und aufzulösen, um so endlich die Völker geneigt zu machen, das britische Joch der Demokratie zu übernehmen.

Dabei bediente sich England allerdings noch eines anderen gewaltigen Mittels, des Mittels der Lüge und der propagandistischen Phrase. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, daß der Engländer, wenn er von Gott spricht, Kattun meint. Und so ist es auch heute. Wenn man bedenkt, wie fromm und gläubig nach außen hin diese Menschen tun, die cialatten Herzens Volk um Volk in einen Kampf hineintreiben, der nur ihren materiellen Interessen dient, dann kann man nur sagen: Selten ist die menschliche Heuchelei zu einer solchen Höchstleistung gediehen, wie das bei dem heutigen Engländer der Fall ist. Jedenfalls war das Ergebnis dieses 300jährigen blutbedeckten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, daß 46 Millionen Engländer im Mutterlande heute rund ein Viertel der Erdoberfläche raummäßig und auch menschenmäßig beherrschen, d. h., daß auf 46 Millionen Menschen rund 40 Millionen Quadratkilometer Raum kommen.

Es ist wichtig, meine Volksgenossen, daß wir dies immer wieder in die Welt hinausschreien, weil unverschämte demokratische Lügner auftreten und behaupten, daß die sogenannten totalitären Staaten die Welt erobern wollten, während in Wirklichkeit unsere alten Feinde seit jeher die Weltbeherrer sind! (Lebhafter Beifall und stürmische Zustimmung.) **Dieses britische Weltreich hat auf dem Weg seiner Entstehung nur einen einzigen Strom von Blut und Tränen hinterlassen. Es beherrscht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde. Allein, auch jetzt wird diese Weltbeherrschung nicht etwa durch die Macht einer Idee durchgeführt, sondern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt und, soweit diese nicht ausreicht, durch die Macht kapitalistischer oder wirtschaftlicher Interessen.**

Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird dieser Prozeß verständlich durch die Tatsache des vollkommenen Ausscheidens des europäischen Kontinents als geschlossener Faktor dieser Entwicklung gegenüber. Dies wurde vor allem dokumentiert durch das Ausscheiden des Deutschen Reiches. 300 Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten wohl von Gott redeten, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hat das deutsche Volk aus einer Ueberspannung religiöser Streitfragen heraus jahrhundertelang innere blutige Kriege geführt, was mit die Voraussetzung für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreiches war. In eben dem Maße, in dem das deutsche Volk seine Kraft im Innern verbrauchte und damit als Machtfaktor nach außen ausschied, konnte England sein Weltreich zusammenräubern!

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch vom Wettbewerb dieser Erde ausgeschaltet. Das gleiche galt auch von Italien. Dort waren es ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, weniger religiöser, dafür staatlicher und dynastischer Art. Und wieder aus anderen Gründen kam das Ausscheiden weiterer großer Nationen in Ostasien, die ebenfalls seit 400 Jahren sich von der übrigen Welt abzusetzen begannen und, den eigenen Lebensraum nicht beachtend, sich in ihre freiwillige Zurückgezogenheit versenkten.

Englands „Gleichgewicht der Kräfte"

So entstand besonders in Europa eine politische Konstellation, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnete, die aber in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinents zugunsten des britischen Inselreiches war. Daher war es auch das Ziel der britischen Politik seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrechtzuerhalten; natürlich nicht unter diesem Wort, sondern unter einem schöneren. Man redete, wie gesagt, nicht von Kattun und nicht von der Desorganisation der Völker, sondern von Gott oder vom „Gleichgewicht der Kräfte". (Stürmischer Beifall!) Und nur dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, d. h. in Wirklichkeit die innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staat gegen Staat auszuspielen, um dadurch die europäische Kraft stets in innere Kämpfe zu verwickeln und seinerseits nun in aller Ruhe in verhältnismäßig widerstandsärmere Räume der Welt vorzustoßen.

Und doch, wenn wir heute noch von einer Weltmacht Englands oder von England als Herrn der Welt sprechen, so ist das nur ein Wahn. England ist im Innern trotz seiner Welteroberung der sozial rückständigste Staat, den es in Europa gibt! Ein Staat, dessen gesamte Ausrichtungen nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin erfolgt und einer mit ihr verbundenen jüdischen Genossenschaft. Die Interessen der breiten Massen spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behilft man sich mit Phrasen, man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von Errungenschaften eines liberalen Systems und versteht darunter doch nichts anderes, als die Stabilisierung des Regimes einer Gesellschaftsschicht, die Dank ihres Kapitals die Presse in ihre Hand bekommen hat, sie organisiert und dirigiert und damit die „öffentliche Meinung" bildet. So ist es möglich, daß in einem von der Natur so gesegneten Gebilde, in einem Staat, der über die größten Reichtümer der Erde verfügt dem gigantischen Lebensräume zur Verfügung stehen, der im gesamten gesehen kaum einen Menschen auf den Quadratkilometer besitzt, Millionen Menschen an diesen Segnungen keinerlei Anteil haben, sondern armseliger leben als die Menschen in unseren übervölkerten mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einzelne wenige ein Paradies ist, ist für die Masse in Wirklichkeit nur ein endloses Elend: ein Elend in der Ernährung, ein Elend in der Kleidung, ein Elend vor allem in der Wohnung, in der Sicherheit des Verdienstes und der gesamten sozialen Gesetzgebung.

Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als „Oppositioneller" von Staats wegen bezahlt wird, nun auftritt und sagt: „England wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg, beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen; wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen usw. — so kann ich dieser Sekretär nur sagen: Das ist bei uns schon längst geschehen! (Brausender Beifall.)

Es ist dies für uns nur deshalb interessant, weil es unsere Behauptung bestätigt, daß England das sozial rückständigste Land der Welt ist. So ist also, nach innen gesehen, dieser gigantische äußere Reichtum eigentlich ein unfruchtbarer, wenn man von einigen wenigen absieht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht.

Aber auch nach außen ist diese Weltbeherrschung ein Schein! Die Welt hat neue Zentren erhalten. Riesenstaaten sind außerhalb dieses europäischen Kontinents oder weit über ihn hinausgreifend entstanden, die von England weder angegriffen, ja nicht einmal bedroht werden können, die ganze britische Weltbeherrschungsidee basiert jetzt nur noch darauf, immer wieder die Hilfe Fremder zu bekommen, um gegen den Kontinent vorzugehen. Außerhalb dieses europäischen Kontinents kann die britische Diplomatie höchstens durch den Versuch des Ausspielens anderer Kräfte ihre Stellung zu halten versuchen. Das heißt also, sie muß schon jetzt sich bemühen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Kräfte der Welt zu erweitern. Mit anderen Worten, Weltstaaten gegeneinander auszuspielen, um wenigstens einen Teil ihrer Weltmacht aufrechtzuerhalten.

Die Völker Europas erwachen

In Europa hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, also das Prinzip der Desorganisation des Kontinents, bereits beseitigt. In diesem desorganisierten Kontinent hat die Volkwerdung der deutschen Nation und damit die Bildung des neuen Reiches begonnen. Im Süden von uns ging Italien den gleichen Weg. Damit sind neue Elemente gekommen, die das Gleichgewicht der Kräfte zu einer Schimäre werden lassen. Und darin sehen wir nun den wirklichen und tieferen Grund zum Weltkrieg.

Seit 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter Führung eines großen genialen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, seit also die sich schon langsam ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seitdem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Haß zu verfolgen. Schon 1871, schon 1870, sofort nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Zeitungen darauf hinzuweisen, daß dieses neue Gebilde für England schädlicher sei, als es das alte Frankreich gewesen war. Man hatte schon damals gehofft, daß es Preußen gelingen könnte, in einem langen Krieg Frankreich zwar wieder zurückzuwerfen, aber man wollte nicht, daß aus Preußen heraus eine nationale deutsche Wiedergeburt oder gar ein neues Deutsches Reich entstehen würden. So kam jene Zeit von 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hetzte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete, bis endlich der Weltkrieg ausbrach, das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler gewissenloser Strolche. Auch diesen Weltkrieg hat England nur führen können mit fremder Hilfe

Es ist dabei interessant, den ganzen Entwicklungsgang dieser britischen Weltmachtpolitik seit etwa 400 Jahren festzustellen. Erst Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen die Holländer mit Hilfe anderer europäischer Staaten, darunter auch Frankreich, dann Kampf gegen Frankreich mit Hilfe Europas, dann endlich Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt. Der Weltkrieg, der 1914 bis 1918 Europa erschütterte, war ausschließlich das gewollte Produkt britischer Staatskunst. Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, ist Deutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können das heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kritiker der Vergangenheit sein, solange ich eine Sache nicht besser gemacht habe. (Stürmischer Beifall.) Heute aber kann ich als einer der Männer, die die Sache besser gemacht haben (lang anhaltender brausender Beifall), auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen: Der Krieg des Jahres 1918 ist das ausschließliche Ergebnis einer seltenen Anhäufung persönlicher Unfähigkeiten in der Führung unseres Volkes, einer einmaligen Anhäufung, die in der Geschichte bisher weder da war, noch in der Zukunft sich wiederholen wird, das können Sie mir glauben! (Erneuter stürmischer Beifall.)

Und trotzdem hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang dem Ansturm einer feindlichen Welt standgehalten. Und er hätte noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen demokratischen Welt und ihrer Staatsmänner hinzugekommen wäre. Diese Gutgläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen furchtbaren geschichtlichen Lohn erhalten.

Wortbrüche am laufenden Band

Und wenn nun heute die Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandawalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, dann kann ich nur sagen: Sie haben nichts vergessen, aber auch — zu ihrem Unglück — nichts gelernt! (Lang anhaltender Beifall.) Und darin unterscheiden sie sich vom deutschen Volk! Das deutsche Volk hat seitdem gelernt, nichts es hat auch nichts vergessen! (Aufs neue erhebt sich brausender Beifall.) Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einige Wortbrüche schon geschehen, was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 stattfand, ist nicht ein Wortbruch, sondern das waren Wortbrüche am laufenden Band! (Wieder stimmen die Massen dem Führer mit tosendem Beifall zu.) Nicht ein Wort hat man gebrochen, sondern kein Wort hat man gehalten.

Noch nie ist eine große Nation so betrogen worden wie damals das deutsche Volk. Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem gutgläubigen Volk versprochen — und was haben sie unserem Volk angetan! Man hat es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Gläubigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das wohl auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses Manöver hereinfiel. Es ist daher auch in dieser Hinsicht nun immunisiert gegen alle ähnlichen Versuche der Zukunft. Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen, demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken, Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe nun zu spüren. Und aus dieser Zeit ist schließlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen!

Der Weg zur Volksgemeinschaft

Wenn man nun fragt: „Warum haben Sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestützt?" Weil die alte versagt hat! Nicht nur im Innern. Die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn 40 bis 50 Parteien konkurrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, von dem Niveau von Radfahrervereinigungen bis zu Hausbesitzern aussingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen — wenn wir nun wenigstens für diese erbärmliche innerdemokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja versagt, aber nach außen hin bekam man doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung! Im Innern war das Ganze nur ein Witz; aber man hat doch wenigstens in der Umwelt so getan, als wenn man uns ernst nehmen wollte. Man hat wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprach. Aber wen haben sie denn 15 Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen und erpreßt? Etwa den nationalsozialistischen Staat? Nein, die deutsche Demokratie!

Als ich 1918 aus dem Lazarett nach Hause kam und den Winter 1918 auf 1919 nun erlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen. Damals entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk erobert, ausgehend von der Erkenntnis, daß die deutsche Nation gefallen ist, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem ewig gültigen Gesetz hat dieser Kräfteverbrauch im Innern die Kraft nach außen beseitigt. Die Demokratie von damals hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu erringen, aber sie hat nichts als den nackten Egoismus grausamer, niederträchtigster Finanzinteressen kennengelernt, die nun auszuplündern anfingen, wo nur etwas auszuplündern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Aber die Würfel waren gefallen. Eins schien mir klar zu sein: Jeder wahre Aufstieg konnte nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Neugestaltung ihres inneren politischen Lebens erfahren, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands, und zwar vor allem seine idealistische, wieder zusammenzufassen. Diese idealistische Kraft befand sich, wie die Dinge damals lagen, in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalistischen. Gerade diese beiden Lager, die sich aufs schwerste befehdeten und aufs schärfste bekämpften, mußten zusammengefügt werden zu einer neuen Einheit.

Heute, meine Volksgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, gilt das so selbstverständlich. In den Jahren 1918 und 1919 aber erschien das als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück. Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben. Denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer Vernichtung Widerstand entgegensetzen zu können. So war es vielleicht nur naturgewollt oder auch gottgewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verspottete und daß eine gewisse Propaganda sich über uns lustig machte und alles als einen Witz ansah. So gelang es allmählich, den ersten Keim einer neuen Volksgemeinschaft in unserer Bewegung zu bilden und — eine fast unglaubliche geschichtliche Erscheinung — eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger in erster Linie aus der breiten Masse zu gewinnen.

Schicksalsgenosse Italien

Es ist nur in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In vielen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn. In einigen Demo-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0005

kratien erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses und man glaubt, nun durch Schwindeleien ein Aehnliches erreichen zu können. Man vergißt darüber aber vor allem eines: Eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt als abstraktes geistreiches Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glaube der deutschen Massen strömte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, aus den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen für die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und ihren späteren Sieg kämpfen.

Wir haben damals eine Erkenntnis vertreten: Wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, d. h. wieder ein Machtfaktor wird, dann wird sie in kurzer Zeit tatsächlich 20 Millionen Menschen weniger haben. Denn das war auszurechnen: Die Erwerbslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich, damit kam erst recht die Ziellosigkeit in die nationale Konzeption und die wirtschaftliche Planung. Der ewige Wechsel des Regimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte: „Warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben" — und der andere sagte: „Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer dann hineinsetzt." Es wurde kein Grund mehr gefunden, um überhaupt zu durchgreifenden wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen vergrößern und die Zahl der Erwerbslosen Stehenden sich vermindern. Die Belastung auf diesen Schultern mußte sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich weiter verringern, und endlich konnte nur der Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Und so war vorauszusehen, daß sich die gemütvolle und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clémenceau, daß wir 20 Millionen Menschen zu viel hätten, verwirklichen würde. Demgegenüber enstand das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Kampf nach zwei Seiten

Wir hatten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Vorerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand die Theorie der Menschheit als universaler Begriff. Zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal: das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erblickten, die die Vorsehung gewollt und geschaffen hat, in die wir gesetzt und in der wir allein unser Dasein meistern können. Bewußt haben wir alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziele angepaßt, alle Maßnahmen mit ihm in Uebereinstimmung gebracht. So enstand die nationalsozialistische Gedankenwelt, die eine Ueberwindung des Individualismus darstellt, nicht etwa im dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das Regulierende, das Bestimmende, wenn notwendig, das Hemmende, wenn notwendig aber auch das Beschlende ist.

Damit begannen wir damals einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampfe haben wir in 15 Jahren die deutsche Nation erobert. Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten zehntausend Anhänger zählte und dann später immer weiter wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher anders geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschieren ja doch nur Deutsche, die auch schon früher bei Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA., SS waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Es war der größte Seelenkampf, der vielleicht je in unserer Geschichte ausgefochten worden war. Ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen. In meine Organisation einzutreten; sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer innersten Ueberzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen. (Minutenlanger brausender Beifall.)

Das Mandat der deutschen Nation

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, d. h. mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Ueberzeugung geführt werden. Und nur dort, wo ein böswilliger Gegner sagte: „Im Geiste kann ich euch nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr. Und weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten" — nur dort allerdings habe ich als einfacher Frontsoldat auch die Antwort gewählt, die der Gewalt gegenüber allein am Platze ist: Gewalt gegen Gewalt! (Tosender minutenlanger Beifall.) So enstand die streitende Bewegung, die mit dem Geiste focht, solange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht davor zurückschreckte, an die Gewalt zu appellieren, sobald der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei diejenigen als Gegner, die uns auch von außen immer entgegengetreten sind: ein Gemisch oller international fühlenden, denkenden und handelnden Personen aus allen Ländern. Sie, meine Volksgenossen, kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich kann heute wohl sagen: In diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Reichspräsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung, die hinter mir stand, zur Macht! (Erneuter tosender Beifall.)

Das heißt also: Die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt! (Wieder brauft ein minutenlanger Beifallssturm durch den Sportpalast.) Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute stehe ich vor Ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation, und zwar eines Mandats, das umfassender ist, als es irgendein sogenannter demokratischer Staatsmann zur Zeit besitzt.

Als ich 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er war im Innern genau bestimmt durch einen 15jährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte. Und ich wäre ehrlos und würde verdienen, daß man mich steinigt, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückgewichen wäre oder Abstriche machen würde. (Stürmischer, jubelnder Beifall.) Dieses Programm besagte, gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Ueberwindung aller Klassen und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. (Erneuter brausender Beifall der Massen.)

Es besagte wirtschaftlich gesehen: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Immer aufs neue braust stürmischer Beifall empor.) Und, glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitabschnitten sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zunungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langsamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Umwälzungen führt, die jemals auf der Erde geschehen, und die nicht das geringste an Werten vernichtet, sondern alles nur allmählich ausrichtet, die Weiche um Weiche umstellt, bis endlich die große Gemeinschaft ihre neue Form gefunden hat. Das war unser Ziel.

Beseitigung des Diktats von Versailles

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich das Programm aufgestellt: Beseitigung von Versailles. Man soll heute in der anderen Welt nicht so blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 oder 1935 oder 1937 erst entdeckt hätte. Die Herren hätten bloß, anstatt sich ein dummes Emigrantengeschwafel anzuhören, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe. (Ein neuer tosender Beifallssturm bricht los.) Oefter hat kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. (Der Beifallssturm wiederholt sich minutenlang.) Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gesetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die die Geschichte überhaupt kennt, und weil ohne Beseitigung dieses Zwangsinstrumentes der deutschen Vernichtung jede künftige Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch als Soldat aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich unentwegt als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Politiker: Nun hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick gelobte ich mir: Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann. (Stürmische Bewegung.)

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann vor der Geschichte wegschwindeln kann, sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Anreden gemacht! Wie habe ich sie gebeten, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Nutzen bringt und sinnlos ist, ja, ihnen selber nur schadet! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Verzicht auf die Revanchedigung zu erleichtern! Es wäre nie nötig gewesen, in dieses Wettrüsten zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet. Aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, nur weil er von mir kam, genügte, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns in Deutschland selbst, nur auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten primär schon deshalb abgelehnt wurde, weil er von uns kam. So war es auch hier. Meine Reichstagsreden vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte, sie sind beherrscht von dem einen Gedanken: unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selber eingestanden, ja, sie gaben sogar zu, daß die Möglichkeit einer Revision geprüft werden sollte. Sie hatten dafür den Völkerbund bestimmt, d. h. sie hatten damit den Bock zum Gärtner gemacht. Dieser Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, sicherzustellen, daß dieser Vertrag erfüllt wurde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grund nichts anderes als eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzig „Positive", das sich daraus für Deutschland ergab. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie. Seine Demokraten haben dort gebettelt, sie rutschten in Genf vor diesem internationalen Forum auf den Knien herum: „Gebt uns die Revision!" — Es war alles vergeblich!

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen war. Ich habe dann die Konsequenzen gezogen. Unsere Gegner allerdings haben uns anscheinend immer mit den Leuten verwechselt, mit denen sie seit dem November 1918 zu tun hatten. Uns haben die Leuten aber hat weder das deutsche Volk, noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen bezahlte und von Juden ausgehaltene miserable Subjekte! (Brausende Zustimmung.) Das war nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hat sich nie mit solchen Leuten herumgeschlagen. Uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns! (Erneute stürmische Zustimmung und tosender Beifall.)

Wir beugen uns niemals!

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anwenden zu können, wie vordem gegenüber den November-Männern, dann war man allerdings im Irrtum. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten: daß wir etwa nach Genf gehen, um dauernd zu betteln, Tritte zu empfangen und wieder zu betteln. Da verwechselten sie den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Der Beifallssturm der Massen im Sportpalast steigert sich zu einer minutenlangen tosenden Ovation für den Führer.) Diese November-Männer, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja keinen Grund, uns ihr zu beugen; oder bildeten sich die Engländer vielleicht wirklich ein, daß ich England gegenüber etwa einen Minderwertigkeitskomplex hätte... (Die weiteren Worte des Führers gehen im tosenden Beifall der Massen unter.) Sie haben uns damals durch ihren Schwindel und durch eine Lüge betrogen! Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergerungen! (Erneuter stürmischer Beifall.) Es hat auch jetzt noch nicht den Anschein, als ob sich daran etwas geändert hätte. (Brausende Heiterkeit.)

Für mich war es also klar, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlungen und Aushandlungen in Genf nichts zu erreichen sein würde, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemanden aufgedrängt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig... (Erneuter tosender Beifall.) Wir sind 85 Millionen Deutsche, und diese Deutschen brauchen das auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war. (Immer wieder bricht stürmischer Beifall los.) Und zwar etwas länger als 800 Jahre. (Brausende Heiterkeit.)

So zwang man uns den Weg auf, den wir gegangen sind. Der Völkerbund, er hatte nur Ohn für uns übrig und Spott. Deshalb entfernten wir uns. Die Abrüstungskonferenz — das gleiche. Darauf verließen wir sie. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall zu gelingen schien, nämlich Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen. Ich habe dem französischen Botschafter erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Erneut brausen tosende Beifallskundgebungen zum Führer empor.) Ich habe ihm erklärt: „Wir bringen hier um des Friedens willen ein Opfer. Wir bringen es, aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten." Aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokratien ist in diesen Ländern in kurzer Zeit doch wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Lage gaben, das natürlich nur verrückt war, das aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß.

Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Haßinstinkten und den Rachegelüsten der Emigranten andererseits hat es fertig gebracht, immer mehr die Welt zu umnebeln, mit Phrasen zu umgarnen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so aufzuputschen wie einst gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das kaiserliche Deutschland, jetzt gegen das nationalsozialistische Deutschland. In Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!

Keine Preisgabe deutschen Rechtes

Nun allerdings war mein Entschluß gefaßt, unter keinen Umständen von unserem Recht etwas preiszugeben, denn man gibt ja nicht Theorien preis, sondern man opfert hier das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft. Ich verzichte aber nicht auf irgendeinen Punkt meines Parteiprogramms, denn ich opfere nicht die Zukunft unserer Rasse. Dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor das Volk offen hin und sagt: Ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer die Verantwortung übernehmen.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit der Absicht, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit dem Schwur: Ich vertrete die deutschen Interessen um jeden Preis! (Ein ungeheurer Jubelsturm durchbraust den Sportpalast und steigert sich zu minutenlangen Ovationen für den Führer.) Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob die Preisgabe von Interessen in einem Jahr für alle kommenden Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe westlicher Reichsprovinzen. Das ging dann aber weiter und weiter. Und jedes Jahrzehnt hat aufs neue Opfer gefordert, bis Deutschland endlich zertrümmert war und jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht ein Jota zurückzuweichen! (Erneuter tosender Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegshetzer des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahmen, als Herr Churchill, Eden, Duff Cooper, Hore-Belisha, Banfittart, Chamberlain, Halifax usw., als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit ihrer Hetze begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar ze schneller um so leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah — das wissen Sie, meine Volksgenossen.

Stärker gerüstet denn je

In diesen Jahren, von 34 angefangen, habe ich nun gerüstet. Als ich im Reichstag im September 1939 das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, haben die anderen das nicht geglaubt. Das mag verständlich sein, denn wer selbst nur von Bluff lebt, glaubt, daß auch andere nur bluffen! Wir haben das auch schon im Inneren erlebt. Jede Prophezeiung wurde ausgelacht, jede Erklärung als komisch hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre bezeichnet.

Nach außen erleben wir das gleiche wie damals im Innern. Ich kann der Welt aber nur sagen: Ich habe doch gerüstet, und zwar sehr, sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber doch auch selbst noch lange nicht alles. (Brausender Jubel.) Es ist aber auch gar nicht notwendig, daß alles gesagt wird. Das Entscheidende ist, daß alles geschehen ist! (Wieder brechen die Massen in jubelnden Beifall aus.)

Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach der Ruf, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Sie sagten: „Wir wollen das Rheinland! Wir wollen Deutschland zersplittern! Wir wollen die Ostmark wegreißen, Deutschland auflösen!" So haben sie sich in wilde Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, in Phantasien, die ganz unmöglich sind im 20. Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätsgedankens. Einfach findlich ist das alles! (Immer aufs neue erhebt sich minutenlanger brausender Beifall.)

Und England? Ich habe ihm die Hand hingehalten. Noch und noch! Es war geradezu mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten überhaupt keinen Streitpunkt. Es gab nur eine einzige Frage: Rückgabe der deutschen Kolonien! Und dabei sagte ich: Das wollen wir einmal ausbandeln. Auch die Zeit spielte keine Rolle. Ich setzte gar keine Frist fest. Für England sind diese Kolonien zwecklos, es hat 40 Millionen Quadratkilometer, was macht es damit? Gar nichts. Es ist nur der Geiz von alten Wucherern, die nicht hergeben wollen, was sie besitzen (tosender Beifall). Es sind krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es aber lieber ins Meer werfen, als davon abzugeben; sie werden krank bei dem Gedanken, sie könnten etwas verlieren.

Der soziale Gedanke wird siegen

Dabei habe ich gar nichts verlangt, was den Engländern gehört hat, sondern nur das, was sie uns im Jahre 1918 und 1919 geraubt und gestohlen haben! (Erneute stürmische Zustimmung.) Geraubt und gestohlen entgegen der feierlichen Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson! Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt. Immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem, es war alles vergeblich. Die Gründe sind uns klar: Es ist erstens die deutsche Einigung an sich. Sie hassen diesen unseren Staat, ganz gleich, wie er aussieht, ob Zaren-, oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist ihnen gleichgültig. Und zweitens: Sie hassen vor allem den sozialen Aufstieg dieses Reiches.

Und hier verbündet sich Herrschsucht nach außen mit dem gemeinen Egoismus nach innen. Wenn sie sagen: „Mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen" — so ist es die Welt des erwachenden sozialen Gewissens, mit der sie sich nicht verständigen können. (Wieder unterstreichen die Massen mit brausendem Beifall diese Feststellungen des Führers.)

Darauf kann ich diesen Herren hüben und drüben über dem Ozean nur eines sagen: Die soziale Welt wird am Ende die siegreiche sein! In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes keiner anderen der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein! (Wieder stimmen die Zehntausende jubelnd dem Führer zu.) Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Das größte Interesse der Menschheit wird über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftemacher siegen! Wir haben Beweis dafür, daß es auch in den anderen Ländern auf diesem Gebiete heute bereits zu kriseln beginnt.

Englische Arbeiterführer kommen jetzt plötzlich mit „neuen" sozialen Gedanken, so abgedroschen und uralt, daß ich nur lagen kann: Legen Sie sie wieder in die Kiste zurück, das ist altes, bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren! (Stürmischer Beifall und brausende Brausrufe begleiten diese Sätze des Führers). Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürften Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwa in den achtziger oder neunziger Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht. (Erneut durchstoßt brausender Beifall minutenlang den Sportpalast.)

Aber immerhin, es genügt schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Zielsetzung aufstellt. Ja warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagen sie: Um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbluten — und jetzt plötzlich holen sie aus ganz ganz unterst liegenden Schubladen Programmpunkte unserer Vorgänger heraus. Weshalb kommen das überhaupt? Das hätten sie doch billiger haben können. Aber es ist ja Beweis dafür, daß auch dort die Völker zu regen beginnen. Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst glaube sich, erklärt: „In diesem Lande — d. h. also, im sozial fortschrittlichsten England — kann man Offiziere aus den unteren Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht" — da kann ich nur fragen: Warum regen sie sich auf? Weil er das gesagt hat? Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht deshalb, weil einer das endlich aussprich. Es ist interessant, daß keiner sich dabei darüber empört, daß es in Wirklichkeit so ist. Das heißt also, daß tatsächlich dort nur Menschen aus dieser obersten Schicht etwas werden können. Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt dummerweise im Kriege ausplaudert.

Bei uns — wenn sie etwas lernen wollen — ist das schon längst behoben. Sie haben uns vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0006

nichts taugen, weil sie jung und angekränkelt vom nationalsozialistischen Gedankengut seien, also auch etwas bei der breiten Masse zu tun haben. Nun, jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüben oder bei uns! (Ungeheurer Beifall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Da wird man noch allerhand erleben. Und eines Tages werden die Engländer dann vielleicht eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Immer wieder erfüllen die Beifallsstürme der Zehntausende die weite Versammlungshalle.) Dieses soziale Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten und ihren Geschäftemachern da drüben, am meisten haßt.

Oberstes Ziel: das Volk

Unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik steht demgegenüber eisern klar fest. Es gibt nur ein ausgerichtetes Ziel, und das heißt: das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden. Wir sind uns dabei darüber klar, daß, wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit vielen Nachsichtigkeiten diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist so auch nicht nur die geistige Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt: Der Nationalsozialismus wird die kommenden Jahrtausende der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. (Tosender Beifall folgt diesen Worten des Führers.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort nach dem Polenkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich noch von England. Es war umsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich nur ein Gegeifer und Geschrei empfangen. Sie spuckten förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Auch gut. Es ist alles also umsonst. Die Finanzinteressen fließen über die wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser kleinen internationalen Interessengruppe gestellt werden.

Der Krieg praktisch bereits entschieden

So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weitergehen. Ich darf aber rückschauend eines sagen: Schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorvergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie gegen uns erst im Eisen mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beseitigt. Der Versuch, uns im Norden die Erzzufuhr abzuschneiden und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in anderthalb Monaten gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggefegt. Ich bin nun einige Male, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, daß sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gern das Gebiet vorher räumen lassen. (Stürmischer Jubel.) Ich würde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen — und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen! Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur?

Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg! Wir haben uns bestimmte Zeiten geschossen, und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausholen. Daß wir die Zeit dafür genützt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen. (Ein ungeheurer Beifall durchbraust, sich immer aufs neue steigernd, minutenlang den Sportpalast.) Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: Wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert. (Abermals erhebt sich, noch gewaltiger, der Sturm des jubelnden Beifalls.) Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, das ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrehen will. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, so lebe denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Konflikt einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird sich dann Europa verteidigen.

Warnung an USA.

Man soll sich aber darüber keiner Täuschung hingeben — wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: Jedes Schiff, ob mit, ob ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert! (Tosender Beifall.) Wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Dieser als ich kann man denn anderen die Hand nicht hinhalten! Wenn sie aber den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszurotten, dann werden sie ihr blaues Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal stößt man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes, kampffähiges und kampfentschlossenes Deutschland. (Fast jeder Satz des Führers löst immer neue Begeisterungsstürme aus!)

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verstehe sie nicht. Sie sagen: „Italien wird abfallen." Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selber keine ausbrechen! (Beifall.) Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie es selbst ihren Freunden gegenüber zu verhalten pflegen. Wenn bei den Demokratien einer dem anderen hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte oder so was usw. und — die besetzt er dann. Als die italienischen Flugzeuggeschwader nach der Atlantikküste geleast wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineinreden und daß sie in Zukunft am Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangten. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Sizilien beschlagnahmen wird. Die Herren können überzeugt sein: Mit diesen Mätchen kann man weder in Deutschland noch in Italien einen Menschen bewegen. Sie zeigen nur die krankhafte Geistlosigkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen. Und vor allem zeigt das, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen, und der ist dieser: Wo wir England schlagen können, werden wir England schlagen! (Minutenlanger tosender Beifall.) Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unseres Partners jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann versuche ich gerade die Engländer nicht. Sie haben doch bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. (Stürmische Heiterkeit.)

Deutschland und Italien

Die Herren können der Ueberzeugung sein: Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung, und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer! (Das Ende des Satzes geht in einem ungeheuren Beifallssturm der begeisterten Massen unter.) Und von noch einer Tatsache müssen sie überzeugt sein: Der Duce und ich, wir zwei, sind weder Juden, noch sind wir Geschäftemacher. Wenn wir beide uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besitzen! (Tosend erhebt sich ein ungeheurer Jubelsturm zu einer brausenden Huldigung für den Führer und den Duce.) Und das wird hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch aufdämmern und klarwerden.

Vielleicht hoffen sie auf den Balkan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen, und wir sind stark genug dazu! (Erneuter tosender Beifall.) Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinzuziehen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann Ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die Sie mich nun seit so vielen Jahren als einen besonnen Mann kennen, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben:

Jede Möglichkeit in Rechnung gestellt

Jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende aber steht unser Sieg! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer aufs neue nicht enden wollende brausende Ovationen.)

Sie haben dann vielleicht noch eine Hoffnung — sie ist nicht mehr so stark — den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! Eher das englische! Davon können die Herren überzeugt sein. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausende.) — Rohstoffmangel? Auch da haben wir für alles vorgesorgt. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen.

Es bleibt dann nur noch eines: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und durch ihre Strafen das deutsche Volk noch einmal beneben zu können. Und auch da kann ich nur sagen: Sie hätten nicht lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Zeitung unternahmen sie es, das italienische Volk dem Duce aufzuwenden zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordschaft folgen soll! (Brausende Heiterkeit.) So ein Schafskopf! (Erneute stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.) Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: Das haben schon ganz andere versucht. Diese Leute haben so eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen! Die haben aber auch so eine Ahnung von Propaganda! (Brausende Beifallsstürme.)

Sie haben sich, weil sie selbst von der Wirksamkeit ihrer Gedanken anscheinend nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland ausgeliehen. Aber es sind gerade diejenigen Kräfte, die hier kläglich versagt hatten, nämlich die Emigranten! Wir haben sie jetzt an ihren Pamphleten. Wir wissen genau: Das hat der gemacht, das hat jener gemacht — genau so blöde wie damals bei uns. (Schallende Heiterkeit mischt sich mit tosendem Beifall.) Nur daß damals der Stempel „Vossische Zeitung" darauf stand, und jetzt steht „Times" darauf oder etwas Aehnliches. Und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, uralte Sache, die schon bei der „Vossischen Zeitung" nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen würde, wenn sie plötzlich als „Times" oder als „Daily Telegraph" firmiert. Es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demokratien ausgebrochen! (Tosende Heiterkeit.)

Geschlossen hinter dem Führer

Sie können beruhigt sein: Das deutsche Volk wird alles tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung nur ein Ziel hat. Es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Aktienpaket in der Tasche hat, oder der sonst seine persönlichen Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin froh darauf — ist mir verschworen und geht mit mir durch Dick und dünn. (Wieder braust dem Führer ein rasender Beifallssturm entgegen.) In diesem Volk ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: Dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf sich zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben! Uns wird das nur härter machen! Was sie auch gegen uns mobilisieren . . . „Und wenn die Welt voll Teufel wäre — es wird uns doch gelingen." (Stürmischer Jubel füllt minutenlang den weiten Sportpalast.)

Und wenn sie dann als Letztes sagen: „Ja, aber die Fehler, die Sie machen! Gott, wer macht keine Fehler! Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht wer — durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht habe: sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weiter gerechnet: und meine Gegner haben 4 385 000 Fehler gemacht! (Tosende Heiterkeit.) Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet. Wir werden mit unseren Fehlern schon weiter kommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Gescheites machen, wie in diesem vergangenen Jahr, dann kann ich auch zufrieden sein. (Erneute brausende Heiterkeit.)

Im Frühjahr beginnt der U-Bootkrieg

So gehen wir in das neue Jahr hinein mit einer gerüsteten Wehrmacht, wie noch nie in der deutschen Geschichte. (Stürmischer Beifall folgt fast Satz für Satz minutenlang.) Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Gehalt wurde verbessert, die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Es ist gearbeitet worden und wird unentwegt weitergearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert, und unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde. (Brausende Heiterkeit.) Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Bootkrieg beginnen und sie werden dann auch dort bemerken, daß wir nicht geschlafen haben! (Neue tosende Beifallsstürme.) Und die Luftwaffe wird sich ihnen desgleichen vorstellen! Unsere gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen! Unsere Produktion hat dazu auf allen Gebieten gewaltige Steigerung erfahren.

Was andere planen, ist bei uns schon Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk aber steht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, das zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

Das Jahr 1941 wird, davon bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein! Das Programm kann kein anderes sein, als

Erschließung der Welt für alle,

Brechung der Vorrechte einzelner,

Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkerausshöhnung zu sichern.

Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag, gegeben habe, — den Hinweis darauf nämlich, daß, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde, — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! (Wieder durchtost ein ungeheurer Beifallssturm minutenlang den Sportpalast.) Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau, wie sie früher über meine Prophezeiungen lachten. Die kommenden Monate und Jahre werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt ergreift unsere Rassenerkenntnis Volk um Volk, und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden, und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns eintreten werden: der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für den einzelnen von ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehört denen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat im Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Dem Sieg der Gemeinschaft entgegen

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht! Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommenden Jahr erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht! Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein! Deutschland Sieg Heil!

*

Mit einem Begeisterungssturm ohnegleichen gritzen die Zehntausende den Führer. Jubelnde Heilrufe mischen sich mit tosendem Beifall. Immer mehr steigern sich die Kundgebungen des Jubels, der Freude und der Begeisterung, bis sie zu einer einzigen großartigen Ovation steter Kampfentschlossenheit und festerer Siegesgewißheit werden.

Für und wider Rußlandhandel

Edens Liebeswerben — Dreiste Britenforderungen in Washington

Drahtbericht unseres Korrespondenten

gb. **Stockholm**, 31. Januar. Außenminister Edens Bemühungen, die russische Karte für die englische Kriegspartie dadurch zum Zuge zu bringen, daß er Rußland von der Seite Deutschlands loszulösen und für England zu gewinnen sucht, sind bisher alle fehlgeschlagen. Trotzdem setzt Eden in Washington die englischen Bemühungen um Rußland fort, indem er die Unterstützung der Vereinigten Staaten von Nordamerika für eine Besserung des englisch-russischen Verhältnisses angeht.

Infolge der Ablehnung des Staatssekretärs Hull, die von England gewünschte und durch Lord Halifax erneut in Washington geforderte Drosselung der amerikanischen Rohstoffzufuhren nach Rußland vorzunehmen, hat man in London beschlossen, neue Vorstellungen im Weißen Haus zu erheben, um die Vereinigten Staaten zu einer Aenderung ihres Standpunktes gegenüber Rußland zu bewegen. Nach Berichten unseres Korrespondenten wird in politischen Kreisen in Buenos Aires aus London bekannt, daß Winston Churchill durch einen neuen englischen Vorstoß erreichen will, die Vereinigten Staaten in ihrer Haltung gegenüber Rußland dem englischen Standpunkt anpassen, um unter diesem Zwange Rußland zu einer Aenderung seines Einvernehmens mit dem Deutschen Reich zu bewegen.

Wie unser Korrespondent aus New York meldet, ist man in Kreisen, die der englischen Botschaft in Washington nahestehen, tief enttäuscht und verärgert über die zurückhaltende Aufnahme neuer englischer Forderungen, vor allem soweit sie verschärfte Blockademaßnahmen berühren. Man bezeichnet in der britischen Botschaft die Auffassung des USA.-Staatssekretärs Hull, die USA.-Zufuhr nach Rußland sei unwesentlich für die deutsche Kriegführung, als „ebenso erstaunlich wie unverständlich". Die verschiedenen britischen Vertretungen in USA. verdoppellen in der letzten Zeit ihre Bemühungen, die Außenpolitik Washingtons völlig in den Rahmen der britischen Kriegs- und Blockadepolitik einzugliedern. Täglich werden zusätzlich englische Forderungen durch die verschiedenartigsten Pressekanäle in die Oeffentlichkeit lanciert. Diese Forderungen beziehen sich nicht nur auf eine Blockierung bzw. Kontrolle aller von USA. über den Pazifik nach Japan und Rußland gehenden Waren, sondern sie umfassen auch die sofortige Einrichtung eines USA.-Ministeriums für wirtschaftliche Kriegführung. Sie verlangen ferner Ausübung des schärfsten wirtschaftlichen Druckes auf Brasilien, damit die brasilianische Regierung die italienische Luftlinie Rom—Rio de Janeiro durch Verweigerung von Brennstoff lahmlege. Die Art, mit der die Engländer diese Forderungen durchzusetzen versuchen, beweist, wie schwierig Englands Lage geworden ist.

Die deutsch-russische Grenze

Ratifizierungsurkunden ausgetauscht

Moskau, 31. Januar. Am 30. Januar wurden in Moskau zwischen dem deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Molotow, die Urkunden über die Ratifizierung des am 31. August 1940 in Berlin unterzeichneten Vertrages über die Rechtsverhältnisse an der Grenze nebst dem dazugehörigen Schlußprotokoll ausgetauscht. Der Vertrag über die Rechtsverhältnisse an den Grenzen, der auf dem Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der UdSSR. vom 28. September 1939 beruht, ist am 5. Dezember 1940 durch die deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR. ratifiziert worden und somit an diesem Tage in Kraft getreten.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 31. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert:

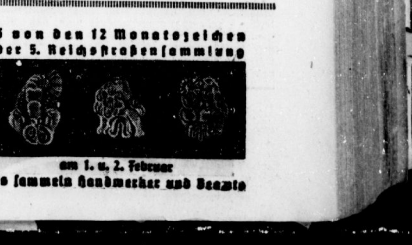
1. Im Heer: Mit Wirkung vom 1. Dezember 1940: zu Generalmajoren: die Obersten: Sodan, von Tschammer und Osten, Freiherr Neubronn von Eisenburg; mit Wirkung vom 1. Februar 1941: zu Generalleutnanten: die Generalmajore: von Scottl, Stumpff, Herzog, Eberhardt, Foltmann, Dr. von Schoenen, Loewenecke, Stapf, Konrad; zu Generalmajoren: die Obersten: Schmidt (Gurt), von Gaedke, Kruse (Hermann), von Lepser, Gerke, Kraiß, von Kalm, Freiherr von und zu Gilsa, Ritter von Kriebel; zu Obersten: die Oberstleutnante: Manuß, Stadler (Joseph), Gajer, Strecker, Gerloch, Coretti, Eibl, Kruepl, Rucker, Sternkopf, Patzak, Hyden, Pindter, Luschnig, Lorenz (Karl), Jackwerth, Dipl.-Ing. Buchberger, Feldmann, Schmidt (Kurt), von Gaedke, Schusta, Stoppel, Dr. Bittner (Franz), Sorko, Kinzel, Scheffler (Kurt), Gurran, Hipp, Fixson, Boech-Behrens, Graeme, von Wiedebe, Dr. Speidel, von Wolff (Wolf), Heistermann, von Zielberg, Hammerschmidt, Klimann, Schreiber (Artur), Wagner (Siegfried), Smoboda, von Kalckreuth, von Ballu, Ulsse (Kurt), Ulrich (Werner), Engelhardt (Eberhard); zum Oberstarzt: den Oberfeldarzt Dr. Wellner; zum Oberstveterinär: den Oberfeldveterinär Dr. Schober; zum Oberst (W): den Oberstleutnant (W) Mueller (Oskar). In der Heeresverwaltung zu Ministerialräten die Oberregierungsräte Greiner, Dr. Herzlieb. Zum Direktor der Heeresplankammer der Oberregierungsbaurat Dr. Walther.

2. In der Kriegsmarine: Mit Wirkung vom 1. Februar 1941: zum Admiral: den charakterisierten Admiral Gladisch; zu Vizeadmiralen: die charakterisierten Vizeadmirale von Arnauld de la Periere, Werth, Wuelfing von Ditten; zu Konteradmiralen: die charakterisierten Konteradmirale Lorey, Dr. Conrad, Henden, Hintzmann, Kehrmann; zum Konteradmiral (Ing.): den charakterisierten Konteradmiral (Ing.) Betche; zu Admiralärzten: den Charakterisierten Admiralarzt Dr. Brohms; die Flottenärzte Dr. D. Hargues, Dr. Duetsche; zum Kapitän zur See: den Fregattenkapitän Meyer (Hans); zum Kapitän zur See (Ing.): den Fregattenkapitän (Ing.) Mosner; zum Kapitän zur See (W): den charakterisierten Kapitän zur See (W) Bluhm.

3. In der Luftwaffe: Mit Wirkung vom 1. Februar 1941: zu Generalen der Flieger: die Generalleutnante Mayer, Wolff; zum General der Flakartillerie: den Generalleutnant Zenetti; zum Generalmajor: den Oberst Dr. Ziegler; zum Generalleutnant: den charakterisierten Generalleutnant Witting; zu Generalmajoren: die charakterisierten Generalmajore Ritter von Schleich, Freiherr von Boenigk, Mueller-Kahle, Dipl.-Ing. Klein, Adametz; zu Obersten: die Oberstleutnante Dr. Goßner, Ruef, Dipl.-Ing. Vorwald, Schuler, Bauer, Protzen von Schramm, Pohl, Dietrich, Koch (Friedrich) II., Graf von Baudissin, Ulbricht, Gratz, Baake, Birchow, Eizek, Morrx, von Boehm, Martini, Kästner, Suhr, Bleisonz, Merz, von Truschler, Freiherr zum Falkenstein; zu Oberstingenieuren: die Flieger-Oberstabsingenieure Cornelius, Zellmann.

Wie aus Istanbul gemeldet wird, treffen dort am heutigen Freitag zwei englische Generale und ein Admiral ein, die eine Besichtigungsreise durch die europäische Türkei unternehmen werden.

5 von den 12 Monatszeichen der 5. Reichsstraßensammlung



am 1. u. 2. Februar
Es sammeln Handwerker und Beamte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0007

Was heißt Sintflut?

Kleine Plauderei über neue und alte Worte — Allerlei Sprachgebrauch

Es werden heute etwa 1500 verschiedene Sprachen auf der Welt gesprochen, einige von vielen Millionen, andere wiederum von nur wenigen tausend Menschen. Allein in Europa gibt es 120 Sprachen, davon werden 68 von mehr als 100 000 und 37 von mehr als einer Million Menschen gepflegt. Am verbreitetsten sind Deutsch und Russisch, das je etwa 100 Millionen Menschen sprechen. In einer hochentwickelten Kultursprache wie der unseren werden etwa 30 000 bis 100 000 Wörter gebraucht. Im Volksbewußtsein jedoch lebt in jeder Sprache, und gerade in der so überreichen deutschen, nur ein Teil ihres wahren Wortschatzes. Es ist erstaunlich, daß man zur einfachen Verständigung mit nicht mehr als 1000 Wörtern auskommen würde. Die Wissenschaft ist zu der Feststellung gelangt, daß die eigentliche Lebensdauer einer Sprache erstaunlich kurz ist. Das Deutsch unserer Tage ist von dem Luthers und seiner Zeitgenossen bereits grundverschieden, das Mittelhochdeutsch gar, das man zur Zeit der großen Staufenkaiser sprach — also vor ungefähr 700 Jahren —, ist für uns fast nicht mehr zu verstehen.

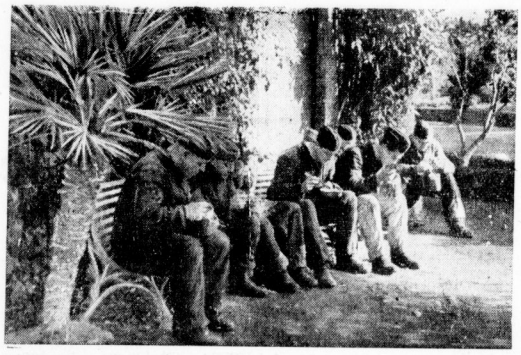
Die Gründe für die ständige Veränderung einer Sprache sind mannigfacher Art. Einer der Gründe liegt darin, daß das gesprochene Wort nicht richtig aufgefaßt und ungenau weitergegeben wird, ein anderer ist in dem Gesetz des „kleinsten Kraftaufwandes" zu suchen, demzufolge man sich mit möglichst geringer geistiger Anstrengung zu verständigen sucht. Auf diese Weise entsteht beispielsweise aus Photographie „Photo", und es ist durchaus möglich, daß spätere Generationen das Wort Photographie nicht mehr kennen. Neuer Stoff und neuer Geist bringen auch ständig auf dem Gebiet der Sprache neue Formen hervor. Das Wort „durchquieren" gibt es erst, seitdem Livingstone und Stanley den dunklen Erdteil tatsächlich „durchquerten", kein älteres Wort vermöchte kürzer und treffender auf die Tätigkeit dieser beiden großen Forscher hinzuweisen. Man denke auch nur an die tausende neuer Ausdrücke, die die Entwicklung auf dem Gebiete des Rundfunks, des Films und der Fliegerei etwa mit sich brachte. Unseren Urgroßvätern waren sie völlig unbekannt, unseren Enkeln werden sie als ein uralter Schatz unserer Muttersprache erscheinen, so wie uns heute etwa Worte wie Kanone, Baumwolle, Tabak oder Eisenbahn, die es in Wirklichkeit noch gar nicht solange gibt.

Oftmals geht mit der Zeit der ursprüngliche Sinn eines Wortes vollkommen verloren. Das im 15. Jahrhundert von italienischen Humanisten geprägte Wort „Gotik" gilt heute als Bezeichnung für die letzte mittelalterliche Stilepoche. Bei seiner Entstehung war es ein herabsetzendes Schimpfwort und bedeutete soviel wie „barbarisch". Zahlreiche Ausdrücke aus der Zeit des Ritter- und Turnierwesens sind heute noch lebendiger Sprachbesitz, ohne daß wir uns ihrer eigentlichen Entstehung bewußt sind. Oder denkt irgendeiner daran, wenn er jemandem „die Stange hält", daß beim mittelalterlichen Turnier der Aufseher tatsächlich eine Stange über den Besiegten hielt, um ihn vor weiteren Angriffen zu schützen? Wir tun etwas aus dem Stegreif, ohne uns des Bildes, das wir gebrauchen, bewußt zu werden. Wenn im Mittelalter der Reiter eine eilige Botschaft zu überbringen hatte, so entledigte er sich ihrer, ohne erst vom Pferde zu steigen „aus dem Stegreif". Heute noch sprechen wir davon, die Tafel aufzuheben, lassen sie aber trotzdem ruhig stehen. Einstmals aber wurden die Tafeln nach der Mahlzeit wirklich aufgehoben und aus dem Saale entfernt oder gegen die Wand gestellt.

Die Abstammung einzelner Wörter ist noch schwieriger zu verfolgen. Es gibt einen eigenen Zweig der Sprachwissenschaft, die Ethymologie, die sich mit der Herleitung der Wörter beschäftigt. Durch ethymologische Forschungen weiß man, daß die Sündflut, das Strafgericht für die Sünden der Menschheit, wortmäßig nichts mit „Sünde" zu tun hat. Zugrunde liegt vielmehr die mitteldeutsche sin vluot, wobei „sin" groß oder anhaltend bedeutet. „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft!" lautet ein bekanntes Wort des Philosophen Schleiermacher. Ist auch inhaltlich gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, so hat wortgeschichtlich „Eifersucht" ebensowenig etwas mit „suchen" zu tun wie Sehn-sucht oder ähnlich zusammengesetzte Wörter. „Sucht" hängt mit „Seuche" zusammen und ist in diesem Sinne in Wörtern wie Schwind-sucht, Wassersucht noch deutlicher fühlbar.

Eine eigentümliche Art von Begriffswörtern sind solche, die sich ursprünglich von Eigennamen herleiten. Jedermann weiß heute noch, daß „Röntgenstrahlen" nach ihrem Entdecker benannt sind. Aber wer denkt daran, daß das „Saxophon" nach seinem Erfinder Adolphe Sax genannt ist, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Professor an einem Konservatorium zu Paris wirkte? Wer weiß gar, daß „Gobelin" als Bezeichnung eines kunstvoll gewebten Wandteppichs nach dem Begründer einer einst weltberühmten Manufaktur genannt ist? „Kasseler Rippenspeer" hat mit der Stadt Kassel nichts zu tun, sondern geht auf einen Koch namens Cassel zurück, der einst den Rippenspeer auf eine bis dahin unbekannte und besonders delikate Art zu braten verstand.

Wie auf allen Gebieten ist auch in der Sprache die Mode ein Antrieb zu ständigem Wechsel und ständiger Neubildung. Wörter wie Hain, Minne, Empfindsamkeit werden heute sehr selten gebraucht. Im 18. Jahrhundert gehörte es zum guten Geschmack der Schriftsteller, sie möglichst häufig anzuwenden. Werden auch viele Schöpfungen der „Sprach"-Mode als launische Ausgeburten von der Zeit hinweggefegt, so erweisen sich andere um so lebenskräftiger und verdrängen oft Wörter, als deren Ersatz sie dienen sollten. Ein Bühnenschauspieler oder ein Star am Firmament der Leinwand würde es sich heute energisch verbitten, als „Komödiant" bezeichnet zu werden. Aber es ist noch gar nicht lange her, als dieses Wort nicht den geringsten verächtlichen Nebensinn hatte, ja, als höchste Ehrenbezeichnung galt. Ähnlich ist der Schulmeister dem Lehrer gewichen, das Fräulein dem Frauenzimmer und der Mamsell. Eine weit bekanntere Tatsache als die, daß einzelne Wörter und Redensarten Mode gewesen sind, ist die, daß Weltsprachen Weltgeltung erhalten. So galt zur Zeit Christi Griechisch als unbedingte Weltsprache. Daß im Zeitalter Ludwigs XIV. und nachher Französisch nicht nur die Weltsprache, sondern auch die Modesprache war, daran denken gerade wir Deutsche mit schmerzlichen Empfindungen zurück. Ist diese Tatsache doch eine der Ursachen, die unsere Literatur für über hundert Jahre zum Versiegen brachte, bis sie die schöpferische Kraft der Klassiker aus ihrem Dornröschenschlaf zu neuem Leben erweckte. zb.



Deutsche Flieger unter Palmen und südlicher Sonne

Wie man hier sieht, haben es unsere Flieger in Italien gut, und auch das Essen schmeckt ihnen beim herrlichen Sonnenschein nicht schlecht. (PK. Sturm / Pressebildzentrale-M.)

Luftangriff auf italienische Truppen an der libyschen Front

In der Wüste gibt es keine natürlichen Verteidigungsmöglichkeiten. Der Kampf wird hier mit großer Erbitterung geführt. Entscheidend ist die Tapferkeit des einzelnen Mannes. — Diese italienische Abteilung wurde heftig von englischen Fliegern beschossen und mit Bomben beworfen, trotzdem setzten die Maschinengewehrschützen ihre Abwehr gegen den Feind unerschrocken fort. Im Hintergrund, etwa 30 m von dem Bildberichter entfernt, schlug eine feindliche Bombe ein. (Scherl / Luce)

Auch das Leben macht Witze

Franzl weiß es ganz genau

Die Lehrerin einer niederbayerischen Dorfschule erzählte während des Unterrichts den Kleinen von ihrer Reise nach der Reichshauptstadt, die sie während des Urlaubs unternommen hatte. Sie sprach davon, daß es dort zweistöckige Omnibusse gibt, daß eine Straßenbahn unter der Erde dahinsaust, daß in der Wilhelmstraße das große Luftfahrministerium, das Reichspropagandaministerium und das Haus sehen, in dem der Führer wohnt und was es sonst noch von der Weltstadt Berlin mehr des Interessanten zu berichten gibt. Da fiel der Lehrerin einer der Buben auf, der mit weitgeöffnetem Mund dasaß. Sie unterbrach daraufhin ihre Erzählung und sagte mahnend: „Aber Franzl, du hast ja deinen Mund offen!" — „Dös woaß i schon", erwiderte Franzl darauf, noch ganz im Banne des Vortrages stehend, „i habn ja selber aufgemacht".

Ein tüchtiger Lehrling

Wenn ein Vater für seinen Sprößling eine Lehrstelle sucht, dann wird er im allgemeinen dessen Licht nicht unter den Scheffel stellen. Ganz anders jedoch war es bei einem biederen Offenbacher, der seinen Sohn zu einem Klempnermeister in die Lehre schicken wollte. Er setzte sich nämlich hin und schrieb mit wohlgewählten Zügen einen Brief folgenden Inhalts: „. . . Mein Junge kann mit besten Zeugnissen aufwarten. Er ist von rascher Auffassungsgabe, intelligent, fleißig und ehrlich. Außerdem ist er körperlich vollkommen gesund und bin ich überzeugt, daß er jeder Arbeit Widerstand leisten wird".

Ungewöhnliches Erlebnis

In einer höheren Töchterschule in Breslau mußten die jungen Mädchen als Schulaufgabe eine selbsterlebte ungewöhnliche Geschichte niederschreiben. Ein Mädchen schilderte dabei den Vorgang eines Einbruches in der häuslichen Wohnung. In ihrem Aufsatz fand sich, beflügelt von ihrer dichterischen Phantasie, folgende Stelle: „. . . Wie immer, kam der Vater auch an diesem Tage spät abends nach Hause. Ich öffnete ihm die Tür und begleitete ihn dann zum Lehnstuhl im Wohnzimmer, auf den er sich, erschöpft von der Arbeit Plagen, schwer niederließ. Die Mutter weilte bei Verwandten zu Besuch, weshalb der Vater mich bat, ihm zum Abendessen eine schnelle Speise zu bereiten. Ich brachte ihm ein paar harte Eier, worauf er in dumpfes Brüten versank".

Postflugzeug im Heuschreckenschwarm

Millionen Raupen überquerten den Bahndamm — Tiere als Verkehrshindernis

Von eigenartigen Verkehrsstörungen wissen von Zeit zu Zeit die Zeitungen zu berichten. So hielt auf einer Landstraße von Ohio eine Schlange von hundert Autos, um einen Zug von Fröschen über den Weg kreuzen zu lassen. Die Tiere, viel Tausende an der Zahl, waren aus ihrem Winterschlaf erwacht und suchten unter lautem Quak-quak gemeinsam die Richtung aus den sumpfigen Wiesen diesseits der Landstraße nach den jenseits gelegenen Teichen, um hier ihre Laichgeschäfte zu erledigen. In die schlüpfrige Masse hineinzufahren, wäre gewagt gewesen, also gaben die Autos nach und warteten ab.

Es ist überhaupt keineswegs so selten, daß Tiere den Verkehr hindern. Der „Heerwurm", eine oft hunderte von Metern lange Gemeinschaft von Raupen bildet sogar für Eisenbahnen ein unüberwindliches Hindernis. Wenn die zahllosen eng aneinandergedrängten Tierchen den Bahndamm überqueren, hält die Lokomotive an, denn käme sie mit ihren Rädern in die Masse der Raupen, so würden Räder und Geleise derart mit Fett überzogen werden, daß an ein Fortkommen überhaupt nicht mehr zu denken wäre.

Auch das Flugzeug kann es mit Tieren als Verkehrsstörung zu tun bekommen. Ein solches seltsames Erlebnis, das leicht zu einer schweren Katastrophe hätte führen können, passierte dem Postflugzeug, das die Verbindung zwischen Casablanca und Tafar vermittelte. Kurz hinter Agadir geriet das Flugzeug plötzlich in eine dichte Wolke, die sich als einer jener riesigen Heuschreckenschwärme entpuppte, die die dortigen Landstriche so häufig verheerend überfallen.

Oben und unten, rechts und links, überall schwirrte es, zu Tausenden und aber Tausenden wurden die gefräßigen Insekten von dem Propeller erschlagen. Dicker Brei klebte an den Propellerflügeln, an den Wellen, immer langsamer drehten sie sich, und die erschrockten Piloten konnten einen Absturz nur dadurch verhindern, daß sie im Gleitflug zur Erde niederingen.

Sie waren gerettet, aber mit Schaudern dachten sie noch an die bangen Minuten. Stundenlang hatten sie angestrengt zu arbeiten, bis sie den Apparat von der widrig-klebrigen Masse gereinigt hatten. Dann erst konnten sie ihren Flug fortsetzen.

Das sind unsere Mädels für Cortina!

Unser Bild zeigt von links nach rechts: Hilde Doleschell, Anneliese Proxauf, Weltmeisterin Christl Cranz, Rosemarie Proxauf und Hildesuse Gärtner. Sie alle vertreten Deutschlands Farben in der Alpinen Kombination der Frauen bei den Ski-Weltmeisterschaften in Cortina, wo sie die letzten Tage noch eifrig trainieren werden. (Schirner-M.)

Biesen, Stepperei und Posamenten am kleinen Wollkleid

In der Verschiedenheit der Garnituren liegt die dezente Wirkung des kleinen Tageskleides, das betont schlicht die feinen handwerklichen Arbeiten, Stepperei-, Biesen- und Posamentenschmuck, bevorzugt. Diese Arbeiten, oft nur als Betonung der Linienführung eines Kleides angewandt, erzielen durch die vielen Möglichkeiten der Verwendung die verschiedensten Effekte und lassen unserem persönlichen Geschmack freien Lauf. Ein Kleidschmuck, den man als zeitlos, also nicht so sehr von der Mode abhängig bezeichnen kann, darf durch seine Unauffälligkeit und Einfügen in das Gesamtbild auch an Modellen für stärkere Figuren angewandt werden. Schon etwas mehr Vorsicht verlangt die dekorative Posamentenschmuck, der den kleinen Wollkleidern oft einen fast stürmartigen Charakter verleiht. Das Modell Abb. 89436 zeigt besonders deutlich die Wirkung eines spärlichen Posamentenbesatzes am schlichten Tageskleid. Lustig bunte Seidenfäde wurde zur Betonung des Einsatzes und der am Gürtel befestigten Taschen geflochten und an kleinen Quasten umrandet, dieselbe Garnitur kann natürlich auch aus vielleicht noch vorhandenem Band oder Tresse gearbeitet werden. Sehr jugendlich und

Bobach-Schnitt 90594, Größe III und V. Bobach-Schnitt 90564, Größe O und II.

flott ist das Kleid Abb. 90564, dessen modischer Taschenschmuck durch Stepperei unterstrichen wird. Je nach Geschmack kann diese Garnierung in der Farbe des Kleides oder abstechend gewählt werden. Das fraufiche Modell Abb. 90594 zeigt Biesenschmuck, der einen jackenartigen Effekt hervorruft. Alle diese Arbeiten erhöhen den Wert eines Kleides, verlangen aber eine sehr feine, exakte Ausarbeitung, die etwas Interesse und Ruhe für die Schneiderei beanspruchen. De.

Bobach-Schnitt 89436, Größe I.

Die Schuh polier mit Kavalier

W. F. Wollmer
Gr. Ulrichstr. 6–10 / Gegr. 1769
Sämtliche Schneidereiartikel
Kleider- und Seidenstoffe
Schnittmuster

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0008

Stadt-Zeitung

Halle, 31. Januar.

Wir hörten den Führer!

Und wieder wurden wir tief in den Bann der Rede des Führers geschlagen. Vom frühen Morgen des gestrigen Tages ab, da wir erfuhren, daß er zum großdeutschen Volke sprechen werde, bewegte die Erwartung dieser Stunde unser Herz. Wir richteten, soweit dies möglich war, unser Tagewerk darauf ein, daß wir uns zur festgesetzten Zeit am Lautsprecher einfinden konnten. Und als sie nahte, veränderte, wie immer bei solchem Anlaß, die Gaststadt ihr Gesicht. Der Verkehr auf den Straßen ebbte ab. Ueberall, wo die Möglichkeit zum Anhören gegeben war, hatten die Volksgenossen sich zusammen: in den Betrieben und in den Gaststätten zumal, und wer daheim war, schaltete beizeiten das eigene Rundfunkgerät ein.

Nun war es soweit. Das Stimmenbrausen des Berliner Sportpalastes drang an unser Ohr. Märsche dröhnten auf, vielfausendstimmiger Gesang. Der Sprecher des Rundfunks war Mittler des Geschehens. Und wir waren ganz dabei, bei dieser einzigartigen Kundgebung des 30. Januar. Der Badenweiler, stürmische Heilrufe: der Führer kam. Dr. Goebbels grüßte ihn auch in unserem Namen.

Jetzt klang des Führers geliebte Stimme auf. Wer vermag zu sagen, wie sehr sie uns bewegte! Eine Kraft sondergleichen sprach aus ihr, so groß und stark, daß sie unmittelbar auf uns überströmte: Glaube, Zuversicht und Gewißheit, die unerschütterlich in uns ruhen, stets fester noch prägend. Atemlos folgten wir den Worten, die im Rahmen einer weiten historischen Schau Englands furchtbare Schuld und unser kristallklares Recht ins Licht der Betrachtung hoben, die bald voller Sachlichkeit, bald in kraftvollem Angriff und bald mit überlegener Ironie mit den ewigen Friedensstörern abrechneten, die von des deutschen Volkes gewaltigem Aufstieg und seinen unerhörten Taten zu sagen wußten, die von zerschmetternden Schlägen kündeten, welche des Feindes Heer treffen werden. Die Vision eines besseren Europa stieg auf, das wir zugleich mit unserer eigenen Freiheit erkämpfen werden, eines sinnvoll geordneten Europa der sozialen Gerechtigkeit, das Bild einer Welt, an der wir den uns gebührenden Anteil haben werden.

Unsere Herzen jubelten mit, wenn in der Reichshauptstadt die Stürme des Beifalls machtvoll anschwollen. Und wenn dort Heiterkeit aufbrandete, siegelte auch unser Antlitz die Freude über die aus festgegründeter Sicherheit geborenen Prägungen des Führers. Wir nickten uns zu. Wir waren ganz eins mit ihm, mit den 85 Millionen deutscher Menschen, für die er sprach und zu denen er sprach.

Alles aber, was er uns zu sagen hatte, stärkte in uns den ehernen Willen, uns einzusetzen mit äußerster Kraft und Opferbereitschaft zum endgültigen Gelingen des gigantischen Werkes. So sprach aus unser aller Herzen zuletzt Dr. Goebbels das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue. In den Liedern der Nation bekräftigten wir sein Wort: einem Schwure gleich klangen sie auf.

So hörten wir den Führer. gr.

Beförderung zum Standartenführer

SS-Obersturmbannführer Polizeipräsident Dr. Bindamm ist am 30. Januar zum SS-Standartenführer befördert worden.

Hohes Alter. Der Hausbesitzer Gottlieb Müller, Torstraße 30, konnte am 29. Januar seinen 96. Geburtstag feiern.

- und trotzdem
kann die Haut spröde und rissig werden, wenn NIVEA sie nicht schützt.
NIVEA CREME

Lokomotive erfaßt Zugmaschine

Am 30. Januar gegen 15 Uhr erfolgte an dem unbeschrankten Bahnübergang der Halle-Hettstedter Eisenbahn in der Mansfelder Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einer Zugmaschine mit Anhänger. Die Zugmaschine wurde etwa 70 Meter von der Lokomotive mitgeschleift und stark beschädigt, so daß sie abgeschleppt werden mußte. Der Führer der Zugmaschine erlitt Kopfverletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Er konnte dann seinen Weg fortsetzen. Die Lokomotive und das Brückengeländer der Eisenbahnbrücke an der Siebenbogenbrücke wurden leicht beschädigt.

* **Treudienst-Ehrenzeichen für wiederbeschäftigte Ruheständler.** Der Reichsinnenminister teilt in einem Erlaß klarstellend mit, daß Ruhestandsbeamte, die während des jetzigen Krieges im öffentlichen Dienst im Altreich wieder beschäftigt werden, beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen das Treudienst-Ehrenzeichen erhalten können. Es kommt hierbei nicht darauf an, daß sie am Stichtag, dem 30. Januar 1938, sich im Dienst befunden haben.

Rausch der Klangfarben

Die Familien der Streicher, Holz- und Blechbläser stellen sich vor — Ein Vortrag der Volksbildungsstätte über das Orchester und seine Instrumente

Für die Freunde der Musik ist es eine Freude, einmal einiges von dem geheimnisvollen Leben der Instrumente im Orchester zu erfahren. Denn die Instrumente eines modernen Orchesters haben ein geheimnisvolles Leben; sie besitzen ihre eigene Klangfülle und Klangfarbe, sie entstammen einer bestimmten Ahnenreihe und haben sich im Laufe einer langen Entwicklungszeit oft vielfach verwandelt, ehe sie wurden, was sie sind.

Ueber das Orchester und seine Instrumente sprach vorgestern im Rahmen der Vorträge der Volksbildungsstätte Halle Kapellmeister Wido Weber vom hiesigen Stadttheater im Saale des Hauses an der Moritzburg. Es gibt, so legte er dar, drei verschiedene Typen von Instrumenten: Die Saiteninstrumente, die Blas- und Schlaginstrumente. Sie sind bei verschiedenen Völkern entstanden, so die Lyren und Hörner im Norden, die Kithara, eine Art Harfe, die Fiedel und Schalmei im Orient, die Gitarre und Mandola im Süden. Es gibt auch sehr viele Instrumente, die gestorben sind, andere haben eine große Blütezeit gehabt, wie z. B. die Trompete im 16. Jahrhundert, andere sind erst in letzter Zeit wegen ihrer Klangschönheit und -vielfalt in den Vordergrund getreten. Es ist ein Auf und Ab in der Entwicklung, und die Klangart des Orchesters hat im Laufe der letzten Jahrhunderte eine vielfache Veränderung erfahren. Unser Orchester, wie es uns geläufig ist, geht auf die Romantik zurück. Es besteht aus dem Streichkörper, dem Holzbläser- und Blechbläserkörper.

Die Familie der Streicher umfaßt Geigen, Bratschen, Violoncello und den Kontrabaß. Ist die Geige das ausdrucksvollste und farbenreichste Streichinstrument, so ist der Charakter der Bratsche viel eindeutiger bestimmt. Sie ist geheimnisvoll und schwermütig. Dagegen ist das Violoncello voll tiefen Gefühlsklanges, und der Kontrabaß ist, ungeschickt zwar für die Kantilene, aber das Fundament des ganzen Orchesters. Die Familie der Holzbläser besteht aus Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott. Der Klangreichtum dieser Instrumente entsteht durch die verschiedenen Lagen — Hohe, Mittel- und Tiefenlagen —, die jeweils dem Instrument eine andere Färbung geben. Die Flöte ist in der Tiefenlage schwermütig, in der mittleren und oberen aber sanft und weich. Sie ist ein schönes Melodie-Instrument. Die Oboe, in der Antike ein ausgesprochen dionysisches Instrument, hat zwar jetzt noch einen sinnlich warmen, aber doch mehr pastoralen Ton bekommen. In ihren hohen Lagen kann sie schalmeienartig, süß, aber auch schmerzhaft wirken. Ein junges Instrument ist dagegen die Klarinette, die außerordentlich farbenreich ist. Sie kann dunkel und verträumt sein, aber auch schwer und dämonisch. Richard Strauß, ein besonderer Freund der Holzbläser, hat die Flöte den Koloratursopran, die Oboe den lyrischen Sopran und die Klarinette den dramatischen Sopran genannt. Das Fagott ist das Holzblasinstrument mit den pathosen Bastönen. — Der Familie der Blechinstrumente gehören Horn, Trompete, Posaune und Tuba an. Das Horn hat erst um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert durch die Erfindung der Ventile seine volle Farbigkeit erhalten. Vorher hatte es nur einige Grund- und Naturtöne, mit denen sogar noch Mozart und Handn auskommen mußten. Durch die Ventile ist es erst möglich geworden, den ganzen Umfang der Tonleiter auf den Blasinstrumenten zu spielen. Das Horn hat einen sehr poetischen Klang. Es hat übrigens eine ähnliche Aufgabe im Orchester wie das Pedal am Klavier. Eng verwandt miteinander und spät voneinander geschieden sind Trompete und Posaune, die beide als ausgesprochen heroischen Instrumente zu gelten haben. Die Baßtuba ist durch die Erfindung der Ventile überhaupt erst orchesterfähig geworden. Das einzige Instrument mit einstimmiger Tonhöhe ist die Pauke, die den Rhythmus markiert.

Die interessanten Ausführungen Wido Webers erhielten durch den Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikzugführer Heinz Rohr ebenso interessante wie aufschlußreiche Illustrationen. Die einzelnen Instrumente wurden nicht nur vorgeführt, sondern an berühmten Stellen aus klassischen Werken durchgeprobt. Gerade diese „Demonstration der Klänge" erkuubte einen vortrefflichen Einblick in die Vielfarbigkeit und in den Klangreichtum des modernen Orchesters. Die einleitenden Worte zu dieser ebenso lehrreichen wie liebenswürdigen Veranstaltung hatte in Vertretung von Kreisvolksbildungswart Kummerehl Kapellmeister Luderer-Lutty gesprochen.

Verwundete bei der Partei zu Gast

Ein froher Nachmittag im „Hofjäger" — KdF.-Programm mit Tanz, Gesang und Zauberei

Bei einem frohen Nachmittag der Partei für die Verwundeten der hallischen Lazarette und der Heeresentlassungsstelle Halle weilte Kreisleiter Dohmgoergen mit weiteren Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen im Kreise der Gäste. (Aufnahme: Giegold-Schilling)

Die Kreisleitung der NSDAP. hatte gestern nachmittag die Verwundeten der hallischen Lazarette und der Heeresentlassungsstelle Halle zu einigen frohen Stunden in den „Hofjäger" geladen. In Gegenwart von Kreisleiter Dohmgoergen erfreuten sich die Gäste im Waffenrock an einem reichhaltigen Programm bunter Darbietungen, das von der Kreisdienststelle „Kraft durch Freude" zusammengestellt war.

Mit zündender Marschmusik empfing um 15 Uhr eine aus dem Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes gebildete Kapelle die Schar der Verwundeten, die der herzlichen Einladung der Partei zum frohen Nachmittag im „Hofjäger" gefolgt waren. Auf langen Tafeln wurde die Parade der Kaffeetassen durch hoch gehäufte Kuchenteller unterbrochen — eine Spende der hallischen Bäckerinnung, die, wie schon so oft, bei ähnlichen Gelegenheiten, auch diesmal die Sorge für das leibliche Wohl der Kameraden aus den Lazaretten übernommen und Kuchen und Torten aller Art reichlich bereitgestellt hatte. Eifrig liefen die Mädel des BDM. umher und füllten Tassen und Teller. Kreisamtsleiter der NSKOV. Halle-Stadt, Siebecke, hieß mit einigen kurzen, herzlichen Worten die Verwundeten willkommen und begrüßte Kreisleiter Dohmgoergen, der diesen Nachmittag im Kreis der Kameraden mit dem Verwundetenabzeichen verbrachte.

Dann schlug der Vorhang zur Seite, und in raschem Wechsel zog der fröhliche Reigen eines bunten Programms vorüber, das sich den stürmischen Beifall der Gäste wohl verdiente. Adolf Peter Hoffmann vom Stadttheater Halle war diesem Reigen von Tanz, Musik und Ueberraschungen ein vergnüglicher Zeremonienmeister, der neben seiner witzigen Anlage mit seinen „Fünf Minuten Wilhelm Busch" noch eine köstliche „Solonummer" brachte. Balletmeister Hans Heinz Steinbach führte zusammen mit Lilo Man und Gina Jung einen schwermütig-wilden Russentanz „Melodie der Steppe" und einen munteren ländlichen Tanz „Heitere Dorfgeschichten" mit Temperament und meisterlicher Technik vor. Als fünfte Repräsentantin des Stadttheaters holte sich die 1. Solotänzerin Ruth Koch mit einem anmutigen Spitzentanz und dem liebenswürdigen „Laubsbuben" stürmischen Applaus. „Anderthalb Nikolai" waren ein Vater und ein Söhnchen, welch letzteres trotz aller Kleinheit große akrobatische Talente im Handstand zur Schau stellte. „Alberti" bediente sich bei seinen Zaubereien eines magischen Salzstreuers, mit dessen offnuter Hilfe er Wasser verschwinden und Zahnmarkscheine entstehen ließ, aus rot grün und aus grün blau machte und was so der verblüffenden Scherze mehr sind. Eva Anschütz vom Reichssender Leipzig sang Operettenmelodien und italienische Lieder, während Emmy Dehne zur Laute Lönslieder und ein Soldatenlied vortrug. Zusammen mit dem Görlach-Orchester brachte der Gesangverein der Bäckerinnung Halle unter Konzertmeister Max Knoch das chorische Werk „Wieland der Schmied" trefflich zu Gehör.

Um 16.30 Uhr lauschten die Verwundeten sodann der Führerrede im Gemeinschaftsempfang, so des großen Erlebnisses des Gesamtvolkes teilhaftig werdend. Kreisleiter Dohmgoergen richtete abschließend einige herzliche Worte an die Kameraden und brachte den Gruß an Adolf Hitler aus.

Film-Volkstag 1941

Am Sonnabend, 15. Februar, findet eine Kriegstagung der Reichsfilmkammer in Berlin statt. In ihrem Mittelpunkt wird eine Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels an die deutschen Filmschaffenden stehen, in der er zu aktuellen Fragen des Filmes Stellung nimmt. Eine Sitzung des erweiterten Präsidialrates und Zusammenkünfte der Außenstellenleiter und Landesleiter der Reichsfilmkammer sind vorgesehen. — Im Rahmen dieser Kriegstagung wird am Sonntag, 16. Februar, im ganzen Deutschen Reich der Film-Volkstag 1941 durchgeführt. In den deutschen Filmtheatern werden am Sonntagvormittag Filmvorführungen veranstaltet, die jeder Volksgenosse gegen Erwerb einer Spendenkarte von 10 Pf. besuchen kann. Der Erlös des Film-Volkstages wird anläßlich des Wunschkonzertes für die deutsche Wehrmacht am Sonntagnachmittag, 16. Februar, dem Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Bekenntnis durch die Tat

Zur fünften Reichsstraßensammlung erlassen die Handwerkskammer Halle und die Gaufachabteilung „Das deutsche Handwerk" in der Deutschen Arbeitsfront, Gau Halle-Merseburg, zusammen mit dem Gauamt für Beamte der NSDAP. und der Gauwaltung des Reichsbundes der deutschen Beamten folgenden Aufruf:

nsg. In kameradschaftlicher Verbundenheit mit dem Beamten wird das Handwerk am 1. und 2. Februar 1941 die fünfte Reichsstraßensammlung des zweiten Kriegswinterhilfswerkes durchführen. Es wird mit seinen Meistern, Gesellen und Lehrlingen in Berufstracht auf die Straßen gehen, um die schönen Majolika-Tierkreisabzeichen, Sinnbilder der einzelnen Monate des Jahres, zum Verkauf zu bringen.

Die Verdunkelungszeiten am 1. Februar:

Sonnenaufgang:	8 Uhr 43 Min.	Mondaufgang:	10 Uhr 32 Min.
Sonnenuntergang:	17 Uhr 45 Min.	Monduntergang:	23 Uhr 34 Min.

Hauff-Pancola
der Rollfilm
mit dem Bilder-Gutschein

Leichtes und bequemes Feueranmachen ohne Holz:
mit Lofix-Zündkohle
Generalvertretung: Deutsche Montan-Handelsges. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 164, Tel. Berlin 928256
Lofix ist geprüft und empfohlen von der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks
Lofix Zündkohle 24 Pf
GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT / WALDENBURG-ALTWASSER (SCHLES.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0009

Auch diesmal wieder, wie in den Vorjahren, ist das Handwerk gern und freudig dem Appell gefolgt, sich als Sammler in den Dienst des Winterhilfswerks zu stellen. Mit seiner schmucken Berufstracht wird das Handwerk das Straßenbild beleben, und alt und jung werden ihre Freude daran haben, die Bäcker und Schornsteinfeger, die Fleischer und Friseure, die Schuhmacher und Schlosser, die Dachdecker und Tischler, die Schmiede und Stellmacher und wie die vielen Berufe des Handwerks auch heißen mögen, als alte liebgewordene Bekannte nicht wie im Alltag an der Werkbank, sondern als Beauftragte des Winterhilfswerkes begrüßen zu können.

Im Geist wahrer Kameradschaft wird sich die Beamtenschaft durch persönlichen Einsatz in den Dienst des zweiten Kriegswinterhilfswerkes stellen. In vollem Bewußtsein ihrer Pflicht wird sie in beispielgebender Opferwilligkeit zu ihrem Teil dazu beitragen, daß auch in diesem Kampf der volle Sieg errungen wird. Die nationalsozialistische Beamtenschaft des Gaues wird sich im Zeichen der fünften Reichsstraßensammlung für das große Gemeinschaftswerk des Führers vorbildlich und mit voller Tatkraft bis zum letzten Mann einsetzen in der Erkenntnis, daß die Treue zum Führer nicht besser als durch die Tat bewiesen werden kann.

Das Werk edelster Nächstenliebe, zu dem die Beamtenschaft gemeinsam mit dem Handwerk antritt, kann nur seine höchste Erfüllung finden, wenn im nationalsozialistischen Sinne des Opfers für die deutsche Volksgemeinschaft und im Bewußtsein eines vollen Erfolges jeder einzelne auf dem Platz, auf den er gestellt ist, seine Pflicht tut.

Veranstaltungen zur Reichsstraßensammlung

Aus Anlaß der fünften Reichsstraßensammlung findet am Sonnabend als Veranstaltung des Reichsbundes Deutscher Beamten (Kreisamt für Gemeinschaftsarbeit) am 19.30 Uhr ein reich ausgestatteter Bunter Abend im Stadtschützenhaus statt. Für den Sonntag sind von 11.30 bis 12.30 Uhr bei günstiger Witterung Platzkonzerte der SA. auf dem Marktplatz, der Görlach-Kapelle auf der Danziger Freiheit, der Bahnschutz-Kapelle am Leipziger Turm und der Kapelle des Reichsbahnausbesserungswerkes am Riebeckplatz vorgesehen. Außerdem finden am Riebeckplatz vorgesehen. Außerdem finden am Sonnabend- und Sonntagabend Sammlungen in den Gaststätten statt, wobei die Kreisabschnittsleiter und die Beauftragten des Handwerks in ihren Ortsgruppenbereichen sammeln.

Für die Sammlung am Sonnabendnachmittag ist besonders bemerkenswert, daß der Gauamtsleiter des Amtes für Beamte, Generallandschaftsdirektor Dr. Dichaut, und der Gauhandwerksmeister, Handwerkskammervizepräsident Tittel, zwischen Riebeckplatz und Marktplatz sowie Kreisamtsleiter Krüger und Kreishandwerksmeister Schiller zwischen Alter Markt und Danziger Freiheit sammeln: die Amtsleiter werden durch Handwerker in Berufstracht begleitet.

Verdunkelungsverbrecher

Seit Juni 1938 war der jetzt 30jährige, kinderlos verheiratete Otto Heinrich in einem großen Ammendorfer Betriebe beschäftigt und wurde dort gut bezahlt. Trotzdem stahl er in den Jahren 1939 und 1940, auch nach Kriegsausbruch und, was die Tat besonders erschwerte, zum Teil unter Ausnützung der kriegsgemäßen Verdunklung, fortgesetzt Werkzeuge. Unter anderem nahm er eine Bohrmaschine im Werte von über 70 RM., eine Handlampe, einen Schraubenzieher, eine Zange, einen Bohrer und sehr viele andere Gegenstände mit, die bei seiner Entfernung in seiner Wohnung aufgefunden wurden. Einmal stahl er sogar gleich fünf Kilo Lackfarbe auf einmal. Schließlich entwendete er auch eines Sonntags im Oktober v. J., als er früh von der Schicht kam, ein Stück Treibriemen von einer auf dem Felde stehenden Maschine, um damit seine Stiefel zu besohlen. — An dem Diebstahl der Lackfarbe war auch der jetzt 31jährige Kurt F. beteiligt gewesen, der außerdem noch einen Besen und eine Glühbirne gestohlen hatte. Bei ihm kam jedoch keine Ausnützung der Verdunklung in Betracht.

Da sich die Diebstähle bei der Firma häuften, mußte auch um der Abschreckung willen auf eine fühlbare Strafe erkannt werden. H. erhielt als Volksschädling (wegen der Ausnützung der Verdunklung!) ein Jahr acht Monate Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. F. wegen dreier einfacher Diebstähle vier Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Alarm

Kriminalfilm in den CT.-Lichtspielen Gr. Ulrichstraße

Wenn zwei Männer um eine Frau werben, und wenn diese beiden in gleichem Maße aufeinander eifersüchtig sind, so kann dies nie gut ausgehen. In unserem Falle sind es die beiden Werkpiloten Flügner und Blennemann, die als Prüfflieger im Dienste einer großen Arzneimittelfirma stehen. Die von ihnen umworbene Frau ist die Kinoplatzanweiserin Helene Hoefch, die sich beide Eisen im Feuer hält, ohne ein bindendes Wort abzugeben. Vor einem größeren Flug sind die beiden Piloten nachtenander bei Helene Doesch gewesen, die am anderen Tage ermordet in dem Zimmer ihrer Wohnung aufgefunden wird. Der Verdacht richtet sich zunächst auf einen Mitbewohner der Pension, der verschwunden ist. Immer enger schließt sich der Kreis der Ermittlungen der Kriminalpolizei, die den wahren Täter aufspüren kann. Seine Festnahme ist die große Ueberraschung für alle Bewohner der Pension und für die Besucher des Films. Die Jagd nach dem Mörder und die Nachbehandlung eines Einbrechervereines sind die spannende Umrahmung, die bei einem Kriminalfilm unumgänglich notwendig sind. Der Film, der unter der Spielleitung von H. B. Fredersdorf gedreht wurde, weist eine gute Besetzung auf: Paul Klinger als Herbert Flügner und Rolf Weih als Werner Blennemann stellen zwei junge und verliebte Werkpiloten auf die Beine, denen niemand ihre Eifersucht übelnehmen wird, Hilde Seffak bringt die von den Männern verwöhnte Helene Hoesch überzeugend zur Darstellung, Theodor Loos und Fritz Rasp als die beiden unheimlichen Gäste der Pension und mutmaßlichen Täter verleihen dem Film den spannenden Reiz, mit dem man die Aufdeckung der Tat verfolgt.

Fred Liebscher.

Die Hochgipfel der Stubaier

Der Deutsche Alpenverein, Zweig Halle, hielt seine Januarfolgung unter Leitung des Vereinsführers Prof. Dr. Kneise im größten Hörsaal der Universität ab. Nach einer Anzahl von Neuaufnahmen sprach der Leiter der Wissenschaftlichen Bergsteigergruppe, Karl Geisner, Leipzig, über seine Bergfahrt, die ihn im letzten Sommer über die fünfzehn 3000er des Stubaier Hauptkammes geführt hat. Prachtvolle eigene Farbaufnahmen vermittelten einen starken und lebendigen Eindruck von der Schönheit der Täler, Berge und Gletscher des Hochstubai. Die Wanderung führte von Neustift zur Siegerlandhütte zur Ueberschreitung des fünfzehn 3000er wurden vierzehn Tage benötigt. Bei günstigen Wetterverhältnissen lassen sich die Gipfel des Hochstubai in acht Tagen überqueren. Die Gipfel mit ihrer prachtvollen Aussicht vom Karwendel bis ins Etschtal und von den Lechtälern bis zu den Dolomiten werden immer neue Freunde finden.

75jähriges Geschäftsjubiläum

Die Firma Stubach & Schuchardt, Halle, Korkensobrik und Fachgeschäft für Brauerei- und Kellereibedarf, kann am 1. Februar ihr 75jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Mitteldeutschland

31. Januar.

Des Bauern Frühlingsanfang

Der 2. Februar (Mariä Lichtmeß) gilt für den Bauern als der allererste Frühlingsbeginn. Jetzt hört im Bauernhaus die Arbeit bei Licht auf, und man nimmt das Abendbrot ohne Licht ein. Auch darf vielerorts das Vieh im Stall nicht mehr bei Licht gefüttert werden. Im Bauernhaus stellt man Spindel und Kunkel wieder in die Ecke, der im Hause vorhandene Flachs muß bis dahin abgesponnen sein, weil jetzt Draußen in der Feld- und Bestellarbeit wieder alle Hände vollauf zu tun haben.

Als Grenztag zwischen Winter und Frühling ist der Lichtmeßtag zugleich ein Wettertag. Es wird nicht gern gesehen, wenn an diesem Tage die Sonne scheint; vielmehr soll der Himmel trübe sein, womöglich Schneesturm bringen, wenn es ein gutes Jahr werden soll.

In alten Bauernregeln heißt es: „Lichtmeß im Klee — Ostern im Schnee!"

Ebenso: „Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen."

Dem zweiten Monat des Kalenders, dem Februar, hat Kaiser Karl, der auch ein großer Jäger war, den Namen Hornung gegeben, wahrscheinlich deshalb, weil in diesem Monat die Hirsche ihre männliche Zier, die Geweihe (Hörner) abwerfen.

Bemerkenswert ist auch eine alte niederländische Bezeichnung für den Monat Februar, nämlich „Sporkelmaen" von spork = brüchig und Kelle = Kälte, weil sich nach dem Volksglauben in diesem Monat die Kälte bricht, weil sie allmählich nachläßt.

Zu Lichtmeß empfangen in manchen süddeutschen Gegenden die Dienstboten ihren Lohn und wandern ab, dabei haben sie einige Tage frei — die „Schlenkeltage" oder „Schlenkelweil", wie ihre Feiertage in Bayern heißen, die sie entweder in fröhlicher Gesellschaft verbringen oder zum Besuch ihrer Angehörigen verwenden.

Lichtmeß gilt mancherorts als Termin, daß die Hühner, die seit Monaten beständig des Eierlegens in den Streik zu treten pflegen, sich wieder zur Ausübung ihres pflichtgemäßen Geschäfts bequemen, schon damit die Höfne auf dem wieder freigewordenen Mistbaufen lauter und selbstgefälliger krähen können.

Dr. Boettlicher.

Die tote Ehefrau zu den Eltern gebracht

Trebbichau b. Bullen (Anhalt). Das Ehepaar W., seit einem Vierteljahr verheiratet, war in Aken. Unterwegs muß zwischen den Eheleuten ein heftiger Streit und Kampf stattgefunden haben, wobei die Frau tödliche Verletzungen davontrug. In der Nähe des Gasthauses Heidekrug ließ der Ehemann seine schwerverletzte Frau mehrere Stunden in der Kälte liegen. Anscheinend vom bösen Gewissen gepackt, ging der Unmensch an den Tatort zurück, brachte die Erstarrte zu ihren Eltern und legte sie ins Bett mit der Bemerkung, sie ruhig schlafen zu lassen. In ihrem größten Entsetzen mußten die Eltern feststellen, daß ihre Tochter erfroren im Bett lag. — Die Untersuchungen über diese furchtbare Handlungsweise des Ehemannes sind sofort eingeleitet worden.

Ueberfall in der Wohnung

Mit dem Messer gegen Mutter und Tochter

Zeitz. Der 26jährige Tischlergeselle Werner Grosse drang mit einem etwa 30 Zentimeter langen feststehenden Messer in die Wohnung seiner früheren Geliebten ein. Nachdem er ihr mehrere Faustschläge auf den Kopf versetzt hatte, zog er das Messer und stach wahllos auf das 21jährige Mädchen ein. Durch das Dazwischentreten der Mutter wurde das Mädchen aber nur leicht verletzt, während die Mutter selbst mehrere tiefe Stiche am Arm und an der Hüfte erhielt. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Täter, der seinen Mordplan schon seit Tagen gefaßt hatte, wurde von Zivilpersonen an der Flucht gehindert und konnte der Polizei übergeben werden.

HN-SPORT

Das Leunaer „Turner-Dreigestirn"

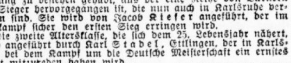
tritt in Karlsruhe an

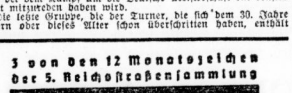
Die zweiten deutschen Kriegsmeisterschaften im Geräteturnen der Männer (10. Deutsche Gerätmeisterschaften), die am kommenden Sonnabend und Sonntag in Karlsruhe ausgetragen werden, bringen den Aufmarsch der besten deutschen Geräteturner in drei verschiedenen Altersklassen.

Jüngere Meisterklasse der Jahrgänge 1918—1922 hat erst in der vergangenen Woche in Kassel eine große Leistungsprüfung zu bestehen gehabt, aus der sich nun die Besten von Turnern als Sieger hervorgegangen ist, die nun auch in Karlsruhe vertreten sind. Sie wird von Jacob Kieser angeführt, der im Endkampf sicher den ersten Platz erringen wird.

Die zweite Altersklasse, die sich dem 25. Lebensjahr nähert, wird angeführt durch Karl Stadel, Göppingen, der in Karlsruhe bei dem Kampf um die Deutsche Meisterschaft ein erstes Wort mitzureden haben wird.

Die letzte Gruppe, die der Turner, die sich dem 30. Jahre nähern oder dieses Alter schon überschritten haben, enthält nahezu sämtliche Namen von Klang, die bei den letzten Gerätmeisterschaften in Berlin an erster Stelle zu finden waren. Aus ihren Reihen wird auch der neue deutsche Meister 1941 kommen. An erster Stelle ist zu nennen Karl Krötsch, Leuna, der deutsche Kriegsmeister 1940 und der Titelhalter von Karlsruhe. Krötsch ist gleichzeitig deutscher Meister 1940 am Seitpferd und in der Bodenübung. Dicht auf folgt Willi Stadel, Konstanz, der hinter Krötsch nur um Bruchteile eines Punktes zurückstand und deutscher Meister 1940 am Barren und Reck ist. Mit Bestimmtheit sich auch den Titel des deutschen Zweikampfmeisters 1940 in Eisenach sichern. Diesmal wird auch Matthias Volz, Schwabach, der Olympiasieger an den Ringen und im Pferdsprung (Bronzene Medaille), nach längerer Zeit zum erstenmal wieder zu einem Kampf um die Meisterschaft antreten. Ferner Alfred Müller, Leuna, der bei den Bereichsmeisterschaften in Mitte Kurt Krötsch beinahe die Würde der Bereichsmeisterschaft entrissen hätte. Bei den letzten Meisterschaften war er nicht vertreten. Sein Vereinskamerad Otto Leuna, hatte bei den letzten Meisterschaften als 11. ausgezeichnet abgeschnitten. Fritz Weinburg (Nubia), Adolf Bolz (Halle, HTZB.) und Walter Baumbach (Zella-Mehlis) sind nur noch einige von den vielen, die in Karlsruhe in die Entscheidung eingreifen werden.





am 1. u. 2. Februar
So sammeln Handwerker und Beamte

Die Amateur-Vormeisterschaften

Murach (Dessau) in der Endrunde

Nach den Ausscheidungs- und Zwischenrundenkämpfen zu den deutschen Amateur-Vormeisterschaften in Görlitz und Liegnitz werden nun morgen Sonnabend in Breslau die Vorschlußrunden gestartet.

Von den 32 Teilnehmern der Vorschlußrunde stellt der Bereich Berlin-Brandenburg 7. Es folgen die Nordmark mit 6 Vertretern, Niedersachsen mit 3, Niedersachsen mit 4, Westfalen mit 3, Mitte mit 2 und die Bereiche Ostpreußen, Schlesien, Mittelrhein, Hessen und Ostmark mit je 1 Vertreter.

Von den Mitteldeutschen Bezirken ist Murach (Dessau) große Aussicht wieder Deutscher Meister zu werden. Er beherrschte gestern Kubiat (Herne) mit Punkten und wird auch im Endkampf mit Herdenbach (Breslau) oder Roeschke (Hamburg) und Heele (Düsseldorf) fertig werden. Der Meister im Weltergewicht ist blendend in Form. Murach trifft schon morgen in der Vorentscheidung auf seinen stärksten Gegner Heele.

Fußball Deutschland—Schweiz in Stuttgart

Das für den 9. März vereinbarte Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und der Schweiz wird, wie nun mehr feststeht, in Stuttgart ausgetragen. Schauplatz des Länderspiels ist die Adolf-Hitler-Kampfbahn, in der bereits die Länderkämpfe mit Frankreich 1937 und mit der Schweiz 1935 durchgeführt wurden. — Es handelt sich um das 24. Ländertreffen mit der Schweiz. Von den 23 bisherigen Begegnungen gewann Deutschland 14, die Schweiz 5, während 4 Spiele unentschieden endeten.

Deutsche Pferde für ungarische Rennen

Graf Wuthenau nannte Ecleroux

In den bedeutendsten ungarischen Rennen dieses Jahres sind einige deutsche Pferde siebengeblieben, was immerhin darauf schließen läßt, daß man eine Expedition nach Budapest ins Auge gefaßt hat. Der Rennstall des Hauptgestüts Graditz ist im „Ungarischen Derby" noch mit Amulett, Aquin und Polituro vertreten, das Gestüt Schlenderhan hat Dorfschmied, Magnat und Wirbelwind, die gleichen Pferde finden sich auch im „Ungarischen St. Leger", hinzu kommt hier Graf C. A. Wuthenau Ecleroux. Nach Karlsruhe ist das Aufgebot für den Budapester Preis, eine Altersprüfung für zweijährige um Preise. Im Rennen sind die guten Flieger Kumbuke und Neros Vorbereitung, ferner die Gradditzer Zweijährigen Adlerflug, Audiens, Martenfänger und Willfinger, sowie über Zweijährige aus anderen Ställen.

Sport in Kürze

Der Flachrennjockei J. Binzens, der für das Gestüt Wahlingsboden tätig war, ist für die kommende Rennsaison am Platz der Deutschen Reichsbahn in München, wo seine Pferde von W. Seibert gearbeitet werden, verpflichtet worden. Auch verstärkt der Frau Hotel v. Rauch das Jockeiteam Binzens ein Angebot, doch hat er sich für München entschieden.

*

Der italienische Mittelgewichtsboxer Cleto Loratelli, der erst kürzlich in Paris gegen Tedeuzzi verlor, erlitt eine weitere Niederlage. Er wurde in Rotterdam von dem Holländer Luc Van Dam so schwer zusammengeschlagen, daß der Italiener den Kampf in der 3. Runde zugunsten des Holländers abbrach.

*

Das Fachamt Turnen im NSRL. wird im Anschluß an die Kriegsmeisterschaften im Geräteturnen der Turner am 1. und 2. Februar in Karlsruhe, die Deutschlandriege nach Straßburg entsenden. Am 4. Februar ist noch ein Antreten in Lahr vorgesehen. Am 6. Februar werden dann die Turner in Straßburg sein.

*

Elli Rosemeier-Beinhorn folgt einer Einladung nach Kopenhagen, um in einem Vortrag über die Erfahrungen im Flugsport zu sprechen. Der Vortrag findet am 1. Februar statt.

*

In Luxemburg wird am 9. Februar das erste Fußball-Stadtelfel nach der Neuordnung stattfinden. Der Gegner von Luxemburg ist die Stadtmannschaft von Köln, die in starker Besetzung das Treffen austragen wird.

*

Die deutschen Leichtathletinnen werden in diesem Jahre vor einer neue Aufgabe gestellt. Verbindungen wurde bereits ein Länderkampf mit Italien, für den Austragungsort und Zeitpunkt noch bestimmt werden. Ferner schweben zur Zeit Verhandlungen mit Jugoslawien, die den Abschluß eines Frauen-Länderkampfes zum Ziele haben.

*

Die Verhandlungen um die Europameisterschaft im Leichtgewichtsboxen zwischen dem Titelhalter Karl Blaho (Wien) und dem anerkannten Herausforderer, dem dänischen Meister Gunnar Jensen, sind abgeschlossen worden. Die Europameisterschaft wird am 16. Februar im Sportpalast Berlin zur Entscheidung gelangen.

Zwei hallische Sportgauspiele

Wacker und SV. 98 spielen gegen die „Merseburger" — Sportfreunde sind in Merseburg

Im Sportbereichsfußball spielen am Sonntag:

FC. Thüringen Weida — 1. SV. Jena,
Wacker Halle — Preußen Merseburg,
SC. Apolda — FC. Magdeburg.

FC. Thüringen Weida wird für den 1. SV. Jena ein ernsthafter Gegner sein. Das erste Spiel gewann Jena knapp 2:2. Käme Weida zu einem Unentschen, wäre es ein schöner Erfolg. — Von Friedel Magdeburg wird auf deren Platz im Spiel gegen SC. Apolda ein sicherer Sieg erwartet.

Um Meisterschaft und Abstieg im Sportgau

Während der HAG. Wacker versucht, durch weiteren Punktgewinn Meister zu werden, haben sich am Ende der Tabelle TSV. Leuna, SV. 99 Merseburg und SV. 98 gegen die stark drohende Abstiegsgefahr zu wehren.

Es treffen am Sonntag zusammen:

HAG. Wacker — SV. 99 Merseburg,
SV. 98 — VfL. Merseburg,
Preußen Merseburg — HSV. Sportfreunde,
TSV. Leuna — SG. Wacker Halle.

Im Spiel HAG. Wacker — SV. 99 Merseburg sind alle Vorbedingungen für einen harmlosen Punktkampf gegeben, weil einmal HAG. Wacker seine beständige Form bewahren will, und weil die Gastmänner alle Veranlassung haben, zu Punktgewinn zu kommen. Sonst sind die Wer bald nicht mehr von Mitten zu reisen. Die Hallenser haben ihre stärkste Mannschaft wieder zur Stelle. In Halle spielten die 99er immer recht gut.

Der SV. 98 hat den VfL. Merseburg als Gast. Die Domstädter sind dann am Platz, weil sich die Mühlig nicht mehr zu befürchten. Anders ist es beim SV. 98. Er hat zwar letzthin einige Punkte sichergestellt, aber acht Mannschaften genügen noch nicht, um sich endgültig zu retten. Der VfL. muß übrigens auf Kugler, Knoche und Schaffer verzichten. Man kann den Gründolen ein kleines Plus zutrauen.

Die Merseburger Sportfreunde unterlagen in Halle knapp gegen HSV. Sportfreunde 2:3. Sie wollen auf eigenem Platz versuchen, dieses Ergebnis zu berichtigen. Ob ihnen dies bei der bereitgen Form der Sportfreunde gelingt, bleibt freilich abzuwarten.

TSV. Leuna hat an ihm Spiel gegen SG. Wacker nicht wenig Ausichten auf einen Sieg, aber die Leunaner, die bei dem Spiele Stellmacher mit dem Punkt kämpfen ein. Diesmal aber will Leuna versuchen, seinen Gast aus Mockrehna zu schlagen. Unmöglich ist dies nicht...

Fußball um Punkte im Sportbezirk

Um die Meisterschaften im Sportbezirk Jahn wird in allen fünf Spielbezirken noch darüberhin um die Punkte gekämpft. Noch ist nicht vorauszusehen, welche Mannschaft am Schluß der Spiele Staffelmeister sein wird, obwohl es im Spielbezirk 1 Halle-Saalkreis eigentlich nur noch zwei engere Bewerber gibt. Im Spielbezirk 2 kommen nur noch HSV. Favorit und SV. Letzin um die Siegesbahne.

Im Spielbezirk 3 Merseburg-Geiseltal führt SV. Neumark, und es ist anzunehmen, daß diese Elf auch am beständigsten ist. Glückauf Braunsdorf und TSG. Bad Dürrenberg folgen dichtauf.

Im Spielbezirk 4 Mansfeld liegt die Entscheidung zwischen Fünf Mannschaften, nämlich SC. Wimmelburg, Blau-Weiß Burgörner-Klitzerbi, BSG. Sangerhausen, SSG. Helbra und VfB. Oberröblingen. Der Punktunterschied vom Tabellenführer zum Zweitplatzierten beträgt nur zwei Punkte.

Im Spielbezirk 1 Halle-Saalkreis spielen am Sonntag in Staffel 1:

HSV. Favorit — FC. Eintracht,
SV. Letzin — SV. Oberröblingen,
BSG. Weiße — Wissenschaftliche Schule,
SV. Wimmelburg — VfL. Bölsen,
VfL. Wansleben — SSG. Siebel Halle.

Favorit gewann das erste Spiel gegen FC. Eintracht knapp 2:0. SV. Letzin wird im Spiel gegen SV. Oberröblingen daran denken müssen, daß Oberröblingen für Wansleben und gute Tagesleistungen gut genug ist. Im ersten Spiel nahm Oberröblingen der SV. Letzin auch einen Punkt (1:1) ab.

BSG. Weiße will gegen Wissenschaftliche Schule die Niederlage vom Hinspiel wettmachen. Das kann gelingen, denn Weißes Elf befindet sich in aufsteigender Form. Ob FC. Eintracht wieder 1910 seinen Gast VfL. Bölsen mit einer Niederlage überraschen kann, bleibt abzuwarten. — Im Wanslebener Lager ein knapper Sieg des VfL. gegen BSG. Siebel Halle nicht unmöglich.

Zweite Klasse: Staffel 2: Feuerwerkerschule — Ohmbia, TS. Kanena — VfL. Reideburg und Brachstedt — Tornia.

Staffel 5: Alsleben-Wesenlaubligen — Rothenburg, SV. Werin — VfL. Löbejün und Gerbstedt — Friedeburg.

Staffel 6: FC. Eisdorf — Fortuna Zappenhorst, Sportlust Teutschenthal — Bennstedt und Nietzkau — Holleben.

Reserveklasse: HAG. Wacker — SV. 99 Merseburg, SV. 98 gegen VfL. Merseburg und Preußen Merseburg — Sportfreunde Halle.

Spielbezirk 3 Merseburg-Geiseltal: SV. Neumark gegen Sporting Mädchen, Hanna — Glückauf Braunsdorf. 2. Klasse: Giesen — Zöschen, Vielitz — VfL. Schkeuditz, Turn Gröbers — Wallendorf, TSG. Bad Dürrenberg II gegen Altranstädt und Schindedauk — Großkayna.

Spielbezirk 4 Mansfeld/Sangerhausen: SVg. Helbra gegen SC. Wimmelburg, VfB. Oberröblingen — Blau-Weiß Burgörner-Klitzerbi, BSC. Sangerhausen — VfL. Bennstedt, SSG. Siebleben — Wacker Helbra, VfB. Artern gegen Mansfeld-Leimbach.

2. Klasse: Kreisfeld — Herzlsdorf, Helfta — VfL. Eisleben, MSV. Eisleben — Werther Wolfsch, Molmerswende — Arnstedt, Preußen Hettstedt — Klostermansfeld, Siebigerode — Tornia Siersleben und Burgörner II — Arnstedt II.

Spielbezirk 5: Wallhausen — Nietzedt und Bennungen — Brücken.

Um die Fußballmeisterschaft im Bereich und Gau Halle 96 — 1. SV. Jena, Merseburg — SV. 98 Merseburg und SV. 98 — VfL. Merseburg.

Nach dem Tabellenstand im Sportbereichs-Fußball wird man dem 1. SV. Jena eine erste Anwartschaft auf die Gauliga-Meisterschaft einräumen. Aber die drei Punkte Abstand von Teilau (5) reichen kaum zur Sicherung aus. Jena hat im Spiel in Teilau anzutreten und Sonntag in Merseburg. Es kann es gefährlich werden. Gewinnt Jena am Sonntag, dann allerdings hat die Elf nicht mehr viel zu befürchten.

Am Sonntag spielen:

Am Sonntag wird es sich zeigen, ob die Blauroten wieder unentschieden spielen werden oder den Gästen gar zwei Punkte abnehmen. Die Blauroten stellen ihre zur Zeit stärkste Elf, aber auch die Gäste kommen gutvorbereitet nach Halle. Ihr letzter 2:1-Sieg gegen Thüringen Weida ist in bester Erinnerung.

Drei Spiele im Handball der Staffel 2

Im Handball gibt es am kommenden Sonntag drei Punktspiele um die Bereichsmeisterschaft in der Staffel 2:

TSV. Leuna — SC. Rio Petrolia,
DJK. Wörmlitz — TSG. Plötzerig,
TV. 1861 Weißenfels — SV. Concordia Delitzsch.

Als Neuling in der Bereichsklasse gaben die Delitzscher Blauen bisher einen sehr beachtlichen Gegner ab. Schwierigkeiten dieser Klasse mußten schon die Waffen streuen. So war es auch der TSV. Leuna, der im Vorspiel mit einer 13:5-Niederlage seine Heimreise antreten mußte. Obwohl die Leunaer am Sonntag ihren eigenen Platz zur Verfügung haben, muß man an einem Sieg zweifeln, da die Mannschaft bisher noch nicht mit geschlossenen Leistungen aufwartete.

Den Wörmlitzern gegen Plötzerig einen Sieg einzuräumen, liegt schon näher. Kennzeichnen sie doch schon das Vorspiel mit für sich hochen. Zwischenzeit hat die Mannschaft einen guten Formanstieg erkennen lassen, was bei Platzvorteil abermals den Ausschlag zu einem Siege geben sollte.

In Weißenfels wird das Spiel eine vollkommen eigene Angelegenheit des TV. 1861 sein.

Ein ganz grosser Erfolg
Teile ihnen hierdurch höflichst mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, Ihr Husta-Glycin mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr Husta-Glycin. Ich kann es allen Schwerkranken empfehlen. ges. Peter Herweg, Krm. Neuß, Preußenstr. 57, 27. 12. 39. Nehmen auch Sie Husta-Glycin. Fl. 1.— und 1.45. Sparfl. 3.25
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

WÄSCHE-HAUS WEDDY PÖNICKE
Qualität aus Tradition!
Leipziger Straße 10, an der Ulrichskirche

Seit 1817
Trothe-Optik
Große Steinstraße 16

Hallische Firmen-Namen, die ein Begriff sind!

Lebensmittel
Weine — Spirituosen
GOLDENE SIEBEN
Stadtteilen
Rückvergütung 3%

Wir helfen Ihren Füßen...
durch die bewährten
Supinator-Fußeinlagen
Bitte fragen Sie uns - Wir beraten Sie gern
Klappenbach
Große Ulrichstraße 36 — Leipziger Straße 61

Zellstoff Watte Hygiene Gummi-Bieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0010

Familien-Anzeigen

Wir wurden heute kriegsgetraut
Gefreiter
Willy Löwenberg
Friedchen Löwenberg
geb. Ebert
Halle a. S., Platz der SA 12 — 30. Januar 1941 — Gr. Gosenstr. 1 z. Zt. im Felde

Wir haben uns verlobt
Luise Eurich
Paul Lutzemann
Graseweg 14 — Halle — Schwetschkestr. 11b
Im Januar 1941

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Rentners
Otto Ermisch
sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank. Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der Rudolph Karstadt AG., der NSKOV., Kameradschaft Kaiserplatz, der Direktion und Gefolgschaft der Genossenschaftsbank, Halle a. d. S., sowie allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern. Besonderen Dank Herrn Borkmann für seine trostreichen Worte.
Friederike Ermisch
geb. Stöbel
nebst Kinder.
Halle a. S., den 30. Januar 1941.

Am 29. Januar 1941 entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau Witwe
Henriette Kloppe
geb. Graf
im Alter von 74 Jahren.
In tiefer Trauer
Otto Kloppe und Frau
nebst Kinder, Enkel und Urenkel.
Halle a. S., den 30. Januar 1941.
Parkstraße 10.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 1. Februar 1941, 9¼0 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Freundl. zugedachte Kranzspenden bitten wir bei Beerdigungsanstalt Karl Schelhas, Steinweg 3, abzugeben.

Am 29. Januar 1941, mittags, entschlief nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute und liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Fink
geb. Pfeil
in Naumburg (Saale), Mägdestieg 6.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Rudolf Fink
Hermann Pfeil und Frau
als Eltern
sowie die Geschwister.
Halle a. S., den 30. Januar 1941.
Lutherstraße 80b.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 3. Februar 1941, um 14½ Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. Freundlichst zugedachte Blumenspenden an Beerdigungsanstalt Burkel, Kleine Steinstr. 4, erbeten.

Leitungswasser-
Schäden, besonders jetzt im Winter, sind größtenteils sehr bedeutend.
Die entsprechenden erheblichen Kosten ersparen Sie sich durch eine Versicherung.
Johannes Erbss
Versicherungen
Bernburger Str. 18, Telefon 26986

Bekanntmachungen

Versteigert wird am 13. Februar, 10 Uhr, hier, Adolf-Hitler-Ring Nr. 13, Zimmer Nr. 45, im Wege der Zwangsvollstreckung, der in Diemitz belegene Acker vom Plan 54/36 mit 1,50 Ha. (b
Das Amtsgericht Halle (Saale).

Am Freitag, dem 24. Januar 1941, wurde unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Klara Bauer
geb. Günther
von ihrem mit rührender Geduld ertragenem Leiden erlöst. Für die zahlreichen liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders Dank Herrn Pastor Gieske.
In stiller Trauer
Ihre Kinder.
Halle (Saale), den 31. Januar 1941.
Kollenbeyer Weg 57.
Auf Wunsch unserer lieben Mutter hat die Beerdigung bereits in aller Stille stattgefunden.

Am Mittwochabend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine treusorgende Schwester, unsere liebe Tante, Fräulein
Gertrud Kohlig
im 78. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Willy Kohlig
Halle a. S., den 31. Januar 1941.
Wilhelmstraße 4.
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, dem 3. Februar, 14½ Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Zweckmäßige Kranzspenden nimmt Beerdigungsanstalt „Pietät" Max Burkel, Kleine Steinstraße 4, entgegen.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme durch Worte, Kranzspenden und Gaben, sowie das ehrenvolle Geleit beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters
Albert Müller
sagen wir allen Verwandten und Bekannten von nah und fern unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der Zementfabrik, dem Herrn Bürgermeister für seine ehrenden Worte, den Feuerwehrkameraden, dem Kleingärtner-Verein, sowie dem Herrn Pfarrer für seine zu Herzen gehenden Worte.
Minna Müller geb. Städer
nebst Kinder.
Nietleben, den 30. Januar 1941.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Christel in so reichem Maße erwiesenen Beileidsbezeugungen, für die schönen Kränze und Blumensenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Ebel sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Helmut Löscher und Frau
H. Kuntschmann und Frau
als Großeltern.

Allen Bekannten und Verwandten, insbesondere der Gemeinde Möderau, dem Kriegerverein, den Anwohnern der Tongrube Möderau, seinen Arbeitskameraden von der Firma May, Halle, sowie Herrn Pastor John für erwiesene Teilnahme und Kranzspenden beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichen Dank.
Marta Franke
und Kinder.
Möderau, den 30. Januar 1941.

Patengeschenke
Juwelier
TITTEL
Goldschmiedemeister
Schmeerstraße 12

(M-Kleinanzeigen Erfolgsanzeigen!

Knoblauch-Beeren „Immer Jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauche in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterienverkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- und geruchfrei.
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Zu haben in den Apotheken und Fachdrogerien

Grundstücke

Wohngrundstück
Ein- od. Mehrfamilienhaus — zu kaufen gesucht. (Selbstkäufer.) Angeb. unter T. 637 an HN-Ulrichstraße. *

Gutgehendes
Lebensmittelgeschäft
mit Wohnung krankheitshalber sofort zu verkaufen. Zu erfrag. Ludwig-Wucherer-Str. 65. 1. *

Friseurgeschäft
wegen Todesfall zu verpachten. Ang. unt. P. 4495 an HN-Ulrichstr.

Geldmarkt

600.-
zur Vergrößerung mein. Hühnerfarm gesucht. Günstige Rückzahl., auch teilweise in Geflügel. Angeb. unter N. 4698 an HN-Ulrichstraße. (a

20000.- Hypothek
auf gr., gutverzinsl. Grundst. ges. Ang. unt. M. 4772 an HN-Ulrichstr.*

Verkäufe

Fensterscheiben
Moritz vs. Dessauer Str. 5

Kombin.
Herd (electrisch) zu verkaufen oder gegen gut erhaltenen Kombin. Herd (Gas) zu tauschen. H. Tietz, Merseburger Straße 100. (f

Sportjacke
(Leder-), schwarze Wreckeshofe, dkl. Anzug für Herrn mittlerer Fig. 48, hohe Schnürstiefel Gr. 42, Schuhe Gr. 42 pt. Mortzinger 13, 2. (

Kinderwagen,
gut erhalten, verk. Martenstr. 27a, 3. l

Schuhe.
1 P. braune D.-Schnürstiefel Gr. 38, 1 P. braune Kragenstiefel Gr. 38 Bildenstr. 49, bei Möbel.

Grammophon
(Schrank) verk. * Ritterstr. 52, II. rechts.

Jacke
und Weste Größe 1,68, schwarz, für Herrn, verkauft Landwehrstr. 23, II. links.

Speisezimm.,
neu, mod. Raum, manuel zu verk. * Parkstr. 14, pt. l. Besichtigung 19—20 Uhr.

Gaskocher,
fehr gut erhalten, verkauft Koch, Wettinstraße 13.

Radio,
Selbt. 3 Röhren, getrennt, prima Apparat, sow. ein H.-Fahrrad verk. Schwedenstr. 3, pt.

Kinderwagen
mit Sitzbrettwch. z. verk. Nietleben, Horst-Wessel-Straße 44, 1.

Schreibtisch
verkf. Friedrichplatz 6, hochpart. *

Eleganter Seal-Pelzmantel
Größe 42 zu verkf. Fruten-Rufr. Tel. 238 68.

Lexikon
(Brockhaus), 14 Bände, 25 Mk. neuer Sternenhimmel, Standlaua, 40 Mk. umständehalb. zu verkaufen. Angeb. unt. V. 4559 HN-Ulrichstraße.

Grude
(Mabaa-Stand) zu verkaufen Magmann, Adolfstraße 10.

Tafelklavier
(schwarz, neuer D.) 150.—, Bettst. mit bef. Matratze 8.—, Tischtuch 4.— zu verkf. Ueberaktraße 12, III.

Junghennen
(Stal.) 9 Stück verkauft Sudt, Grutenweg 3.

Kaufgesuche

Gute Preise zahlen wir für Gold, Anzüge, Schuhe, Wäsche, Teppich usw.
Lina Schmidt, Kl. Ulrichstr. 6.

Für neue Möbel, Bettgar. 8 Schubl. Wäsche sahlt unter Fr. Fa. Schmidt.

Weinflaschen
kauft Sprenau, M.-Magnerstr. 4. Ruf 332 27. (f

Kindermant.
zu kaufen für Größe, Mädchen, zu kaufen gesucht. Angeb. L. 17 HN-Leipzigerstr.

Pelzmantel
Größe 48, gut erhalten, gesucht. * Angeb. u. U. 4618 HN-Ulrichstr.

Büromöbel:
Rollschrank, Eiche, od. Aufbaumöbel oder Regal für Briefordner, Angebote unter Ar. Büroartikel, all. nur in bett. Zustande zu kaufen gesucht. Remptr. 322 46.

Kanonenofen,
klein, Feuerbett, in kleinem Kleiderschrank gesucht. * Angebote T. 1377 HN-Ulrichstr.

Altes Silber, Gold,
Vorkriegsgeld kauft
R. Voss
Goldschmiedemstr. Leipziger Str. 1. Gen. R. 41/1362

Jackett,
fast neu erhalten, mit dunkler Hose und besser Ueberzieher für großen, vollschlank. Herrn zu verk. Westliche Lahnberstr. 46, part. links. *

Klavier
zu verk. Dölau, Parkstraße 2.

Holzbettstelle
mit tiefl. Matratze zu verkauf. Reibeburgerstr. 9, III.

Wintermant.
(Herren-), Ueberganasmantel, Schuhe, beide, 45 u. 46, Waschmasch. und Nähmaschine verk. Schwerschöfstraße 14, III. l. *

Eier,
Ueberseiteiefel, Gr. 38 verk. Sandweberstr. 7, II. r. *

Gleichstrom-Empfänger
prsw. Radiohaus, Kirchnerstraße 9.

Radio
einige
Gelegenheit.
im
Radiohaus, Kirchnerstraße.

Damenrad,
1 neu, Grammophon mit Platten zu verkf. Fischerplan 1a, pt. rechts.

Tiermarkt

Heu
und sommerrad. Stroh auch in kl. Mengen zu kauf. gesucht. Kann Nordcentrol. Bitte ab. Zahle zu. Bodau, Rd.-Ritter-Str. 11

Sportwagen,
aebr., gut erhalt., 4451 sofort Annen, Rathausstraße 8/9, III.

Winter-
ober Pelzmantel Damen, Gr. 46, gut erh., zu kauf. gesucht. Angebote D. 4484 HN-Ulrichstraße.

Schuhe.
Gut erh. Schuhe od. Stiefel (auch Filschuhe) Größe 32/33 z. kauf. ges. Angeb. HN-Stil. Eisdorf. (a

Anzugtisch,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. T. 1457 HN-Ulrichstr. (a

Pistolen, Feldstecher, Kleinkaliberbüchsen
mit tadell. Schuß kauft
Waffen-Bunold,
Halle,
Leipziger Str. 17.

Eleg. Korbkinderwagen
(Halbkorb) gesucht. Angebote unt. E. 4565 an Hallische Nachrichten. *

Trainings-Anzug
für 4Jähr. Kind zu kaufen gesucht. Angeb. unt. V. 4479 an HN-Ulrichstr.

Teppich
für Herrenzimmer zu kaufen ges.
Deutsche Hausbücherei,
Große Steinstraße 79/80.
Ruf 330 54.

Gebr. eis. Ofen
für Saal zu kaufen gesucht.
Gastwirtschaft Anna Kupfer,
Friedrichschwerz bei Brachwitz.

Melkerlehrlg.
stellt ein
Johannes Rahnd, Amsdorf, Mansfelder Seefreis.

Tablettenmeister
älter, erfahren, auf 2—3 Tage wöchentlich nach Leipzig gesucht. Zuschriften unt. L. G. 1 an Ala, Leipzig C 1.

Zimmer gesucht
für Kapellenmitglieder.
Seforanruf 266 41.
Bierhaus Engelhardt

1-2 möbl. Zimmer
modern eingerichtet, für sofort von einzelnem Herrn. Nähe Steintor, gesucht. Angeben unter St. 1504 erbeten an HN-Steintor.

Suche zum 1. 4. 1941
gut möbl. Zimmer
mögl. mit fließendem Wasser und Heizung, in gutem Hause, Nähe Mühlweg. Angebote unter T. 1487 an HN-Ulrichstraße. (Ex

Ich suche per sofort für einen kaufmännischen Angestellten
1 gutes, möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee, möglichst Nähe Riebeckplatz. Eilofferten erbeten an:
Ernst Beyer
Landmaschinen,
Halle a. S.,
Merseburger Straße 4. (h

Küche,
Sofa, Betts, mit Matr. u. Stühle, zu kaufen gesucht. Angebote O. 4494 HN-Ulrichstr. *

Kanonenofen
oder Sparherd kauft, Preisangeb. L. 28 HN-Leipzigerstraße. (f

Bote (Radfahrer)
sofort od. spät. event. auch für halbe Tage
gesucht.
Paul Säubertin, Bürstenfabrik, Halle/Saale, Königstr. 71/72.

Ehepaar
sucht sof. 2 leere Zimmer, ab. möbl., mit Kochgelegenh. Tröndlin, Buddeweg 34.

Berufstätige
Frau sucht leeres Zimmer ab sofort Nähe Rannischer Platz angenehm. Angeb. u. A. 4561 HN-Ulrichstr. *

Zwei
leere oder möbl. Zimmer sucht ig. Ehepaar m. Kind sofort oder 1. 3. Angebote V. 4619 HN-Ulrichstr.

Berufstätige
Rentnerin sucht m. Pudng. ab. zwei leere Zimmer od. 1 gr. leeres Zim., auch Hausmannsarbeit wird übernommen. Angebote u. U. 4475 HN-Ulrichstr. *

Vier
Zimmer u. Küche, Miete rund 45.—, kin. anst. finden. Angeb. Tausch, verm. Ruach, Angebote u. U. 4478 HN-Ulrichstr. *

RAD.-Angehöriger
sucht sofort 1—2-Zimmer-Wohnung oder 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote erbeten unt. T. 1357 an HN-Ulrichstraße. (h

Junges Ehepaar
sucht 2—3 Zimmer (leere). Angeb. unter A. 4621 an HN-Ulrichstraße. *

Rentner-Ehepaar
sucht 2—3 oder 1. 4. Wohnung. Miete 35—40 RM. Angeben unt. F. 4486 an HN-Ulrichstraße. *

Suche 3-Zimmer-Wohnung
u. Küche 1. 3. od. 1. 4., evtl. Tausch. Biete kl. Wohng. 1. Norden (preisw.), gut f. alleinst. Pers. od. Ehep. pass. Angeb. unt. St. 1507 an HN-Steintor.

Kriegsinval.,
lung berufstätig, in Dauerstellung, sucht 2½-3-Zimm.-Wohnung. Angebote St. 1502 HN-Steintor. (

Handwerksehepaar sucht Hausmannswohnung. Angebote L. 25 HN-Leipzigerstr. (f

Gutsituiertes
lung. Ehep. sucht Stube, Kammer und Küche. Angebote L. 18 HN-Leipzigerstr. (f

Tausche
2 Zimmer, Küche, Bad, Balkon, 39.— Mk., gegen gleiche, nur neue Neunaugenfeldstr. Ang. L. 24 HN-Leipzigerstr. (f

Möbliertes
Zimmer frei. Schulze, Dessauerstr. 5a.

Behaglich
möbliert Zimmer für berufstätigen Herrn frei. * Dorotheastr. 9, III. r.

Möbliertes
Zimmer frei, St. Klausstr. 14, II. l.

Modern
möbl. Zimmer, Schreibtisch, in gt. ruhige Haus an geöffneten Herrn zu vermieten. * Martharstr. 16, I.

Möbliertes
Zimmer (Bitterfeld, Zentralheizung) billig vermietbar. Bescheidenen Anspruch. Angebote unter 261 57. (b

Möbliertes
Zimmer frei. Wolfer, Knutenbergstraße 6, II. Mitzenzähne.

Bahnnähe
gut möbl. Zimmer, sof. an Herrn zu vermiet. Lindenstraße 54, 1. Ecke Merseburgerstr. *

Freundliches
möbl. Zimmer, sof. frei, Bahnnähe Landsberger-str. 69, 1. rechts. (

Möbliertes
Zimmer frei. Schulze, Dessauerstr. 5a.

Behaglich
möbliert Zimmer für berufstätigen Herrn frei. * Dorotheastr. 9, III. r.

Möbliertes
Zimmer frei, St. Klausstr. 14, II. l.

Modern
möbl. Zimmer, Schreibtisch, in gt. ruhige Haus an geöffneten Herrn zu vermieten. * Martharstr. 16, I.

Möbliertes
Zimmer (Bitterfeld, Zentralheizung) billig vermietbar. Bescheidenen Anspruch. Angebote unter 261 57. (b

Möbliertes
Zimmer frei. Wolfer, Knutenbergstraße 6, II. Mitzenzähne.

Bald kommt der Frühling!
Die neuen Kinderwagen sind schon da
in riesiger Auswahl und eleganter Ausstattung.
Aus eig. Werkstatt passende Plümos u. Kissenbezüge in neuen Kunstseiden u. Toile, Matratzen und Fußsäcke.
Viele schöne Sportwagen
passende Regencapes, Regendecken, Taschen, Windschutzfenster usw.
Eigene Reparaturwerkstatt, Bedarfsdeckungsscheine.
Spielwaren BRUNO **PARIS** HALLE/S. Gr. Ulrichstraße Nr. 9 (Neu Passagehaus 9)

Erschöpfte Kräfte wieder aufbauen mit **Pflanzym**
Pflanzen-Lipoid-Tabletten
Erhältlich in den Apotheken

Jung bleiben mit **Pflanzym**
Pflanzen-Lipoid-Tabletten
Erhältlich in Apotheken

Offene Stellen Männliche

Bilanzsicherer Buchhalter
stundenweise für Abschlußarbeiten ges. Angeb. L. 29 HN-Leipzigerstr.

Fleischerlehrling
Ostern 1941 gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor.
Paul Dittrich, Fleischermeister, Halle a. S., Körnerstraße 34.

Friseurlehrling
Ostern gesucht. Ernst Drehkopf, Friseurmeister, Reideburg/Halle/S.

Schmiedelehrling
für sofort oder 1. April gesucht. Kost und Logis im Hause.
A. Kleemann, Schmiedemstr., Döblitz (Saalkreis).

Kraftfahrer
auch aushilfsweise, sofort gesucht. Gorgas, Merseburger Straße 168. *

Suche zum 1. April 1941
Klempner-Installat.-Lehrling
Max Grüger,
Diemitz, Berliner Straße 55.

Chauffeur
für ⅓-Tonnen-Lieferwagen gesucht.
Alfred Scheibe, Biergroßhandlung, Gustav-Nachtigal-Straße 7.

Schmiedelehrling
sucht zum 1. 4. 1941
Willy Koch,
Kockwitz, Post Kleptzig über Halle.

Kraftfahrer
nüchtern, zuverlässig, Autoschlosser, in angenehme Dauerstellung sof. ges.
Blaue Eilboten
Delitzscher Straße 94.

Miet-Gesuche Zimmer

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Teilwohnung
möbl. oder leer, mit Bad gesucht für kl. Frau mit schulpflicht. Kind. Angeb. u. T. 1157 HN-Ulrichstr. *

Möbliertes
Zimmer sucht Beamter zum 1. 2. Ang. L. 26 HN-Leipzigerstr. (f

Möbliertes
Zimm. von Herrn Nähe Charlottenstr. sofort gesucht. Ang. L. 27 HN-Leipzigerstr. (f

Familien-Nachrichten gehören in die „Hallischen Nachrichten"

Miet-Gesuche Wohnungen

Wohnung,
kleine, für junges Ehepaar gesucht. Handarbeit wird übernommen. Angebote u. U. 4476 HN-Ulrichstr. *

Vermietungen Wohnungen

Leeres Zimmer
Zimm. im Süden sofort zu vermiet. Rathmannsdorferweg 27. *

Stube,
große leere, beruhigt Chepaar, Lortzestraße 1 (Laden).

Vermietungen Möbl. Zimmer

Freundliches
möbl. Zimm. sof. frei, Bahnnähe Landsberger-str. 69, 1. rechts. (

Möbliertes
Zimmer frei. Schulze, Dessauerstr. 5a.

Behaglich
möbliert Zimmer für berufstätigen Herrn frei. * Dorotheastr. 9, III. r.

Möbliertes
Zimmer frei, St. Klausstr. 14, II. l.

Modern
möbl. Zimmer, Schreibtisch, in gt. ruhige Haus an geöffneten Herrn zu vermieten. * Martharstr. 16, I.

Möbliertes
Zimmer (Bitterfeld, Zentralheizung) billig vermietbar. Bescheidenen Anspruch. Angebote unter 261 57. (b

Möbliertes
Zimmer frei. Wolfer, Knutenbergstraße 6, II. Mitzenzähne.

Für den Einkauf
suche ich für sofort oder später eine junge
männl. od. weibl. Hilfskraft
mit guten Materialkenntnissen, möglichst auch im Kontingentierungswesen bewandert. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an (ko
Gustav Drescher, Landmaschinenfabrik, Halle (S.), Aeußere Delitzscher Str. 40/43.

Motor- und Dampfwalzenführer
für Auslandsbaustellen baldmöglichst gesucht. Bewerber mit mehrjähr. Praxis wenden sich mit Zeugnisabschriften an
Bauunternehmung
SAGER & WOERNER
München, Von-der-Tann-Straße 29
SA WOE

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 2. Februar 1941.

Kollekte: Gabe der Deutsch-Evang. Kirche für das Werk des deutschen Volkes.

U. L. Frauen: 10 Kaunzen. — Ulrich: 10 Thiede (A.), 16 Luntowski. — Moritz: 10 Keller. — Bartholomäus: 10 Noennefe, 16 Krajatsch. — Briccius: 10 Martin. — Christus: 10 Wölker. — Dom (ref. Gem.): 10 Lang, 16 Gabriel. — Georgen: 10 Oehler (A.), 17 Ulener. — Gesundbrunnen: 10 Gilcke. — Johannes: 10 Pfefke, 15 Gueinzius. — Laurahütte Straße 28: 10 Gueinzius. — Laurentius: 10 Hoppe, 16 Dude (A.). — Luther: 10 Noennefe. — Paulus: 10 Dombrowski (Gem.-A.). — Petrus: 10 Peudert. — Wörmlitz: 9 Schmiedeberg. — Giebichenstein: 10.30 Schmiddorf. — Diakonissenhaus: 10 Schroeter. — Kliniken: 10 Meyer. — Paul-Riebeck-Stift: 10 Hoppert.

Evang. Freikirchen: Baptisten, L.-Wucherer-Str. 39: 10 u. 15.30. — B. i. C. Liebenauer Str. 4: 10 Uhr. — Methodisten, r. neben Waisenhausapotheke: 10 Uhr.

Gelöbnis der nationalreinen Deutschen

Deutsche Jugendleiern für Gottgläubige lehnen wir ab, weil seit 1940 auf diesem Gebiete unter Kampfziel voll erreicht ist und weil wir um Sonderwünsche zu berücksichtigen, keine Kompromisse eingehen. Beitragsleistungen auf Konto Nr. 7735 bei der Mitteldeutschen Landesbank. Bitte um die neuen Feldpostnummern. Unsere Mitteilungen erscheinen künftig immer an dieser Stelle. Bitte regelmäßig nachzulesen.

Kampfring Deutscher Glaube e. V. Wie im Vorjahre wird auch dieses Jahr, am 11. 4. 1941, im Mundland der Mortzburg eine „Deutsche Jugendleier" durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind nicht nur Mitglieder, sondern alle Jugendlichen, welche eine gottgläubige Feier nach deutscher Art wünschen. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Kampfring keine kirchenähnliche Einrichtung, sondern die aus einer gegenwärtigen Notwendigkeit heraus erfolgte Zusammenfassung aller gottgläubigen Deutschen zur Erfüllung der Glaubenspflicht des Deutschen Volkes ist. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle Halle, Rosenstraße 12; ferner bei Fischer, Walter-Steinbach-Straße 47.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0011

Leistung auch im Kriege

im mitteldeutschen Wirtschafts-gebiet

Franz Walter

HOCH TIEF UND BETON BAU

Halle / Wörmlitz-Böllberg

Büro: Halle-Saale
Schwetzchkestr. 40
Telefon
Büro: 28072, Wohnung: 35049

Central-Ankaufsstelle
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
HALLE-SAALE / GEGR. 1889

Hauptgeschäft:
Merseburger Str. 17-19

Reparaturwerk:
Merseburger Straße 74
Fernruf Sammel-Nr. 27881

Zweigstellen: Aschersleben, Baelzendorf, Halberstadt, Haldensleben, Magdeburg, Mühlhausen, Naumburg (S.), Nordhausen, Sangerhausen, Stendal, Torgau, Zeitz, Zerbst.

Werke der Stadt Halle
Riebeckplatz 1 Akt.-Ges. Ruf 27301

Wir liefern:
Gas, Elektrizität
Heizdampf, Wasser
Koks, Teer, Methan-gas als Treibstoff,
Motoren-Benzol
Salmiakgeist
für Haushalt, Gewerbe und Industrie

In allen Fragen der Verwendung unserer Erzeugnisse unentgeltliche Fachberatung

Gegr. 1849

WILH. HECKERT

Eisenwaren-Großhandel
Oefen, Herde, Gußwaren
Haus- und Küchengeräte
Am Güterbahnhof 5
Ruf 21071 und 21073

Eisenwaren-Einzelhandel
Oefen / Herde / Hausrat
Obere Leipziger Str. 69
Ruf 21073

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0012

Angela und der unbekannte Soldat

Roman von Willy Harms

(Schluß)

Wir trafen Wittrock nicht an. Aber seine Wirtin, ein schlampige Person, erzählte uns, daß er wohl wieder in der Kneipe von Schwadt an der Straßenecke sitze und sein Geld vertrinke; lieber solle er pünktlich die Miete bezahlen, von der letzten Woche sei er sie noch schuldig geblieben.

Als wir wieder unten waren, sagte der Kommissar: „Ich bin zwar in Zivil, aber es könnte doch auffallen, wenn wir beide gleichzeitig das Lokal beträten. Gehen Sie voraus und versuchen Sie, mit dem Burschen in ein Gespräch zu kommen. Ich werde mich auch gleich einstellen. Wir kennen uns nicht."

Die Kneipe war ziemlich leer. Nur Wittrock und noch ein anderer, der keinen sehr vertrauenerweckenden Eindruck machte, saßen an einem Tisch. Ich grüßte und nahm am Nebentisch Platz, war sehr zufrieden, als Wittrock die Unterhaltung eröffnete.

„Na, haben Sie Wredenbeck auch den Rücken gekehrt?"

„Ich soll wohl", antwortete ich karg. Er sollte reden, nicht ich.

Er tat mir auch den Gefallen und erzählte, daß er froh sei, aus dem Dorfe heraus zu sein, denn mit dem herrischen Utermarck sei kein Auskommen gewesen. Während er sprach, kam der Kommissar, ließ sich ein Glas Bier geben, blieb am Schanktisch stehen und unterhielt sich mit dem Wirt über Wind und Wetter. Ausgezeichnet machte er seine Sache.

„Wer hätte gedacht", sagte Wittrock, zwischendurch sein Bier schlürfend, „daß aus der unnahbaren Frau Utermarck eine Brandstifterin werden könnte. Aber getraut habe ich ihr von Anfang an nicht."

Ich mußte an mich halten, um dem Kerl nicht den Viertelz ins Gesicht zu werfen. Aber damit hätte ich nichts gewonnen. Da kam mir plötzlich ein Gedanke, und ich beschloß, alles auf eine Karte zu setzen.

„Das Haus ist gänzlich niedergebrannt. Haben Sie es sich nach der Brandnacht schon wieder angesehen?"

„Nach der Brandnacht?" Ich hörte förmlich sein Mißtrauen. „Woher wollen Sie wissen, daß ich bei dem Gewitter in Wredenbeck gewesen bin?"

Das war eine Frage, die mich in die Enge trieb. Woher nahm ich nur schnell eine Antwort? Aus seiner Gegenfrage schien hervorzugehen, daß er nicht bereit war, seine Anwesenheit im Dorf zuzugeben. Wahrscheinlich hatte er bei seinem Besuch nicht die belebte Chaussee benutzt, sondern den Umweg über die Fischerkate.

„Woher ich das willen will? Ich war bei dem alten Rathsack am Strand und habe Sie gesehen."

„Nun ja, ich bin in Wredenbeck gewesen, aber das heißt doch nicht, daß ich mit dem Brand etwas zu tun habe", erwiderte Wittrock mürrisch auf Lorenz' Frage.

„Nein, das heißt es nicht."

„Die Zeitung brachte ja auch die Nachricht, daß die Frau die Brandstiftung zugegeben hat."

Ich kam nicht mehr zu einer Antwort. Der Polizeibeamte, dem kein Wort unseres Gesprächs entgangen war, kam mit schnellen Schritten an Wittrocks Tisch und zeigte in der erhobenen Hand die Erkennungsmarke der Kriminalpolizei. Der Knecht war totenbleich geworden, griff nach dem Glas, um durch einen Schluck sein Gleichgewicht wieder herzustellen. Ich glaube, er hat es gar nicht gemerkt, daß das Glas bereits leer war.

Der Beamte sagte zu ihm: „Ich habe einige Fragen an Sie zu richten und ersuche Sie um wahrheitsgetreue Auskunft. Sie haben eben zugegeben, daß Sie sich in der Brandnacht im Dorf aufgehalten haben. Warum sind Sie hingegangen?"

„Einen Freund wollte ich besuchen", war die kurzige Antwort.

„Welchen Freund?"

„Das geht Sie nichts an!"

„Warum wählen Sie gerade die Nachtzeit für Ihren Besuch?"

„Ich kann gehen, wann ich will, denn ich stehe nicht unter Polizeiaufsicht."

„Von diesem Augenblick an doch. Betrachten Sie sich als verhaftet. Folgen Sie mir. Es liegt in Ihrem Interesse, wenn Sie kein Aufsehen erregen."

Sekundenlang blieb Wittrock noch sitzen, die Fäuste geballt. Dann wuchtete er sich langsam hoch. „Ich muß noch bezahlen", knirschte er und wandte sich an den Wirt.

Der Kommissar stand in der Mitte zwischen Schanktisch und Tür und beobachtete ihn. Da warf sich Wittrock schnell herum, mit einem Satz wollte er den Beamten überrennen und die Tür gewinnen.

Doch dieser hatte wohl derartiges erwartet und war vorbereitet. Mit einem blitzschnellen, von unten herauf geführten Kinnhaken antwortete er. Wittrock taumelte zurück und sank am Schanktisch nieder.

„Gehen Sie zur Wache", gebot mir der Kommissar mit ruhiger Stimme, der nicht anzumerken war, daß er eben einen Kampf bestanden hatte. „Ein Polizeiwagen soll kommen."

Wie benommen habe ich den Auftrag ausgeführt. Sehr schnell war alles gegangen. Im ganzen bin ich sicher nicht länger als eine Viertelstunde in der Kneipe gewesen. Albert Wittrock wird es gar nicht zum Bewußtsein gekommen sein, daß der Beamte und ich ein abgekartetes Spiel getrieben haben.

Ich kam noch rechtzeitig nach dem Bahnhof, fand Henning genau so teilnahmslos vor, wie ich ihn auf dem Wochenmarkt verlassen hatte. Er blieb bei meinem Bericht über Wittrock viel ruhiger, als ich erwartet hatte, lief nicht erregt hin und her, sondern umriß mit dem Zeigefinger mechanisch das Muster der Tischdecke.

„Du kannst damit rechnen, Henning, daß deine Frau morgen aus der Haft entlassen wird."

Er sah mich an. „Kannst du dir denken, daß ich davor bange bin?"

Er meinte wohl, daß er vor ihr die Augen nicht aufschlagen mochte, weil er an ihre Schuld als Brandstifterin geglaubt hatte. Ich versprach mir von dieser Einstellung Hennings eine gute Wirkung für seine Ehe. Wenn er selber sich schuldig fühlte, konnte er Angela ihr Schweigen über mein Verhältnis zu Roje nicht so hoch anrechnen.

*

Nichts ist mir schwerer geworden als diese Stunden vor Gericht aus meiner Erinnerung niederzuschreiben, auch das Nachfolgende nicht; denn dies war nur der Ausklang eines Geschehens, in dem der unbekannte Soldat in den Hintergrund zu treten hatte. Gericht: in diesem Wort liegt eine Bedeutung, die jederzeit hinausgeht über den Augenblick und die Stunden vor dem Richter hatten genug zum Nachdenken aufgehoben. Aber wie stand Angela da, in der Verwirrung der Geschehnisse und Gefühle von keinem anderen Gedanken erfüllt, als dem, ein Opfer zu bringen. Sie stand über uns beiden: dem Mann mit dem verletzten Eigengefühl und dem unbekannten Soldaten, dessen Gesicht sich für sie schon in der Ferne verlor. Zwischen Bitterniß und Seelengröße war Angela auch hier der stärkere Mensch.

*

Am folgenden Tage war ich wiederum bei Henning auf dem Felde, und ich habe getan, als sähe ich seine Unruhe nicht, als merkte ich nicht, wie er die Insassen des Autobusses musterte, der von Warnemünde heranratterte. Er hat den ganzen Tag gewartet. Ich auch.

Aber unser Warten war umsonst. Angela ist nicht mit dem Autobus gekahren, sondern ist an der Küste entlang zu Vater Rathsack gegangen, hat den Weg genommen, der in gewissem Sinn auch mein Schicksalsweg geworden ist.

Vater Rathsack saß wieder auf der Bank vor seinem Hause. Ich kann mir denken, daß auch ihn die Unruhe gepackt hatte, denn ich hatte ihm erzählt von der Vernehmung durch Doktor Zettwitsch und von Wittrocks Verhaftung. Vielleicht konnte er sich nicht denken, welches Gesicht nun die nächsten Tage erhalten würden.

Und dann sprang er auf die Füße und legte die Hand über die altersschwachen Augen, erkannte Angela auf dem Fußsteig und lief ihr entgegen.

„Frau Angela, daß Sie nun wieder —" Er griff nach ihrem Arm, weil er sah, daß sie eine Stütze nötig hatte.

„Schicken Sie mich nicht fort, Vater Rathsack — kann ich mitkommen? Mich friert."

Es wehte ein starker Wind, aber das Zittern Angelas hatte einen anderen Grund. Vorsichtig geleitete Rathsack sie über die Schwelle nach dem großen Ohrensessel, der am offenen Fenster stand. Eine Schlafdecke legte er um sie und sie kuschelte sich hinein, daß eben nur das bleiche Gesicht aus den Falten hervorsah. Sie hatte sich zurückgelehnt, hielt die Augen minutenlang geschlossen, als könnte sie vor Erschöpfung kein Glied rühren.

„Soll ich das Fenster schließen, Frau Angela?"

„Nein, nicht schließen. Das Meer will ich hören — wie es immer, immer rauscht —"

Er drang nicht weiter in sie. Zeit lassen. Ein Mensch rang mit seinem Schicksal. Absichtlich hatte er Angela halb den Rücken zugekehrt, saß am Tisch und wartete. Ob sie schlafen wollte? Als er dann den Kopf vorsichtig wandte, sah er, daß sie mit saugendem Blick die weißen Gischtkämme verfolgte, die vom Lande weg nach Norden liefen und sich in der ewigen See verloren. Er drehte lautlos den Stuhl und nahm ihre kalte Hand, die in den Falten der grauen Wolldecke lag.

„Frau Utermarck, immer sind meine Gedanken bei Ihnen gewesen."

„Ich habe mich nicht freuen können, als ich entlassen wurde. In der Haft war ich sicher, ich sah niemand, keiner kümmerte sich um mich. Ich konnte glauben, daß ich gar nicht mehr auf der Welt war. Nun ist alles anders."

Der nächste HN-Roman:

Der Schatz auf Norderooge

von Brünnhilde Hofmann

Ein Roman mit einer packenden u. dramatischen Handlung vor dem herbdüsteren Hintergrund von Heide, Strand und See

Ab morgen in den Hallischen Nachrichten

Schuhe wollen Collonil

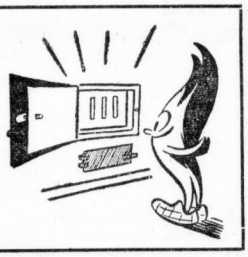
TOTAL-Feuerlöscher aller Art
KOMET-Luftschaum-Geräte
Magnesium-Total für Elektronbrände
Ortsfeste Brandschutzanlagen
Fahrbare Geräte

ROBEL-Motorspritzen — Feuerlöschschläuche — Sprühdüsen
Gasschutzanzüge — Stahlhelme
Krankentragen — Gasspürgeräte

Fritz Peschel
Halle (Saale)
Total-Verkaufsbüro Halle
Filederweg 28
Schließfach 69/70 — Fernruf 25715

Wie heize ich richtig?

Gut geheizt mit wenig Brennstoff!



Wie man „richtig" heizt und dabei Brennstoff spart, darüber berichten „Flämmchen". Deine Zeitung u. der Rundfunk. Beachte genau, was sie Dir raten!

Oefen - Herde Eisen-Achilles Obere Leipziger Straße 65

Sorg & Schumacher
Halle a. S., Beesener Straße 222, Telefon 32517
Zentralheizungen und sanitäre Installationen

E. Kerstan
Halle a. S., Südstr. 20
Telefon 34811
Filiale: Dryanderstraße 24
Kohlen — Koks
Grude — Brennholz

Oefen - Herde
O. Kühlewind
Große Klausstraße 16
Fernruf 22302

Otto Barth
Halle-S., Beesener Str. 218
Telefon 32016
Kohlen - Koks
Grude - Kartoffeln

Mehnert & Müldener
Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.
Halle-Saale, Privatstr. Zimmermann 10
Ruf 26321 und 26324
Briketts - Briko-Grude - Koks
Preßsteine - Brennholz

Fritz Neubert
Kohlen- u. Fuhrunternehmen
Halle-Süd, Paul-Berck-Straße 28—29
Tel. 35760
Sand- und Kieswerk Büschdorf
Tel. 35860
Erstklassiger Sand- und Eisenbetonkies in allen Körnungen
Moderner leistungsfähiger Betrieb — Verkauf ab Grube und frei Baustelle

Paul Heydenreich
Halle a. S. — Nietleben
Paul-Heydenreich-Straße 17/19
Kohlen und Koks
Gegr. 1883 Telefon 26843

Werbung ist wirtschaftliche Notwendigkeit!

Paul Sondershausen
Kohlen- und Fuhrgeschäft
Halle a. S., Brunoswarte 27 / Tel. 22694
Kohlen, Grude, Koks, Brennholz

Meissner Kachelöfen
Demmer-Herde
Dauerbrandöfen
Christian Glaser
Gr. Klausstraße 24 / Fernruf 26138

Kurt Donat
Halle-Saale, Georgstraße 13
Telefon 22052

Richard Engler
Halle a. S., Böckstr. 11 - Telefon 33900
Grude - Kohlen - Kartoffeln - Holz

Gebr. Otto u. Franz Tietz
Kupferschmiederei
Zentralheizungen
Rohrleitungen aller Art
Halle a. S., Kuhgasse 9, Fernruf 22245

Walter Eichelmann
Halle-Saale, Meckelstr. 16, Tel. 33145
Kohlen - Koks - Grude

WIRTSCHAFTLICHE HEIZUNG UND LÜFTUNG
Wir beraten Sie!
mit HR Zentralheizungsanlage Lüftungsanlage
HALLESCHE RÖHRENWERKE AKT.-GES.
Halle (Saale) 2 / Schließfach 205 / Fernruf 27986

KWE
K. W. Eilender K.-G.
Zentralheizungs- u. Rohrleitungsbau, Halle, Huttenstr. 58-59, Ruf 33283
Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen
Fernheizungen
Luftheizungen
Späne-Transport-Anlagen
Rohrleitungen
für Hoch- und Niederdruck
Warmwasser-Bereitungen
und sanitäre Anlagen

Richtige u. rasche Anheizung durch Verwendung von Kohlenanzündern
Kohlenanzünder für alle Brennstoffe, für alle Oefen und Kessel, liefert
Albert Busch K.-G. Abteilung Kohlenanzünderfabrik, Halle (Saale) 2, Schließfach 96, Telefon 35857

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0013

„Sie müssen sich erst an den Gedanken gewöhnen, wieder frei zu sein —"

„Frei?" Der Blick wanderte durchs Fenster. „Ja, Vater Rathsack, nun bin ich frei."

„Also freuen Sie sich. Alles, was Ihnen noch schief und verworren erscheinen mag, renkt sich ein, hat sich schon wieder eingerenkt. Was Sie für Ihren Mann getan haben, machen Ihnen nicht viele nach. Weil nun Brandstiftung von anderer Seite vorliegt, kommt auch die Versicherungssumme zur Auszahlung. Ihr Mann ist die Sorge um den Hof los. Und wenn die Summe zum Neubau nicht ganz reichen sollte, so sind noch andere Leute da. Sagen Sie Ihrem Mann, daß er auf den alten Rathsack zählen kann. Sie nehmen einen neuen Anlauf zum Leben."

So redete Rathsack und suchte sie auf andere Gedanken zu bringen. Aber sie ging nicht ein auf das, was er sagte, mochte es gar nicht gehört haben.

„Zu Ihnen bin ich gekommen, Vater Rathsack, muß Ihnen sagen, woran ich Tag und Nacht habe denken müssen, nicht nur in Rostock, sondern auch in all den Jahren in Wredenbeck. Hab' sonst keinen Menschen, alles mußte ich in mich hineinschlucken. Ob ich es Ihnen sagen darf? Sie sollen gar nicht antworten. Ich will es nur los sein vom Herzen..."

„Sprechen Sie, Kind. Denken Sie, ich wäre Ihr Vater. Was Sie auch sagen mögen, es soll bei mir gut aufgehoben sein."

Und dann sprach sie. Nur das weiße Gesicht lebte, sonst rührte sie weder Hand noch Fuß.

Von dem Mobilmachungstag erzählte sie in schlichten Worten, wie man von einem Sturm erzählt, der einem die Füße unter dem Leib fortreißt. „Noch immer seh ich den großen Jungen auf dem Stillberg sitzen. Warum ich dann an seinen Tisch ging? Ich weiß es nicht, hab' keine Erklärung für den Tag. Nur lieb habe ich den unbekannten Soldaten gehabt und an das Leben geglaubt... Jobst soll auch an das Leben glauben, soll nicht durch die Tage gehen, als trüge er eine Schuld. Wollen Sie ihm das bestellen, Vater Rathsack?"

„Ich will es tun, liebe Angela." Die Antwort klang kümmerlich, aber große Worte waren nicht am Platz.

Und dann sprach Angela von Henning, sprach von ihm in guten, mütterlichen Worten. Das Hamburger Lazarett auf der Veddel wurde lebendig, die Stunde im Botanischen Garten. An ihr Kind habe sie bei seiner Werbung gedacht, und auch geglaubt, daß sie ihm eine Frau werde sein können, wie er es verlangen konnte, habe den ehrlichen und festen Willen gehabt. Alles habe sie ihm gesagt, was sie vom Vater ihres Kindes gewußt habe, es sei nicht viel gewesen. Als Henning dann auf seinem Willen bestanden hätte, wäre ihr gewesen, als sei nun doch ein kleines Glück zu ihr gekommen, und sie sei ihm gern nach Wredenbeck gefolgt, weil sie gewußt habe, daß er ein guter, ordentlicher Mensch sei. „Und das ist er in diesen Jahren auch geblieben, Vater Rathsack. In keiner Minute hat er es mich fühlen lassen, daß ich ein Oevelgönne hinter mir hatte. Er ist zu Roje der beste Vater gewesen, und jedes Wort der Klage über ihn wäre eine Sünde. Um so größer ist meine Schuld."

Eine Pause, ein stoßweises Atemholen, ein in die Weite flatternder Blick.

Rathsack streichelte sacht ihre Hand. „Wenn Sie ruhiger geworden sind, Kind, werden Sie begreifen, daß auch Sie —"

„Ruhiger? Ich bin ganz ruhig. Endlich bin ich es. Hab' lange dazu gebraucht. Aber ich muß Ihnen nun von mir sagen."

Aufgerichtet saß sie in dem alten Stuhl, die Decke war zurückgefallen. Angela sprach aus dem offenen Fenster. Es war, als solle auch das graue, rollende Meer ihre Worte hören. Wie gehetzt kamen die Worte: „Ich muß Ihnen sagen, was kein Mensch weiß: ich bin in meiner Ehe mit Henning Ultermarck doch immer die Frau des unbekannten Soldaten geblieben, bin zu keiner Zeit, in keiner Minute von ihm freigekommen. Richtig gewahr wurde ich es erst, als es zu spät war. Und nie habe ich den Mut gefunden, es Henning zu sagen. Sie sollen nicht denken, ich hätte nun Tag und Nacht gewünscht, daß der käme, von dem ich keinen Namen wußte, von dem ich nicht wußte, ob er lebte oder tot war. Nein, ich habe nichts gewünscht und nicht gewartet. Nur geschämt habe ich mich vor Henning. Und habe doch nichts von der Scham über die Lippen gebracht. Seinetwegen nicht. Weil ich wußte, daß unsere Ehe das Ziele seines Lebens war. Und eines Tages stand dann der unbekannte Soldat auf dem Flur und war Hennings Freund."

Die Minuten standen still, als Frau Angela schwieg. Sie hatte sich veraus gabt, sammelte langsam neue Kraft. Denn noch war sie mit ihrem Bekenntnis nicht am Ende. Vater Rathsack rührte sich nicht. Hier hieß nur ein Hinnehmen, ein Nackenbeugen und Warten.

„Henning hat mir oft von seinem Kriegskameraden Jobst Lorenz erzählt, und ich habe nicht von ferne geahnt, daß der Freund Nojes Vater sein könnte. Darüber habe ich in diesen Tagen viel gegrübelt. Hätte ich das wissen müssen, weil doch —"

„Nein, Frau Angela, das konnten Sie nicht wissen." Der Alte glaubte nicht an übersinnliche Fäden, er hatte mit denen genug zu tun, die sich mit Händen greifen und doch nicht entwirren ließen.

Er war aufgestanden, strich ihr über das Haar. Selber im Innersten aufgewühlt, schickte er die Blicke auf die weite See.

„Es ist wie eine große Kette, in der kein Glied fehlt — es ist ein einziges großes Müssen. Ich mußte mit dem unbekannten Soldaten nach Hamburg zurückgehen; Jobst mußte nach Wredenbeck kommen, weil er Hennings Blutkamerad war; als Henning das Wort über Roje hörte, mußte der Berg ins Gleiten kommen; ich mußte auch heute zu Ihnen gehen, ob ich wollte oder nicht. Ein Müssen steht neben dem andern. Halten Sie es für möglich, Vater Rathsack, daß uns jeder Schritt vorgeschrieben wird, daß wir nur wie Eisenbahnwagen sind, die nicht gefragt werden, wohin die Lokomotive sie bringt?"

Rathsack antwortete nicht gleich, weil es ihn niederdrückte, daß er ihr die letzte Planke, hinter der sie sich duckte, nehmen mußte. Ein Goethewort kam ihm in den Sinn: „So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen."

„Nein, liebe Frau Ultermarck, ich glaube nicht an ein Müssen, das von außen an uns herantritt und uns die Verantwortlichkeit abnimmt. Aber ich glaube an das Gesetz in uns. Es ist schon in unsere Wege gelegt und formt unser Tun, bis wir einmal die Augen zumachen. Und diesem inneren Müssen haben wir uns alle zu beugen. Es hat Sie auch zu mir geführt. Und darum wollen wir nun gemeinsam überlegen, was werden soll."

„Was werden soll? Ich habe es mir überlegt und hatte in der Zelle Zeit genug dazu. Es ist alles, wie es ist. Man muß das Schicksal zu Ende leben, so wie es uns gegeben wird. Da in der Zelle, als ich so ruhig wurde, wie ich selbst mich nicht kannte, sagte mir doch eine inneer Stimme: Geh' den Weg zu Ende!"

„Das Haus ist abgebrannt", warf Vater Rathsack dazwischen, mehr zu sich selbst redend.

„Das Haus ist abgebrannt", sagte Angela tonlos und fügte hinzu: „Henning wird ein neues Haus bauen." Und plötzlich kam ihr auch dieses Wort auf die Lippen: „Wir werden das Haus wieder aufbauen."

Sie hatte sich erhoben. Alles, was gesagt werden war, war gesagt. Sie sah im Geiste vor sich die verkohlten Balken auf Wredenbeck, sie sah die Männer mit der Spitzhacke kommen, das Alte wegräumen und Grund für Neues schaffen. Sie sah Henning vor sich, wie er mit einer großen, bangen Frage sie anschaute. Aber es war nicht nötig, Antwort zu geben. Das Leben ging weiter und forderte die Menschen zusammen, die zusammen gehörten. Der unbekannte Soldat war nicht mehr ihr unbekannter Soldat, aber Roje, das Kind, war ihr Kind. Sie drückte Vater Rathsack die Hand und ging festen Schrittes den Weg nach Wredenbeck.

— Ende —

Kinderschürzen Gummi u. Wach-tuch Gummi-Bieder

LICHT-SPIELE C.T LICHT-SPIELE
Riebeckplatz
Täglich der große Erfolg!
Ein musikal. Erlebnis
mit Tempo, Spannung und sprühenden Farben.
Traummusik
Die Geschichte einer großen Liebe
Ein Rausch von Bewegung und Tönen mit einer unvergleichlichen Besetzung:
Marte Harell
Albrecht Schönhals
Lizzi Waldmüller
Benjamino Gigli
Jugendliche nicht zugelassen!
Sonn- u. Werkt.: 2.30, 5, 7.30.
Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.
Große Ulrichstr. 51
Spannunggeladen von Anfang bis zum Schluß!
Alarm
Ein großangelegter Kriminalfilm
der nicht nur Spannung um der Sensation willen erzeugt, sondern dessen Spannung sich aus der wunderbaren Schilderung der präzisen Arbeit der Kriminalpolizei folgerichtig entwickelt.
Die große Besetzung:
Karl Martell, Paul Klinger, Maria von Tasnady, Rolf Weih, Rudolf Platte, Hilde Sessak
Großes Vorprogramm!
Nicht für Jugendliche!
Sonn- u. Werkt.: 2.30, 5, 7.30.
Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.
Schauburg
Ab heute Freitag:
Ein Film, der die Lacher auf seiner Seite hat!
Polterabend
Ein köstliches Lustspiel nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Lenz und Frank
mit
Rudi Godden, Grete Weiser, Ralph A. Roberts †, Camilla Horn, Volker von Collande, Maria Altmann, Fr. Zimmermann
Kulturfilm / Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen!
Sonn- u. Werkt.: 2.30, 5, 7.30.
Vorverkauf täglich 11—12 Uhr.
Blaue Elboten Ruf 31500 und 25307 Gepäckbeförderung

Rio Im Ritterhaus
Marte Harell - Johannes Heesters
Hans Moser - Theo Lingen
Rosen in Tirol
Täglich 2.30, 5.00, 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen
Ringtheater
Ralph A. Roberts †
Geraldine Katt - Rolf Wanka
Meine Tochter tut das nicht
Täglich 2.30 5.00 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen
Vorverkauf tägl. 11-12 u. nachm. ab 3 Uhr an der Theaterkasse
CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
Freitag bis Montag
Ein Film, welcher alle in Atem hält, voll Menschlichkeit und größter Spannung.

Angelika
Eine neue packende Leistung der großen Menschendarstellerin
Olga Tschechowa
als Angelika, die einen harten Weg gehen muß, bis sie ihr Glück findet.
Albrecht Schönhals
als Dr. Westphal, der die schwer geprüfte Angelika wieder zu einem vollwertigen Mitglied der menschlichen Gesellschaft macht.
In weiteren Rollen:
Friedr. Kayßler — Hubert v. Meyerinck - Jasnar v. Gertzen — Albert Florath — Marina v. Ditmar.
Der dornenvolle Weg einer Frau und Mutter, die aus Liebe zu den größten Opfern bereit ist.
Neue Wochenschau. Kulturfilm.
Täglich 2.30 — 5.00 — 7.30.
Jugendliche nicht zugelassen.
Sonntag mittag Punkt 12.15 Familien- und Jugendvorstellung
„Dahinten in der Heide"
und neue Wochenschau.
Letzte Gelegenheit für alle, welche diesen herrlichen Film nicht sehen konnten.
Grünzing Geiststraße
Heute
KONZERT
Kapelle Lohmüller
Werbet Mitglied der NSG.!

Stadttheater Halle
Heute, Freitag, keine Vorstellung wegen Vorbereitungen zu „Die sizilianische Vesper".
Sonnabend, Anfang 18½, Ende 21¼ Uhr
Erstaufführung!
Die sizilianische Vesper
Oper von G. Verdi.
Serien-Preis-Skat
Morgen Sonnabend und Sonntag Beginn 5 und 7½ Uhr
„Güldene Kette", Alter Markt
Georgsklause
Georgstraße 11, Nähe Friedrichplatz.
Heute: Schrammelmusik.
— Stimmung. — — Humor. —
Einkaufstaschen
Stadttaschen
in großer Auswahl
Koffer-Fischer
Große Steinstr. 12
Verlangen Sie in allen Gaststätten die HN
Wäschetruhen
ganz neue Sendungen jetzt eingetroffen
Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9

Eine möglichst komplette Schi-Ausrüstung zu kaufen gesucht
Sie finden viele dankbare Liebhaber für die ihnen zu klein gewordene oder sonstwie entbehrliche Schi-Ausrüstung. Verkaufen Sie daher diese durch die HN-Kleinanzeige.
Einfach und bequem
machen wir neben die Aufgabe einer kleinen Anzeige in den „Halleschen Nachrichten" in allen Stadtteilen unterhalten wir Zweigstellen und unsere Schalterbeamten sind durch längere Schulung in der Lage, alle Fragen sachgemäß zu beantworten; sie sind ferner beauftragt, ihnen bei der Abfassung der Anzeigen mit Rat und Tat behilflich zu sein.
Cafe Rheingold am Rannischen Platz
Das anzenehme Lokal im Süden
Großen Beifall findet täglich
Heinz Reichenbach
(der Spitzenkönner auf Akkordeon)
mit seinen Solisten.
Am Flügel: Gerd Giese.
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag TANZ!
Beachten Sie bitte die Kleinanzeigen
Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!
Verschiedenes
Aelterer
Mentn. sucht Frau mit Rente u. Ehe. zur Führ. gemeinschaftl. Haushalts. Angeb. u. T. 1357 HN-Ulrichstr. 10
Wäschetruhen
prächtige Modelle, in groß. Auswahl.
Korb-Führ,
Unt. Leipziger Str. Ecke St. Marktstr.
Verloren Gefunden
Trauring
29. 1. Linie 1 verloren. Chrl. Find. wird gebeten, sich gegen Belohnung zu melden unter C. 4483 HN - Ulrichstraße.
Rentenausw.
artin u. weiß, von Kriegermutter Hauptpoll. Ziehharmonikakasse verloren (Summ. geführt). Gegen Belohnung abzugeb. Wünsch, Schwerichstraße 8.
Nicht lange überlegen — die HN-Anzeige schafft's!
Goldenes Armband
mit Amethyst am 29. Jan. von Gaststätte Hubertus bis Heeresnachr.-Schule verlor. Finder, erh. hohe Bel. Mende, Halle, Otto-Küfner-Straße 40.
Lebensmittelkarten
(sämtliche) mit Kleiderkarten am 29. Jan. bei Fleischer Weber, Gr. Ulrichstr. 62, abhanden gekommen. Find. billigen. Für die wurde beobachtet u. wird ersucht, dieselbe an obige Adresse abzugeben, sonst Anzeige.
28. Januar, morgens 7.45 Uhr, auf Bahnhof Halle, Bahnsteig 5,
Kleinbildkamera, Agfa-Karat 4,5 verloren. Zuschr. unter V. 4539 an HN-Ulrichstraße.
Keine Original-zeugnisse,
fordern den Bewerbungen sind nur Abschriften, keine Originale. Für Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.
Hallische Nachrichten.
Kraft durch Freude SAALKREIS
Ortsgruppe Ammendorf.
„Drei alte Schachteln", Operette von Walter Kollo, heute, Freitag, den 31. Januar 1941, im „Goldenen Adler", Beginn 19 Uhr. Sichern Sie sich rechtzeitig Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

ABC-Wegweiser
Hallische leistungsfähige und bekannte Geschäfte erleichtern nach dem ABC-Wegweiser Ihre Einkäufe!

Beleuchtung, Elektrogeräte
Elektro-Both Königstraße 19, Ruf 212 52
W. F. Kaufholz Kl. Ulrichstr. 18 (neben Ufa)
Elektro-Fritsch Radio Obere Leipziger Str. 50 Tel. 29277
Richard Pietag & Sohn Licht, Kraft, Wärme Große Steinstraße 75
Betten u. Bettfedern
Bettenhaus Bruno Paris Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
Kress & Co Pfännerhöhe 4, Kleinschmieden 6
Wilhelm Janssen Liebenauer Straße 162
Otto am Markt
Bettfedern-Reinigung
Bettenhaus Bruno Paris Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
Kress & Co Pfännerhöhe 4, Kleinschmieden 6
Otto am Markt
Weddy-Pönicke Leipziger Straße 10
Im Strome bleiben — weiter werden!
Berufskleidung
Immer zu Himmer Gr. Ulrichstr. 36
Otto Knoll Nachf. Leipziger Straße 36/33
Bilder
Franz Adam Bilder, Große Klausstraße 2
Bilder-Germo Gemälde, Einrahmungen Adolf-Hitler-Ring 1
Ferd. Peissker Nachf. Max Kranz, Barfüßerstr. 8 Bilder und Einrahmungen
Walter Reichardt Gemälde und Einrahmungen Steinweg 13 — Ruf 29866
Bilder- u. Rahmen-Sapper Geiststraße 55, Ruf 545 58

Bücher
Otto Hendel's Buchhandlung Markt 24
Neudeutsche Bücherstube Universitätsring 10, Tel. 28507
Albert Neubert Adolf-Hitler-Ring 7
Reileck-Buchhandlg. Heinz Karsch, Bernburger Str. 19
Schöler Talamtstr. 1 u. Steinweg 46/47
Büromaschinen, -Bedarf
Schreibmaschinenhaus F. Herbert Obere Gr. Steinstr. 21, Ruf 253 70
Große & Wittan Leipziger Str. 48/49, Ruf 338 70 u. 33874
Papier-Köster Ruf 529 33 Durchschl.- u. Schreibmasch.-Papier, Briefumschläge
Herbert Mann Büromöbel, Reparaturen Leipziger Str. 521, Tel. 29068, 36057
Max Schultz Schreibmaschinen Reparaturen Am Riebeckplatz, Ruf 266 16
J. Zoebisch Große Steinstraße 62 Ruf 263 46
Daunen- und Steppdecken
Bettenhaus Bruno Paris Kleine Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
Kress & Co Pfännerhöhe 4, Kleinschmieden 6
Otto am Markt
Gardinen
Weddy-Pönicke Leipziger Str. 10
Haushaltwaren
Wilh. Heckert Leipziger Straße 69
Korn & Zöllner Große Steinstraße 14
Papier-Köster Butterbrotpapier, fettdicht, 100 Blatt 38 Pfg.
Herren-Artikel
Strumpf-Geßner Leipziger Straße 65

Farben und Lacke
Farbenhaus am Riebeckpl., Merseberg. Str. 168
Farbenhaus „Spektrum" Inh. Otto Pasch Talamtstr. 2, Tel. 315 18
Herren- u. Knabenkleidung
Fritz Freitag Geiststraße 29
Immer zu Himmer Gr. Ulrichstr. 36
Otto Knoll Nachf. Leipziger Straße 36/38
Kinder- u. Puppenwagen
Bruno Paris Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
Koffer u. Lederwaren
Hermann Baust Jetztstraße 20
Leder-Sobbe Gr. Steinstr. 26, neben Schauburg
Hans Milzark Große Ulrichstraße 55
Möbel
Möbelhaus Bitzmann Mauerstraße 3-4.
Möbel-Böttcher Merseburgerstr. 1, am Riebeckplatz
Möbel-Myzyk Böllberger Weg 4 und 12
Möbel-Philipp Kl. Ulrichstr. 14, Gr. Ulrichstr. 27
Möbel-Richter Harz 1 (Ecke Neumarktstraße)
Möbel-Rusche 7 Große Klausstraße
G. Schuhle Große Märkerstraße 26, am Markt
Paul Sommer Gr. Ulrichstr. 51 Eing. Schulstr.
Porzellan, Kristall
Wilh. Heckert Leipziger Straße 69
Curt Leonhardt Große Ulrichstraße 13/15
Porzellan-Stiel Große Steinstraße 82

Optiker
Brillen-Schaefer Staatlich geprüfter Optiker Große Steinstr. 29 a
Dipl.-Optiker Donecker Hackebornstr. 1 (am Hallmarkt)
Adolf Gödeke Optikermeister Rannische Str. 13, Ruf 343 68
Otto Siebecke Optikermeister Steinweg 24, Tel. 359 65
Oefen, Herde, Gruden
E. E. Achilles Franckestraße 7, Leipziger Str. 68
Wilh. Heckert Leipziger Straße 69
Aluminium-Kießler Hallmarkt, gegenüber Präsidium
F. Lindenhahn Königstraße 8
Photo-Verkauf, -Bedarf
Thomasius-Fotohaus Gustav Kühfuß, Geiststraße 4
Spielwaren
Paul Lange Festartikel aller Art Thielenstr. 4 Ruf 254 71
Sport-Bekleidung, Geräte
H. Schnee Nachf. Brüderstraße 2
Uhren
A. Kraiz Uhrmacher, Große Steinstraße 58
E. Poenitsch Uhrmachermeister Obere Leipziger Str. 64
Schindler das große Uhrengeschäft Kleine Ulrichstraße 35
Uhren-Schraut Schmeerstraße 7/8
Richard Voß Gold- und Silberwaren Leipziger Straße 1, Laubengang
Wäsche-Stickereien
„Exner" Steinweg 19a
Strumpf-Geßner Leipziger Straße 65
Luise Graneiß Nachf. Wäscheausstattungen Gr. Steinstraße 80 — Ruf 26467
Otto am Markt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194101317/fragment/page=0014